Landeshauptstadt Hannover

Der Oberbürgermeister

Lagebericht zur Stadtentwicklung 2016

Hannover im deutschen Grossstädtevergleich

Landeshauptstadt Hannover
Der Oberbürgermeister

Lagebericht zur Stadtentwicklung 2016

Hannover im deutschen Großstädtevergleich

Schriften zur Stadtentwicklung 128

Herausgeber: Landeshauptstadt Hannover
Der Oberbürgermeister
Trammplatz 2
30159 Hannover

Erarbeitung: Fachbereich Planen und Stadtentwicklung
Bereich Stadtentwicklung
Rudolf-Hillebrecht-Platz 1
30159 Hannover
E-Mail: 61.5@Hannover-Stadt.de
Telefon: (0511) 168-44842

Redaktion: Dr. Magdalena Kaiser und M. Blaschke
unter Mitarbeit von Esther Behrens, Annegret Goerzig-Swierzy
Stefanie Johannsen-Rieckenberg und Carola Schneider

Gestaltung: M. Blaschke und J. Wolff

Hannover, Juni 2017

Vorwort

Der als Heft 128 der Schriftenreihe zur Stadtentwicklung vorliegende Lagebericht zur Stadtentwicklung vergleicht nunmehr zum fünfzehnten Mal die 15 größten deutschen Städte Deutschlands bezüglich stadtentwicklungsrelevanter Indikatoren und kommunal bedeutender Themenfelder. Besonders prägend für die Entwicklung der letzten Jahre sind die weiterhin anhaltende Wachstumsdynamik der Großstädte und die gleichzeitig stark wachsende Bedeutung der internationalen Zuwanderung als Quelle für Bevölkerungsentwicklung in den Städten. Deren Bevölkerungszahl stieg bereits 2012 und 2013 um 1,1 Prozent an, 2014 um 1,2 Prozent und 2015 – dem Jahr der starken Zuwanderung von Flüchtlingen – um 1,5 Prozent.

In Relation zur Einwohnerzahl hatte Leipzig 2015 mit +2,9 Prozent im vierten Jahr in Folge den höchsten Bevölkerungszuwachs der 15 größten deutschen Städte, auf Rang 2 folgte mit 2,1 Prozent Bevölkerungswachstum Frankfurt. Hannovers Einwohnergewinn des Jahres 2015 von 8.500 Personen war in absoluten Zahlen der zehnthöchste im Großstädtevergleich, mit 1,6 Prozent relativ der fünftstärkste.

Mit dem Schwerpunktthema des Lageberichts zur Stadtentwicklung wird die Bevölkerungsentwicklung, genauer die Entwicklung der Bevölkerungswanderungen der letzten zwanzig Jahre im Großstädtevergleich untersucht. Es zeigt sich, dass Zuwanderung von ausländischen Personen bzw. aus dem Ausland zunehmend bestimmender Faktor des Bevölkerungswachstums wird. Dies gilt auch für Hannover.

Bei den Großstädtevergleichen möchte ich folgendes hervorheben:

Das Ausbildungsniveau steigt sowohl in Hannover als auch im Großstädtevergleich, wenn man die Bevölkerung oder die Erwerbstätigen nach allgemeinem Schulabschluss und beruflichem Ausbildungs-/Hochschulabschluss untersucht. Dies ist für die weitere Entwicklung der Städte als Orte der Innovation und als Triebfeder der wirtschaftlichen Zukunft im Zeitalter der digitalen Transformation von besonderer Bedeutung. Schaut man auf die in Hannover seit 2012 hinzugewonnenen 2.240 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze im Bereich „Information und Kommunikation“, was einem Plus von 15,3 Prozent entspricht, so wird deutlich, welche Chancen hierin liegen. Im Vergleich mit den Millionenstädten aber auch mit Dresden, die alle über ein Arbeitsplatzwachstum in diesen Branchen zwischen 20 bis 30 Prozent seit 2012 verfügen, zeigt sich aber auch, dass wir hier noch weitere Potenziale erschließen sollten.

Der Oberbürgermeister, im Juni 2017

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 7

Großstädtevergleich 9

1. Bevölkerungsentwicklung 10
2. Wohnen 16
3. Arbeitsmarkt und Wirtschaft 26
4. Innenstadt – Einzelhandel 34
5. Sozialstruktur 38
6. Bildung und Ausbildung 42
7. Verkehr 44
8. Tourismus 46
9. Öffentliche Sicherheit/Kriminalität 50
10. Finanzen 54

Schwerpunktthema:

Wanderungen der Städte Deutschlands mit über 500.000 Einwohnern 1995 bis 2015
über die Stadtgrenzen und über die Bundesgrenze 57

Anhang

Abbildungsverzeichnis
Schriften zur Stadtentwicklung

Einleitung

Die 15 größten deutschen Städte, die im vorliegenden Lagebericht zur Stadtentwicklung in verschiedenen Themengebieten verglichen werden, sind mit Ausnahme von Duisburg alle Städte Deutschlands mit einer Bevölkerung von über 500.000 Menschen. Nürnberg war infolge des Zensus 2011 vorübergehend unter diese Grenze gefallen, hat sie jedoch Ende 2014 wieder überschritten.

Der Städtevergleich umfasst die Millionenstädte Berlin, Hamburg, München und Köln, weiterhin Frankfurt am Main, Stuttgart, Düsseldorf, Dortmund, Essen, Bremen, Leipzig, Dresden, Hannover, Nürnberg und Duisburg. Beim Großstädtevergleich sind strukturelle Unterschiede zu berücksichtigen. Bei Berlin, Hamburg und Bremen handelt es sich um Stadtstaaten, Berlin ist zudem Bundeshauptstadt. Duisburg, Essen und Dortmund sind durch ihre Lage im verdichteten Ruhrgebiet geprägt. Die Funktion Landeshauptstadt in einem Flächenland weisen Hannover, Dresden, Stuttgart, München und Düsseldorf auf, wobei Düsseldorf durch die Nähe zu anderen Großstädten und dem Ruhrgebiet vergleichsweise weniger solitär liegt. Köln liegt ebenfalls entlang der Rheinschiene zwischen Bonn und Leverkusen. Auch Nürnberg (Fürth, Erlangen) und Frankfurt (Offenbach, Rhein-Main-Gebiet) werden durch Verflechtungen zu nahe gelegenen Städten beeinflusst, Frankfurt hat zudem eine besondere Funktion als Finanzzentrum.

Wesentliche Datenbasis des Großstädtevergleichs sind die offiziellen Statistiken der Statistischen Landesämter bzw. des Bundes und der Länder. Darunter fällt auch der jährlich veröffentlichte Mikrozensus.

Die Stadtverwaltung dankt allen, die sie bei der Erstellung des Lageberichts mit der Bereitstellung von Daten und Anregungen unterstützt haben, insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der folgenden Statistischen Landesämter:

- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- Bayerisches Landesamt für Statistik
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
- Statistisches Landesamt Bremen
- Statistikamt Nord
- Hessisches Statistisches Landesamt
- Landesamt für Statistik Niedersachsen
- Information und Technik Nordrhein-Westfalen
- Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Als Datenquelle dienen teilweise auch die Online-Datenbank GENESIS-Online des Statistischen Bundesamtes (https://www-genesis.destatis.de) und die Regionaldatenbank Deutschland der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (https://www.regionalstatistik.de) sowie die Homepages der einzelnen Statistischen Landesämter.

Weitere Datenquellen waren: Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verkehrsflughäfen, Bundesagentur für Arbeit, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), COMFORT Hamburg GmbH, Deutscher Städtetag, Engel & Völkers Commercial GmbH, F+B GmbH, Immobilienverband Deutschland IVD Bundesverband der Immobilienberater, Makler, Verwalter und Sachverständigen e. V., LKA Niedersachsen, Kraftfahrt-Bundesamt (KBA), MB-Research, Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen-Wolfsburg, Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) und die Statistikstelle der Landeshauptstadt Hannover.

Städte für den Großstädtevergleich

GROSSSTÄDTEVERGLEICH

1. Bevölkerungsentwicklung

Die 15 größten deutschen Städte wachsen weiterhin. Das Wachstum um 210.400 Personen im Jahr 2015 war mit 1,5 Prozent stärker als 2014 (+1,2 Prozent). In den beiden Vorjahren hatte es 1,1 Prozent betragen.

Alle Städte im Großstädtevergleich verzeichneten 2015 Einwohnerzuwächse

In absoluten Zahlen waren die Einwohnergewinne 2015 in den drei größten Städten am höchsten: in Berlin +50.200, in Hamburg +24.600 und in München +20.800 Personen. Kölns Dynamik als vierte deutsche Millionenstadt lag mit einem Zuwachs um 13.900 Personen hinter Leipzig (+16.000) und Frankfurt (+15.100). Den geringsten Zuwachs erzielte Dortmund mit +5.700 Personen hinter Bremen (+5.700) und Duisburg (+5.800). Hannovers Einwohnergewinn des Jahres 2015 von 8.500 Personen war der zehnthöchste im Großstädtevergleich. In Bezug auf die Einwohnerzahl liegt Hannover mit 532.200 Ende 2015 auf Rang 13 und damit seit dem Zensus 2011 vor Nürnberg und Duisburg, das mit 491.200 Einwohnerinnen und Einwohnern als einzige der 15 größten Städte weniger als eine halbe Million Einwohner hat.

Relatives Einwohnerwachstum 2015 wie im Vorjahr in Leipzig vor Frankfurt am höchsten

In Relation zur Einwohnerzahl hatte Leipzig 2015 mit +2,9 Prozent im vierten Jahr in Folge den höchsten Bevölkerungszuwachs der 15 größten deutschen Städte (2014: +2,4 Prozent vor Frankfurt mit +2,3 Prozent). Auf Rang 2 folgte mit 2,1 Prozent Bevölkerungswachstum Frankfurt. Dortmund (+1,0 Prozent), Bremen (+1,0 Prozent) und Duisburg (+1,2 Prozent) wiesen 2015 zwar die geringsten relativen Zuwächse auf, sie lagen aber bei mindestens einem Prozent innerhalb eines Jahres, was auch im langfristigen Vergleich als eher hoch einzuschätzen ist. Im Vorjahr hatte Duisburg noch einen Einwohnerrückgang um 0,3 Prozent, und in fünf weiteren Städten hatte der Zuwachs unter einem Prozent gelegen (Hannover: +1,0 Prozent).

Das Bevölkerungswachstum der Großstädte ist weiterhin dynamischer als das der Bundesrepublik insgesamt, der Unterschied ist aber geringer geworden. 2012, 2013 und 2014 lag das deutschlandweite Wachstum mit 0,2 Prozent, 0,3 Prozent und 0,5 Prozent deutlich unter dem der 15 größten deutschen Städte von 1,1 Prozent 2012 und 2013 sowie 1,2 Prozent im Jahr 2014. 2015 dagegen lag die Wachstumsrate in Deutschland mit 1,2 Prozent deutlich näher an der der Großstädte von 1,5 Prozent.

Die Einwohnerentwicklung wird von zwei Faktoren bestimmt: der natürlichen Entwicklung als Saldo aus Geburten und Sterbefällen und den Wanderungen über die Stadtgrenze als Saldo aus Zuzügen und Fortzügen. Beide Elemente trugen in den letzten Jahren zum Wachstum der Großstädte bei.

Zahl der Geburten zeigt in allen Städten des Großstädtevergleichs eine positive Entwicklung

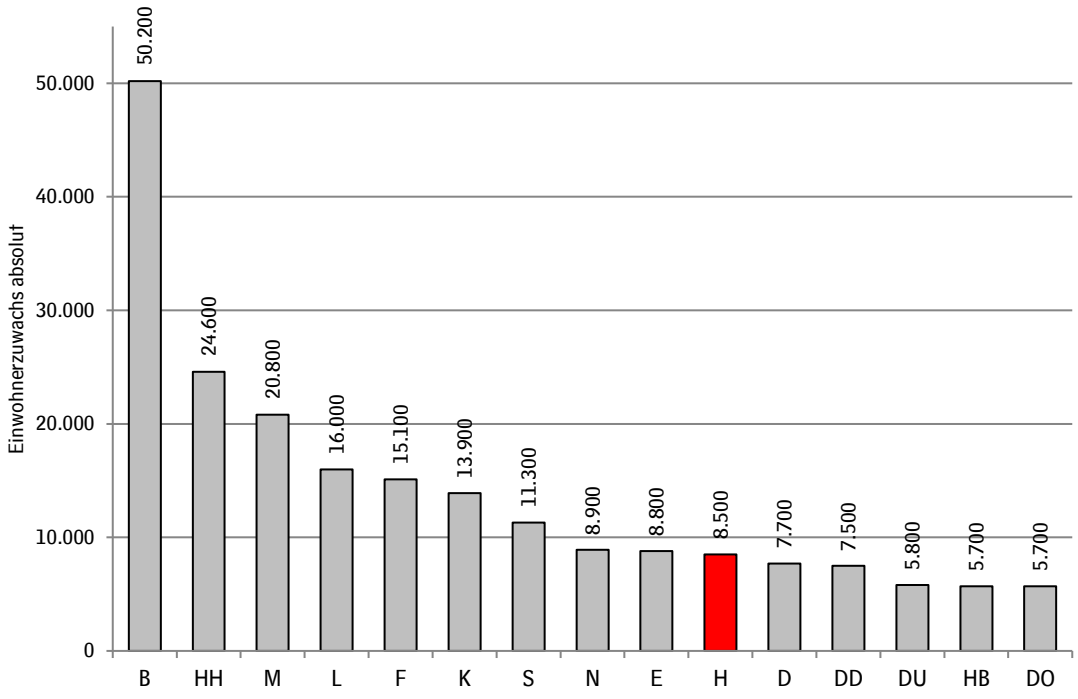
In der langfristigen Betrachtung seit 2005 ist die natürliche Entwicklung im Großstädtevergleich positiv verlaufen: Während die Zahl der Sterbefälle nur relativ leicht um 5,2 Prozent zunahm, ist die Zahl der Geburten in acht der zehn letzten Jahre gegenüber dem Vorjahr immer weiter angestiegen. Mit der Höchstzahl von 152.400 Geburten lag die Zahl 2015 um 26 Prozent über dem Wert von 2005. In allen 15 Städten gab es 2015 mehr Geburten als 2005, die positive Entwicklung war jedoch in ihrem Ausmaß unterschiedlich.

In den größten Städte Berlin (+9.100), München (+3.800) und Hamburg (+3.600) war der Zuwachs 2015 gegenüber 2005 am höchsten, gefolgt von Leipzig (+2.300), in Duisburg mit +400 hinter Dortmund (+600) und Hannover (+800) am geringsten.

In Relation zum Ausgangswert 2005 hatten Leipzig (+58 Prozent), Dresden (+33 Prozent) und Berlin (+32 Prozent) die höchste Zuwachsrate bei den Geburten,

Abbildung 1:

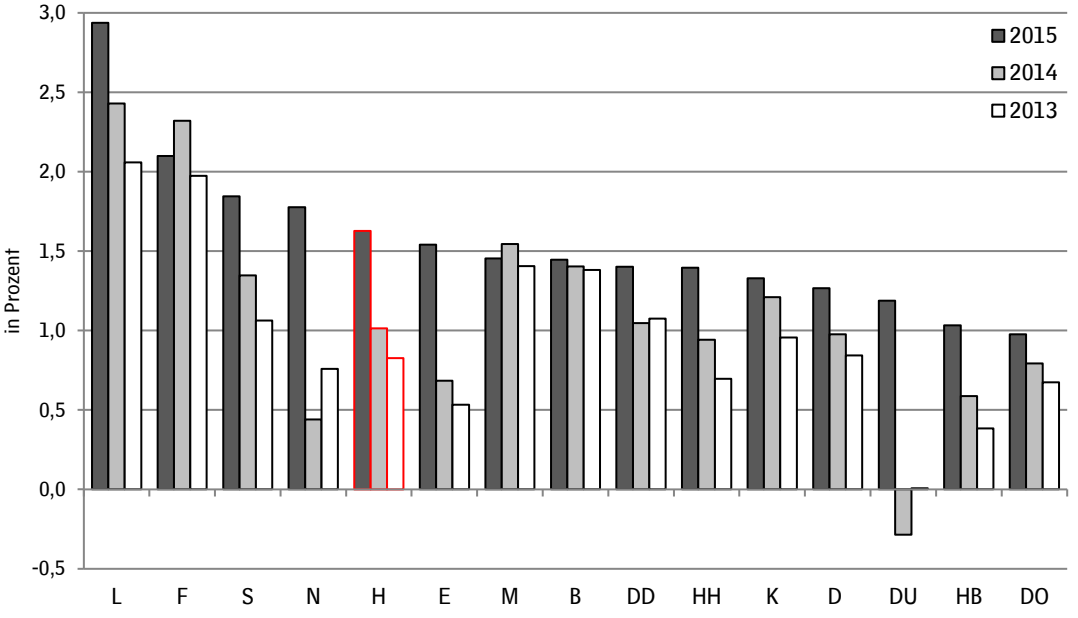
Einwohnerzuwachs in ausgewählten deutschen Großstädten im Jahr 2015



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 2:

Prozentuale Einwohnerentwicklung gegenüber dem Vorjahr in ausgewählten deutschen Großstädten 2013, 2014 und 2015



Quelle: Statistische Landesämter

Duisburg (+10 Prozent), Dortmund (+12 Prozent) und Hannover (+16 Prozent) die geringste.

Natürlicher Saldo aus Geburten und Sterbefällen hat sich im Großstädtevergleich kontinuierlich verbessert

In der Kombination aus Sterbefällen und Geburten ergibt sich in den letzten zehn Jahren ein klar positiver Trend im Großstädtevergleich: Der Zunahme der Todesfälle um 7.000 im Jahr 2015 gegenüber 2005 steht eine Zunahme der Geburten um 30.800 gegenüber.

Der natürliche Saldo hat sich damit um 23.800 Personen verbessert, und zwar in jeder Großstadt, wenn auch in deutlich unterschiedlichem Ausmaß. In Berlin (+6.800), Hamburg (+3.400) und München (+3.300) hat sich der Saldo am positivsten entwickelt. Duisburg (+100), Dortmund (+200) und Bremen (+600) haben am wenigsten von der positiven Entwicklung profitiert (Hannover: +700).

Während im Jahr 2005 die Sterbefälle noch um 12.600 über den Geburten lagen, gab es 2015 einen Geburtenüberschuss von 11.200 in den 15 größten deutschen Städten. In drei der zehn Jahre verbesserte sich der Saldo gegenüber dem Vorjahr. Der „Turning Point“ zum Geburtenüberschuss in den 15 größten deutschen Städten trat 2011 ein. Bis 2010 hatte sich der Sterbeüberschuss auf zuletzt lediglich -207 im Großstädtevergleich reduziert; 2011 gab es erstmals einen Gewinn um 1.000 Personen. 2012 und 2013 betrug der Geburtenüberschuss bereits 3.200 und 3.500 Personen, 2014 (+15.200) und 2015 (+11.200) war er nochmals deutlich positiver. Hierfür war 2014 das Zusammenspiel aus relativ wenigen Sterbefällen mit hohen Geburtenzahlen verantwortlich. 2015 stieg zwar die Zahl der Geburten noch weiter an, aber auch die Sterbefälle waren höher als im Vorjahr.

Geburten- und Sterbeüberschüsse in den Großstädten ungleich verteilt

Betrachtet man die Entwicklung des natürlichen Saldos in den einzelnen Städten, so war er in München, Köln, Frankfurt und Stuttgart in allen Jahren seit 2005 positiv. In Duisburg, Dortmund, Bremen, Nürnberg und Essen war er in allen Jahren negativ. Die übrigen Städte zeigten im Zeitverlauf sowohl Geburten- als auch Sterbeüberschüsse, wobei Hannover nur in einem Jahr (2014) einen Geburtenüberschuss aufwies (+200 Personen), die übrigen Städte in mehreren.

Zuwanderung entscheidend für das Wachstum der Großstädte

Eine quantitativ wichtigere Rolle für die positive Einwohnerentwicklung im Großstädtevergleich als die natürliche Entwicklung spielten aber die Wanderungen über die Stadtgrenzen in den letzten Jahren.

Der Wanderungssaldo der 15 größten deutschen Städte war zuletzt in den späten 1990er Jahren negativ. 2005 bis 2010 lag das Wanderungsplus auf einem durchschnittlichen Niveau von plus ca. 79.000 Personen pro Jahr. Die Jahre 2008 und 2009 sind hierbei nicht berücksichtigt, da Melderegisterbereinigungen die Wanderungsstatistik verfälscht haben. 2011 bis 2014 hat sich der Wanderungsgewinn auf ca. 136.000 jährlich deutlich erhöht, 2015 lag das Plus von 185.000 Personen noch deutlich höher.

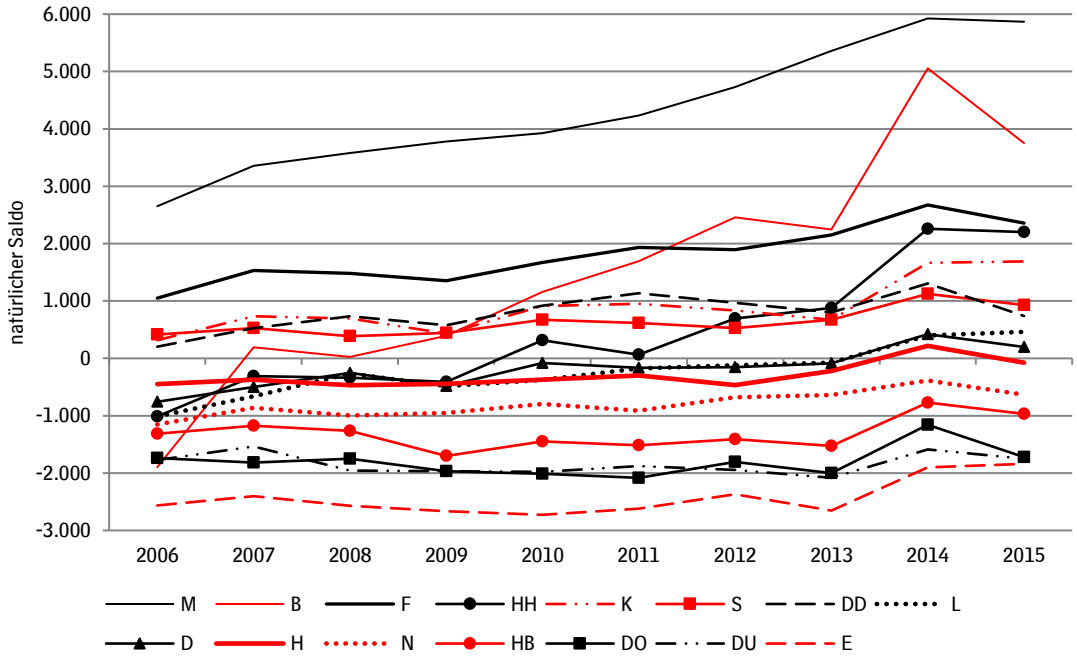
In den letzten fünf Jahren seit 2011 hat es lediglich in Duisburg im Jahr 2014 einen Wanderungsverlust gegeben, alle übrigen Großstädte hatten in jedem Jahr einen Wanderungsgewinn.

Wanderungsgewinne 2011 bis 2015 reichen von 9.400 in Duisburg bis zu 200.800 in Berlin – dem über zwanzigfachen Wert

In der Summe der fünf Jahre gab es die höchsten Wanderungsgewinne in der größten Stadt Berlin (+200.800), gefolgt von München (+83.800) und Hamburg (+72.600) vor Leipzig (+58.200)(Hannover: +24.100). Duisburg wies in der Summe der Jahre einen Wanderungsgewinn von lediglich 9.400 Personen auf (davon 6.800 im Jahr 2015). Bremen hat mit 19.200 Personen den zweitgeringsten Wanderungsgewinn erzielt, hinter Dortmund mit einem Gewinn von 21.000 Personen in fünf Jahren.

Abbildung 3:

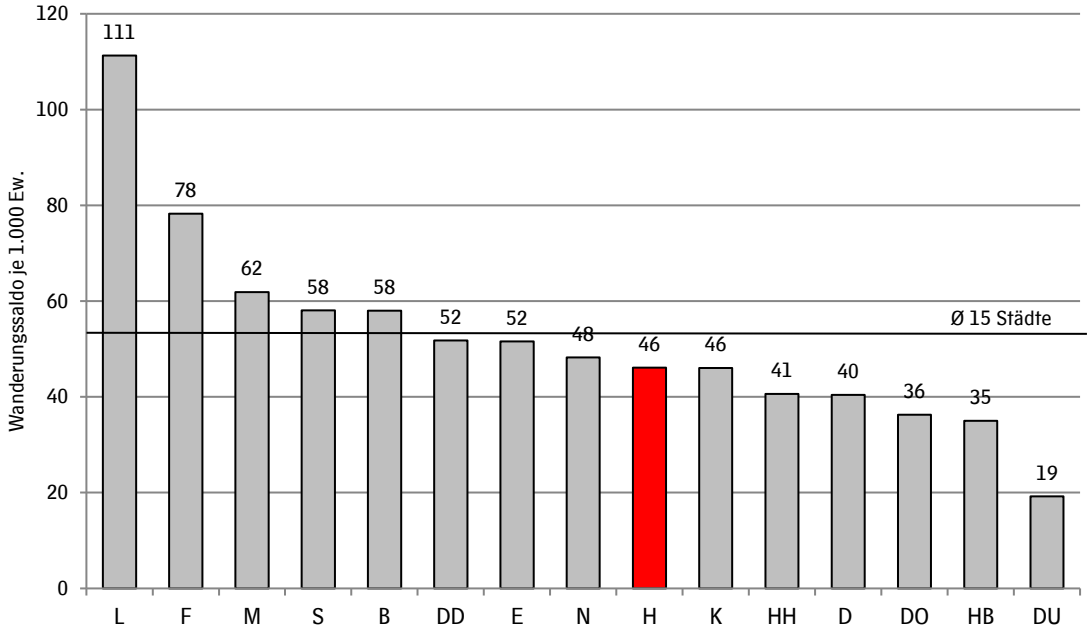
Entwicklung des natürlichen Bevölkerungssaldos in ausgewählten deutschen Großstädten 2006 bis 2015 (Differenz aus Geburten und Sterbefällen)



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 4:

Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner ausgewählter Großstädte 2011 bis 2015 (Summe) bezogen auf die Einwohnerzahl Ende 2010



Quelle: Statistische Landesämter

Höchste Zuwanderungsdynamik in Leipzig

Bezieht man den positiven Wanderungssaldo von 2011 bis 2015 auf die Ausgangsbevölkerung von Ende 2010, so zeigt sich die mit Abstand höchste Dynamik in Leipzig: Hier entfällt ein Wanderungsgewinn von 111 Personen auf 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner (Schnitt aller 15 Städte: 53 Pers./1.000 Ew.), es folgen Frankfurt (78 Pers./1.000 Ew.) und München (62 Pers./1.000 Ew.). Hannover liegt mit 46 Personen je 1.000 Einwohner auf Rang 9 der Wanderungsdynamik. Die geringsten Wanderungsgewinne bezogen auf die Einwohnerzahl erzielte Duisburg (19) hinter Bremen (35) und Dortmund (36).

Wanderungsplus im Großstädtevergleich fußt im Wesentlichen auf dem Zuzug von Ausländerinnen und Ausländern

Das Gesamtwanderungsplus der Jahre 2011 bis 2015 in Höhe von 728.800 Personen in den 15 größten deutschen Städten entfiel zu 91 Prozent auf ausländische Personen und zu 9 Prozent auf deutsche. Während 2011 noch 29 Prozent der Wanderungsgewinne auf Deutsche entfielen, waren es 2012 nur noch 22 Prozent und 2013 12 Prozent. 2014 und 2015 war der Wanderungssaldo der deutschen Bevölkerung über die Stadtgrenzen im Großstädtevergleich sogar negativ.

Eine ausführliche Betrachtung der zeitlichen Entwicklung der Wanderungen der größten deutschen Städte nach Altersklassen, Nationalität und Räumen befindet sich im Schwerpunktthema am Ende dieses Lageberichts.

Lebenserwartung von Neugeborenen differiert im Großstädtevergleich bei Mädchen um 3,4 Jahre

Die Lebenserwartung betrug in Deutschland 2014 (Auswertung der Periodensterbetafel 2012/2013/2014) für neugeborene Jungen 78,2 Jahre und für neugeborene Mädchen 83,0 Jahre (Quelle: BBSR). Im Großstädtevergleich gibt es in vier Städten die höchste Lebenserwartung bei beiden Geschlechtern: Neugeborene Mädchen haben die höchste Lebenserwartung in Dresden (84,9 Jahre) vor München (84,8 Jahre), Stuttgart (84,5 Jahre) und Frankfurt (83,8 Jahre). Bei Jungen liegt München mit 80,6 Jahren an erster Stelle vor Stuttgart (80,3 Jahre), Dresden (79,8 Jahre) und Frankfurt (79,2 Jahre). Die Abweichung der Lebenserwartung von Mädchen und Jungen liegt zwischen minimal 4,2 Jahren in München und maximal 5,6 Jahren in Leipzig. Zwischen den Großstädten differiert die Lebenserwartung von Neugeborenen bei Mädchen um 3,4 Jahre, bei Jungen um 3,3 Jahre.

Niedrigste Lebenserwartung im Ruhrgebiet, höchste in Dresden, Stuttgart und München

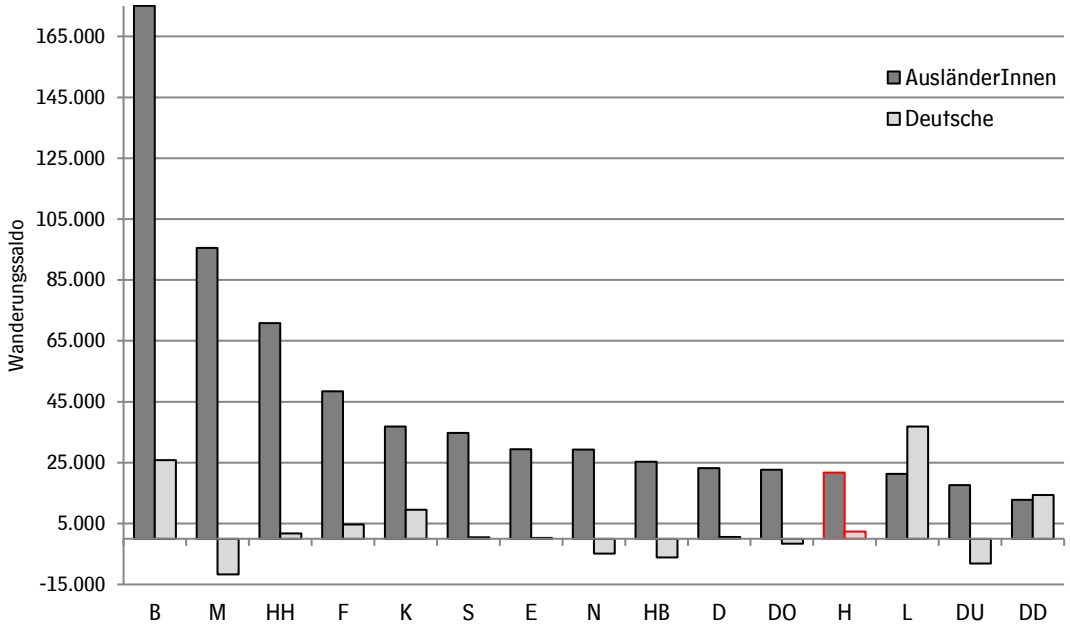
Die geringste Lebenserwartung gibt es bei beiden Geschlechtern in den Ruhrgebietsstädten hinter Bremen. In Duisburg haben Mädchen die geringste Lebenserwartung mit 81,5 Jahren hinter Essen und Dortmund mit je 82,0 Jahren. Bei Jungen liegt Duisburg mit 76,5 Jahren ebenfalls auf dem letzten Rang hinter Dortmund (76,7 Jahre) und Essen (76,9 Jahre). Für Hannover liegen die Werte nur für die Region insgesamt vor, wodurch die Vergleichbarkeit mit den übrigen Städten eingeschränkt ist. In die ausgewiesene Lebenserwartung bei Mädchen von 83,4 Jahren und Jungen von 78,4 Jahren fließen die Landeshauptstadt und ihr Umland mit unterschiedlichen Werten ein: Die Lebenserwartung ist im Umland höher, so dass der tatsächliche Wert der Stadt Hannover geringer ist als ausgewiesen.

Lebenserwartung seit 1995 in allen Städten gestiegen, am stärksten in Dresden und Leipzig

Gegenüber 1995 hat die Lebenserwartung in Deutschland und auch den Großstädten deutlich zugenommen, vor allem in den neuen Bundesländern. Bei Frauen stieg die Lebenserwartung in Dresden am meisten, um 5,4 Jahre, gefolgt von Leipzig (5,0 Jahre) und Berlin (4,8 Jahre). Duisburg hatte mit 2,0 Jahren den geringsten Anstieg hinter Essen (2,7 Jahre) und Dortmund (2,8 Jahre). Bei Männern hatte Leipzig (6,8 Jahre) vor Dresden und München mit je 6,6 Jahren den höchsten Anstieg der Lebenserwartung seit 1995.

Abbildung 5:

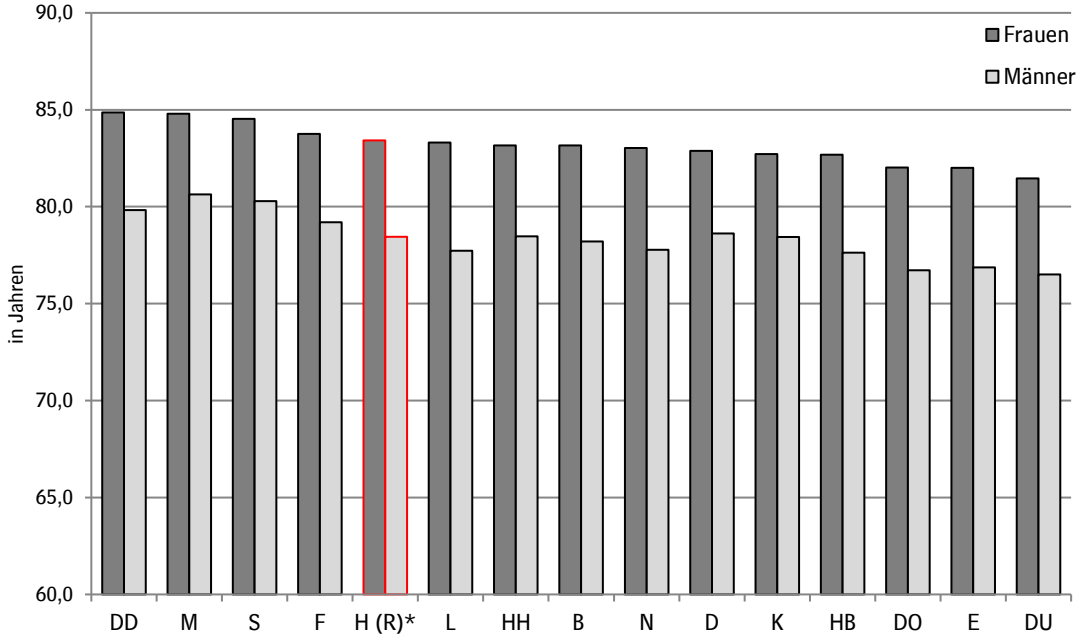
Wanderungssaldo ausgewählter Großstädte unterteilt nach Deutschen sowie Ausländerinnen und Ausländern 2011 bis 2015 (Summe)



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 6:

Mittlere Lebenserwartung von neugeborenen Mädchen und Jungen in ausgewählten deutschen Großstädten, Durchschnitt 2012/2013/2014



* Hannover: Region Hannover

Quelle: BBSR Bonn 2016

2. Wohnen

Die Großstädte Deutschlands verzeichnen deutliche Wanderungsgewinne aufgrund internationaler Zuwanderung. Quellgebiete sind neben den Kriegsgebieten im Nahen Osten insbesondere EU-Staaten. Die Unterbringung der Bürgerkriegsflüchtlinge 2015 stellte viele Kommunen vor große Herausforderungen. Aber auch über diese spezielle Situation hinaus zeigt sich, dass ein hoher zusätzlicher Bedarf an Wohnraum besteht, der bei Nichtdeckung zu weiteren Anspannungen der preisgünstigen (Teil-)Märkte führt. Viele Städte haben zwecks Schaffung neuen Wohnraums Maßnahmen ergriffen, um den Wohnungsbau zu beschleunigen und zu intensivieren. So auch die Landeshauptstadt Hannover: Die Wohnbauflächeninitiative zur beschleunigten Schaffung von Baurecht, die Hannoversche Wohnungsbauoffensive 2016 gemeinsam mit der lokalen Wohnungswirtschaft und ein kommunales Wohnraumförderprogramm. Dass die Maßnahmen greifen, schlägt sich auch in der Neubautätigkeitsstatistik der Vergleichsstädte für 2015 nieder.

Im Jahr 2015 verzeichnete Hannover 1.232 Baufertigstellungen

In den 15 Vergleichsstädten sind 2015 insgesamt 46.887 Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden und durch Baumaßnahmen an bestehenden Gebäuden (inkl. Wohnheime) entstanden. Das sind knapp ein Fünftel aller Wohnungen deutschlandweit. Insbesondere die großen Metropolen wie Berlin (+10.722 neu errichtete Wohnungen), Hamburg (+8.521 Wohnungen), München (+6.403 Wohnungen) und Frankfurt (+3.099 Wohnungen) wiesen höhere **Baufertigstellungen** aus. Hannover lag mit 1.232 neu errichteten Wohnungen im unteren Drittel vor Düsseldorf (+1.136 Wohnungen), Dortmund (+956 Wohnungen) und Schlusslicht Duisburg (+387 Wohnungen).

2014 lag die Bauintensität in Hannover bei 1,3 Neubauwohnungen je 1.000 Einwohner, 2015 erhöht sich diese auf 2,3

Die **Bauintensität** ist ein geeigneter Indikator zum Vergleich der Bautätigkeit in den verschieden großen Städten. Dazu wird die Zahl der Baufertigstellungen auf die Einwohnerzahl bezogen. Deutschlandweit lag die Bauintensität 2015 bei 3,0 neu errichten Wohnungen je 1.000 Einwohner. Beim Großstädtevergleich belegte Hannover in den vergangenen Jahren eher hintere Ränge und lag 2011 sogar auf dem letzten Rang mit 0,5 Neubauwohnungen je 1.000 Einwohner. 2015 lag die Bautätigkeit bei 2,3 neu errichteten Wohnungen je 1.000 Einwohner; damit erreichte Hannover Rang 11, lag allerdings unterhalb des deutschlandweiten Durchschnitts wie auch der durchschnittlichen Bautätigkeit in den Vergleichsstädten (Bauintensität je 3,0).
Die höchste Bauintensität erzielte 2015 Frankfurt (5,9), gefolgt von Hamburg (4,8) und München (4,4). Am unteren Ende der Bautätigkeitsstatistik rangierte Duisburg (0,8), davor liegen Dortmund (1,6), Essen (1,8) und Düsseldorf (1,9).

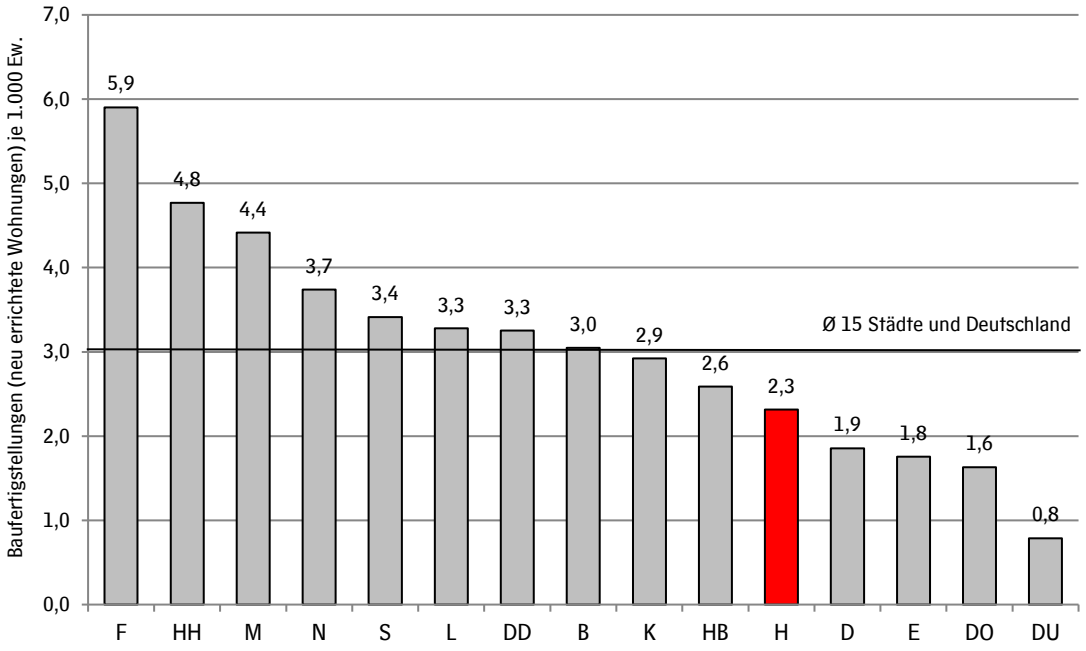
Obwohl in den Vergleichsstädten viele tausend neue Wohnungen erbaut werden, steigt der Wohnungsbestand insgesamt weniger deutlich

Die Neubautätigkeit erhöht den **Wohnungsbestand** jedoch nicht eins zu eins: Obwohl im Jahr 2015 in der Summe 46.887 Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden und durch Baumaßnahmen an bestehenden Gebäuden (inkl. Wohnheime) in den Vergleichsstädten errichtet wurden, wuchs der Wohnungsbestand im selben Zeitraum absolut nur um 42.562 Wohnungen an, d. h. 4.325 Wohnungen weniger als absolut neu gebaut wurden. Dies ist u. a. begründet durch Abgänge, Wohnungszusammenlegungen oder Umwidmungen von Wohnraum. Es zeigt aber auch, dass der Neubau den Wohnungsbestand insgesamt nur ergänzt. Für den Bestand ergibt sich darüber hinaus ein zusätzlicher Ersatzbedarf.

Die Struktur der neu erbauten Wohnungen 2015 gemäß IVD Wohn-Preisspiegel zeigt, dass v. a. mittelgroße (3 bis 4 Zimmer) und Kleinwohnungen (1 bis 2 Zimmer) in den Vergleichsstädten entstanden sind: Im Durchschnitt sind 30,5 Prozent der Baufertigstellungen Kleinwohnungen, 44,3 Prozent sind mittelgroße Wohnungen und ein Viertel (25,2 Prozent) aller Wohnungen hat 5 und mehr Zimmer.

Abbildung 7:

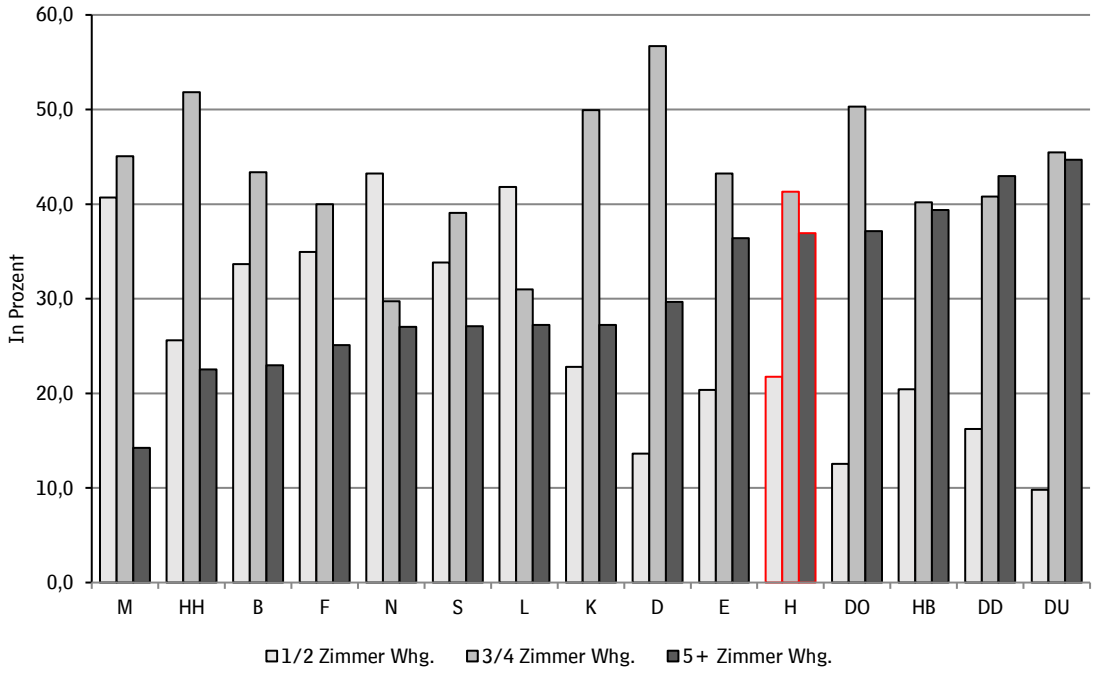
Bauintensität in ausgewählten deutschen Großstädten 2015



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 8:

Verteilung der Wohnungsgrößen auf die Baufertigstellungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2015



Quelle: IVD Wohn-Preisspiegel 2016/2017

Besonders viele Kleinwohnungen sind anteilig in München (40,7 Prozent), Nürnberg (43,2 Prozent) und Leipzig (41,8 Prozent) entstanden. Besonders viele Großwohnungen wurden in Duisburg (44,7 Prozent), Dresden (43,0 Prozent), Bremen (39,4 Prozent), Dortmund (37,1) und Hannover (36,9 Prozent) erbaut. Zum Vergleich: In München haben nur 14,2 Prozent aller Neubauwohnungen 5 und mehr Zimmer.

Zurzeit liegen keine Zahlen zu Mieten seitens des IVD für den Großstädtevergleich vor

Im **IVD-Deutschland-Trend Wohneigentum** 2016/2017 des Immobilienverbands Deutschland (IVD) werden die **Preise für Baugrundstücke, Eigentumswohnungen oder Eigenheime** von Marktberichterstattern des IVD vor Ort übermittelt und ausgewertet. Aufgrund der Bevölkerungsentwicklung und der damit verbundenen unverändert großen Nachfrage nach Wohnraum in den Großstädten steigen die Preise für Eigentum auch 2015. Der IVD veröffentlicht die Entwicklung der Mieten derzeit nicht. Daher entfällt das Thema Mieten für diesen Lagebericht.

Die hohe Nachfrage nach Wohneigentum ist ungebrochen hoch und wird durch hohe Liquidität und die Zinspolitik weiter verstärkt. Das führt zu weiter steigenden Preisen im Eigentumssektor. Dennoch lässt sich konstatieren, dass der Erwerb eines Einfamilien-/Reihenhauses oder einer Eigentumswohnung in Hannover auch 2016 – verglichen mit den anderen ausgewählten deutschen Großstädten – weiterhin eher günstiger ist und somit attraktiv bleibt.

Kauferwerbspreise für Wohnimmobilien fielen auch 2016 in Hannover günstiger aus als im Vergleich der Großstädte, aber seit 2011 ergab sich ein Preisanstieg um 51,3 Prozent

Für ein bezugsfreies, freistehendes Einfamilienhaus mit ca. 125 m² mit einem mittleren Wohnwert wurden 2016 im Großstädtevergleich durchschnittlich 394.524 EUR bezahlt, 2015 waren es noch 373.667 EUR (+5,6 Prozent). Am teuersten war der Erwerb eines Eigenheims im Durchschnitt in München mit 840.000 EUR, gefolgt von Stuttgart (595.000 EUR) und Düsseldorf (500.000 EUR). Damit ist ein Eigenheim in München fast viermal so teuer wie in Bremen, wo ein bezugsfreies Eigenheim im Durchschnitt 220.000 EUR kostet. Auch in Leipzig (245.000 EUR) und Dresden (260.000 EUR) sind Eigenheime im Schnitt preiswerter. In Hannover (Rang 11) mussten im Durchschnitt 295.000 EUR bezahlt werden (+1,7 Prozent im Vergleich zu 2015). Noch 2011 waren Einfamilienhäuser in der Stadt Hannover mit durchschnittlich 195.000 EUR genau 100.000 EUR deutlich preisgünstiger zu erwerben; das ist somit ein Plus der Kauferwerbspreise um 51,3 Prozent innerhalb von fünf Jahren.

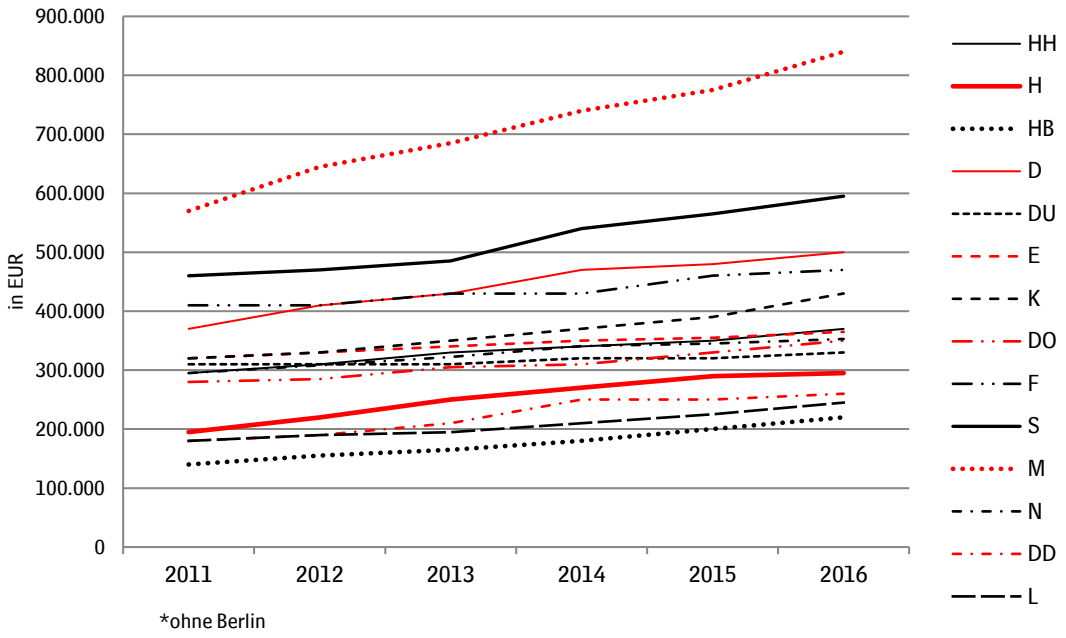
Moderater Preisanstieg 2015 in Hannover bei Reihen-/Reihenmittelhäusern um 2,3 Prozent (Städtedurchschnitt: 16,2 Prozent)

Für ein Reihenhaus bzw. Reihenmittelhaus ohne Garage mit mittlerem Wohnwert und ca. 100 m² Wohnfläche wurden 2016 in den Vergleichsstädten im Mittel 312.395 EUR verlangt. Im Vorjahr waren es noch 268.844 EUR (+16,2 Prozent).
Auch hierbei erweisen sich München (640.929 EUR), Stuttgart (610.000 EUR), Düsseldorf (380.000 EUR) und Köln (370.000 EUR) als höchstpreisig. In München bezahlte man durchschnittlich 3,8-mal so viel wie in Leipzig (170.000 EUR), wo die Verkaufspreise am günstigsten ausfallen. Daneben war der Erwerb eines Reihenhauses ebenfalls in Bremen (180.000) und Dresden (200.000 EUR) preiswerter als im Durchschnitt, gefolgt von Duisburg, Dortmund und Hannover mit je 200.000 EUR. In Hannover lag der Preisanstieg für dieses Segment bei 2,3 Prozent und damit deutlich geringer als im Städtevergleich (+16,2 Prozent).

Für eine bezugsfreie Eigentumswohnung mit einer Wohnfläche von 70 m² mit drei Zimmern und einem mittleren Wohnwert wurden 2016 im Großstädtedurchschnitt 1.917 EUR/m² (+9,4 Prozent im Vergleich zum Vorjahr) bezahlt. Am unteren Ende der Kaufpreisskala lagen Duisburg (950 EUR/m²), Essen (1.100 EUR/m²), Leipzig (1.205 EUR/m²), Bremen (1.300 EUR/m²) sowie Hannover und Dresden (je 1.400 EUR/m²). Die höchsten Quadratmeterkaufpreise wurden in München (4.200 EUR/m²), Stuttgart (2.950 EUR/m²) und Hamburg (2.500 EUR/m²) aufgerufen. Während 2016 im Durchschnitt der Großstädte also 9,4 Prozent mehr für eine Eigentumswohnung bezahlt wurde, waren es in Hannover 3,7 Prozent.

Abbildung 9:

Kaufpreise für bezugsfreie Eigenheime in ausgewählten deutschen Großstädten* 2011 bis 2016

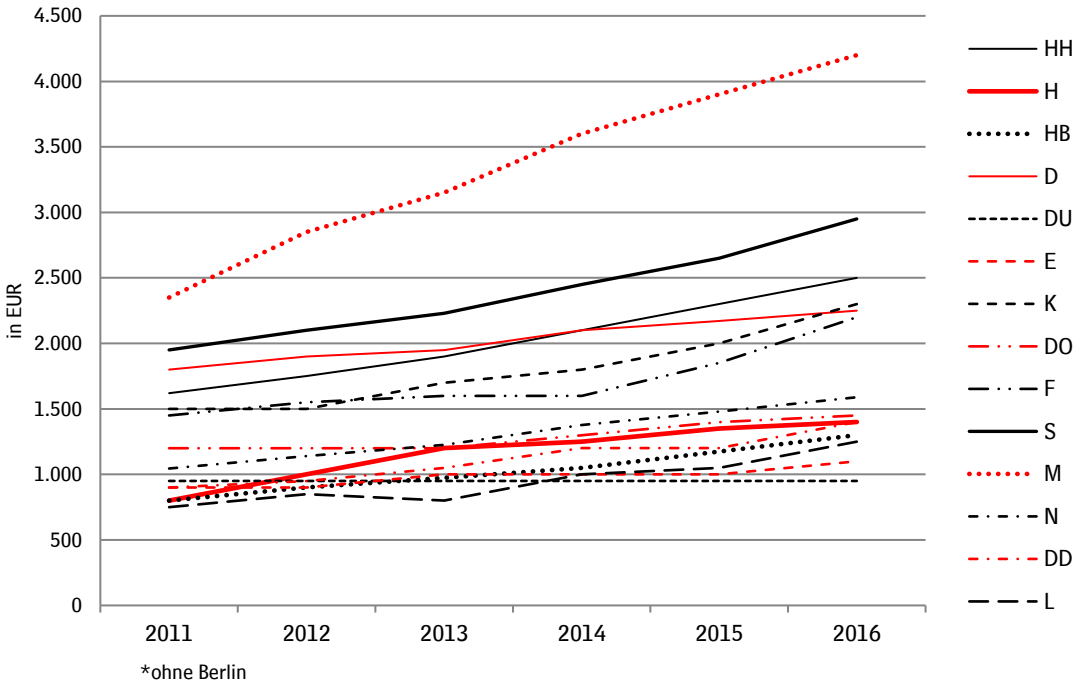


*ohne Berlin

Quelle: IVD-Deutschland-Trend Wohneigentum

Abbildung 10:

Kaufpreise für bezugsfreie Eigentumswohnungen in ausgewählten deutschen Großstädten* 2011 bis 2016



*ohne Berlin

Quelle: IVD-Deutschland-Trend Wohneigentum

Im Durchschnitt der Großstädte sind die Kaufpreise für Baugrundstücke seit 2012 um rund 35 Prozent gestiegen

2016 sind die Preise für Baugrundstücke in normaler Wohnlage sowohl für Ein- und Zweifamilienhäuser (von 352 auf 382 EUR/m²) sowie Mehrfamilienhäuser (von 453 auf 491 EUR/m²) erneut um je 8,4 Prozent im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Seit 2012 nahmen die Baugrundstückspreise für Ein- und Zweifamilienhäuser im Durchschnitt der Vergleichsstädte sogar um 35,2 Prozent und für Mehrfamilienhäuser um 35,7 Prozent zu. Hier wirkt sich das begrenzte Flächenangebot bei gleichzeitig hoher Nachfrage preissteigernd aus.

Zudem sind die regionalen Preisunterschiede extrem deutlich ausgeprägt: 2016 zahlte man für ein Ein-/Zweifamilienhaus-Baugrundstück in München 1.350 EUR/m² (+16,9 Prozent), das sind zehnmal mehr als in Leipzig mit 130 EUR/m² (+8,3 Prozent). In Stuttgart lag der Quadratmeterpreis für Ein-/Zweifamilienhaus-Baugrundstücke bei 685 EUR/m², in Frankfurt bei 450 EUR/m² und in Köln bei 440 EUR/m². Deutlich preiswerter waren die Baugrundstückspreise in Leipzig (130 EUR/m²), Dresden (140 EUR/m²), Bremen (160 EUR/m²) und Duisburg (200 EUR/m²). In Hannover lag der Quadratmeterpreis 2016 für Ein-/Zweifamilienhaus-Baugrundstücke bei 285 EUR/m², das ist ein Plus im Vergleich zum Vorjahr von 5,6 Prozent, im Vergleich der Großstädte somit leicht unterdurchschnittlich. Seit 2012 haben sich allerdings auch in Hannover die Quadratmeterpreise für Ein- und Zweifamilienhaus-Baugrundstücke – wenngleich weniger massiv als im Großstädtedurchschnitt – um 29,5 Prozent erhöht.

Der Quadratmeterpreis für Mehrfamilienhäuser-Baugrundstücke war 2016 in München besonders hoch mit 1.740 EUR/m² (+12,3 Prozent). Neben München fielen die Quadratmeterpreise für Mehrfamilienhäuser-Baugrundstücke besonders teuer aus in Stuttgart (810 EUR/m²), Frankfurt (700 EUR/m²), Hamburg (590 EUR/m²) und Köln (500 EUR/m²). Mehr als 9-mal günstiger fielen die Quadratmeterpreise für Mehrfamilienhäuser-Baugrundstücke in Bremen und Duisburg aus mit je 180 EUR/m², aber auch in Dresden (210 EUR/m²) und Leipzig (220 EUR/m²) waren die Baugrundstückspreise je Quadratmeter noch rund 8-mal preiswerter als in der bayrischen Landeshauptstadt. In Hannover lag der durchschnittliche Quadratmeterpreis 2016 für ein Mehrfamilienhaus-Baugrundstück bei 345 EUR/m² (+4,5 Prozent). Seit 2012 ist dies sogar eine Erhöhung um 38 Prozent (Durchschnitt Vergleichsstädte: 35,7 Prozent).

Der Arbeitskreis Wertermittlung des **Deutschen Städtetags** veröffentlicht seine jährliche Untersuchung über **Entwicklungen und Preise auf den Teilmärkten der bebauten Grundstücke und des Wohnungseigentums** sowie Durchschnittspreise für modellhaft ausgewählte, standardisierte Immobilien in deutschen großen Städten. Alle Daten basieren auf den anonymisierten, aggregierten Mitteilungen der örtlich zuständigen Geschäftsstellen der örtlichen Gutachterausschüsse bzw. der Oberen Gutachterausschüsse für Grundstückswerte. Nicht für alle Städte liegen Informationen vor.

Hannover lag 2015 deutlich unter dem Durchschnitt der Vergleichsstädte beim Gesamtkaufpreis für Baugrundstücke

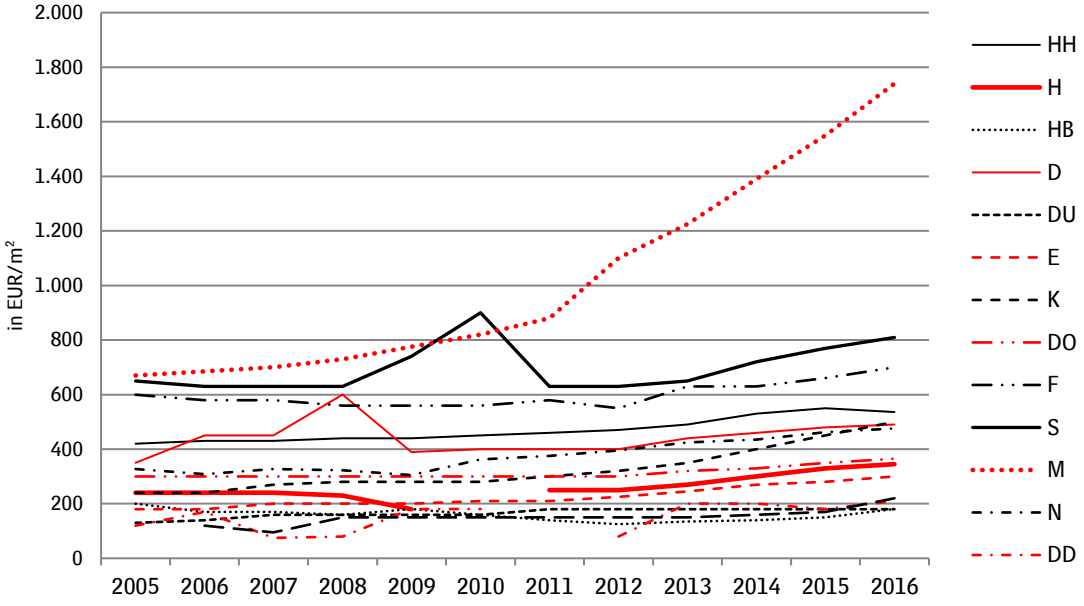
Der durchschnittliche Gesamtkaufpreis für baureife, mit Reihenendhäusern oder Doppelhaushälften bebaubare Grundstücke mit 250 bis 500 m² lag 2015 in den Vergleichsstädten (ohne Bremen, Berlin und Duisburg) bei 156.233 EUR. Am teuersten war erneut München (520.000 EUR), gefolgt von Stuttgart (217.000 EUR), Düsseldorf (170.000 EUR) und Hamburg (168.000 EUR). Schlusslicht ist Leipzig (40.500 EUR), davor liegen Dortmund (70.500 EUR) und Hannover (80.000 EUR). Seit 2012 haben sich die Baugrundstückskaufpreise in den Vergleichsstädten um 16,6 Prozent erhöht.

Mietspiegelindex des Instituts F+B bietet Datengrundlage für Großstädtevergleich

Das Institut F+B wertet die bundesweit rund 500 Mietspiegel nach einem einheitlichen Schema aus. Zur Erstellung des Mietspiegelindex wird für eine Referenzwohnung mit 65 m² Wohnfläche in normaler oder mittlerer Wohnlage mit normaler Aus-

Abbildung 11:

Kaufpreise für Baugrundstücke für Mehrfamilienhäuser in ausgewählten deutschen Großstädten* in normaler Wohnlage 2005 bis 2016



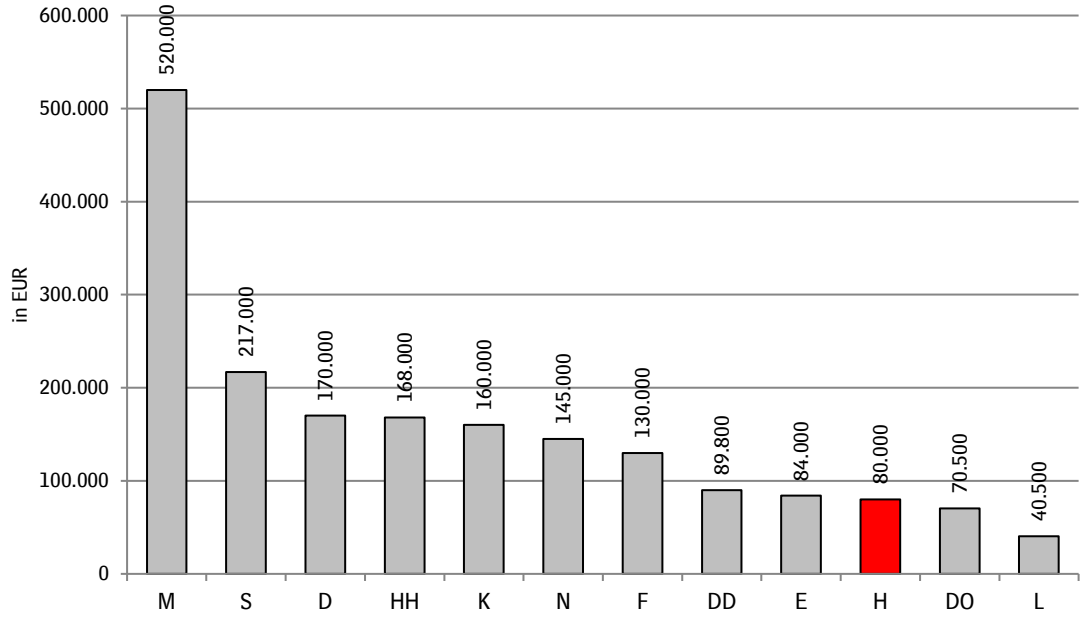
*ohne Berlin

H: 2010 k. A., DD: 2011 k. A.

Quelle: IVD Deutschland-Trend Wohneigentum

Abbildung 12:

Typische Bauland-Gesamtkaufpreise für Reihenendhäuser oder Doppelhaushälften in ausgewählten deutschen Großstädten 2015



Quelle: Deutscher Städtetag

stattung die örtliche Durchschnittsmiete gebildet. So ist es möglich, örtliche Bestandsmieten trotz der Wohnungsmarktunterschiede in den Städten zu vergleichen. Während Angebotsmieten Auskunft über die Entwicklung bei Neu- und Wiedervermietung ermöglichen, gibt die durchschnittliche ortsübliche Vergleichsmiete Auskunft über das Mietniveau freifinanzierter Mietwohnungen in den Städten.

Laut F+B Mietspiegelindex lag die durchschnittliche ortsübliche Vergleichsmiete 2016 in Hannover bei 5,93 EUR/m²

Laut F+B Mietspiegelindex wurden 2016 im Durchschnitt der Vergleichsstädte 7,11 EUR/m² nettokalt für eine Referenzwohnung bezahlt. Das ist ein Plus im Vergleich zum Vorjahr um 3,2 Prozent von 6,89 EUR/m² auf 7,11 EUR/m². München (11,18 EUR/m²), Stuttgart (9,76 EUR/m²), Düsseldorf (8,26 EUR/m²) und Köln (8,24 EUR/m²) präsentierten sich auch 2016 als Wohnungsmärkte mit den höchsten ortsüblichen Vergleichsmieten in deutschen Großstädten. In Leipzig fiel diese mit 4,58 EUR/m² am niedrigsten aus, gefolgt von Dortmund (5,28 EUR/m³), Duisburg (5,59 EUR/m²) und Dresden (5,64 EUR/m²). Hannover folgt mit 5,93 EUR/m² (+0,5 Prozent). Bremen verfügt bislang über keinen Mietspiegel, so dass hier keine Daten vorliegen. Im Berliner Mietspiegel werden die unterschiedlichen Vergleichsmieten für Berlin-Ost und Berlin-West getrennt ausgegeben.

Fast täglich sind in den Medien Informationen zu Immobilien- und Mietpreisen zu finden. Ob der Erwerb einer Immobilie besonders kostengünstig oder teuer ist, lässt sich jedoch nicht immer miteinander vergleichen, denn auch das Einkommensniveau kann regional stark variieren. Daher nutzt der Lagebericht den sogenannten **Erschwinglichkeitsindex des Immobilienverbands Deutschlands (IVD)**, der die Faktoren Immobilienpreise, Zinsniveau und verfügbares Einkommen zu einer Kennzahl zusammenfasst. Diese gibt Auskunft darüber, inwieweit ein durchschnittlicher Haushalt beim Erwerb einer Immobilie belastet wird. Ein hoher Wert zeigt eine gute, ein niedriger Wert eine schlechte Erschwinglichkeit an. Bei einem Indexwert von 100 muss ein durchschnittlicher Haushalt 25 Prozent seines verfügbaren Haushaltseinkommens aufwenden, um den Kredit zu bedienen. Liegt der Index unter 100, benötigt ein Haushalt mehr als 25 Prozent des verfügbaren Einkommens und ist damit stärker belastet.

Auch 2016 war der Erwerb einer Wohnimmobilie in Hannover erschwinglicher als in den meisten Großstädten

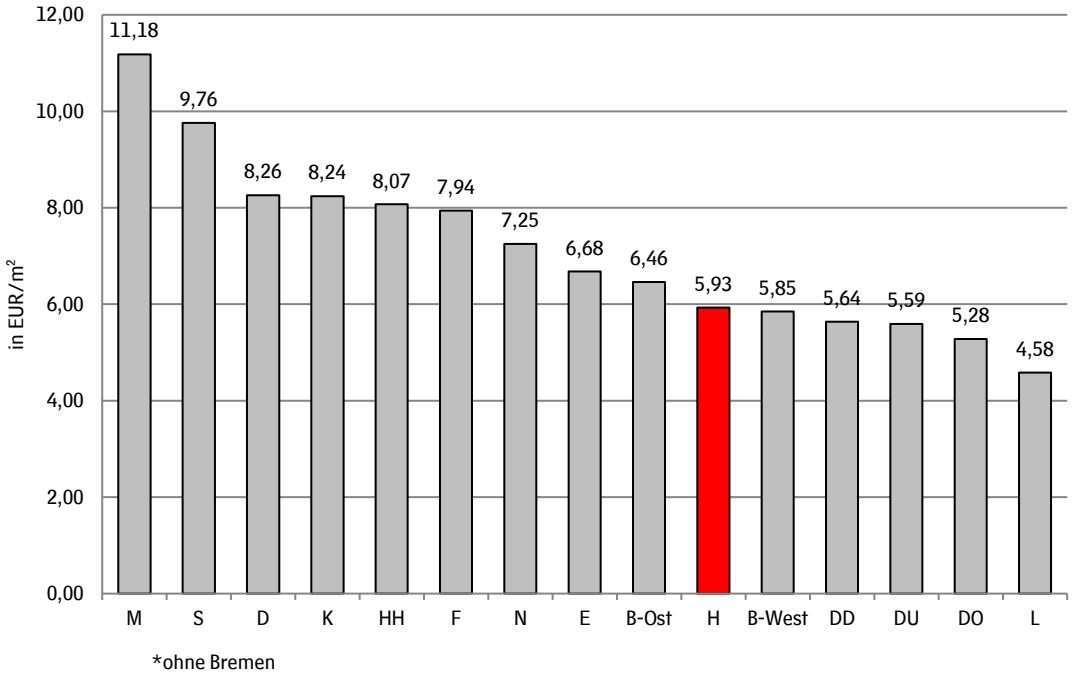
Für ein bezugsfreies und freistehendes Eigenheim (inklusive Garage und ortsüblich großem Grundstück) bei einem mittleren Wohnwert mit 125 m² Wohnfläche sowie dem durchschnittlichen verfügbaren Einkommen eines Haushalts und dem aktuellen Zinsniveau zeigt sich folgendes: Der Erwerb von Wohneigentum war im 4. Quartal 2016 hinsichtlich der oben genannten Faktoren in Bremen am günstigsten (Index 191,5), gefolgt von Hamburg (129,9), Hannover (128,8), Dresden (127,5), Berlin-Ost (126,2) und Leipzig (123,2). In diesen Städten war der Erwerb einer Wohnimmobilie deutlich erschwinglicher als in den übrigen Vergleichsstädten. Der hohe Erschwinglichkeitswert für Hamburg mag erstaunen, erklärt sich aber durch das Verhältnis des im Vergleich überdurchschnittlich hohen verfügbaren Einkommens zum Eigenheimpreis. Am schwersten ist der Erwerb von Wohneigentum für einen durchschnittlichen Haushalt in München: Die Stadt wies im 4. Quartal 2016 den niedrigsten Erschwinglichkeitswert auf mit einem Kennwert von 55,8, gefolgt von Stuttgart (74,8), Düsseldorf (79,3) und Frankfurt (82,0).

In München muss ein durchschnittlicher Haushalt mehr als das 5-fache seines Jahresnettoeinkommens beim Kauf einer Eigentumswohnung investieren

Im Vergleich zum Vorjahr hat sich in den Vergleichsstädten der Erschwinglichkeitsindex von durchschnittlich 104,7 auf 107,0 nur sehr moderat entwickelt; dies kann ein Indiz dafür sein, dass sich die Teuerungsraten verlangsamen, sich die Lohnentwicklung im Allgemeinen verbessert und sich das Zinsniveau nicht wesentlich verändert hat.

Abbildung 13:

F+B Mietspiegelindex in ausgewählten deutschen Großstädten* 2016

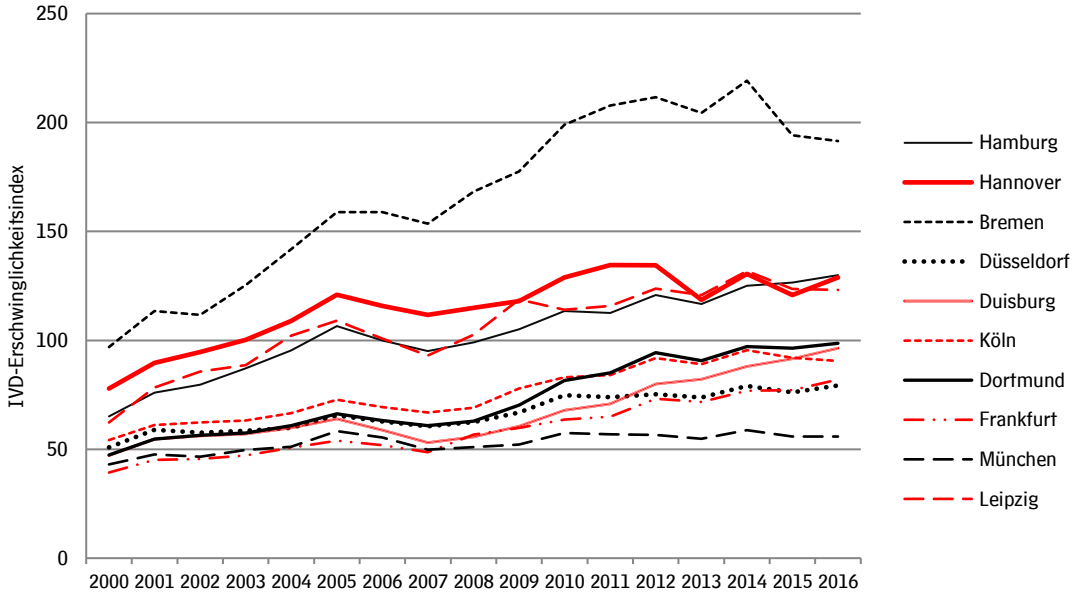


*ohne Bremen

Quelle: F+B

Abbildung 14:

IVD-Erschwinglichkeitsindex in ausgewählten deutschen Großstädten 2000 bis 2016



Aufgrund der besseren Lesbarkeit werden nur 10 Städte dargestellt

Quelle: Immobilienverband Deutschland (IVD)

Das Preis-Einkommens-Verhältnis für Wohneigentum variiert regional in den Vergleichsstädten deutlich

Das **IVD-Immobilien-Kaufklima** vergleicht das Preis-Einkommen-Verhältnis für Wohneigentum: Dabei werden die Höhe der jeweiligen Jahresdurchschnittsnettoeinkommen in den ausgewählten Städten und die Kaufpreise zu einem Wert zusammengefasst. Die Einkommensdaten basieren u. a. auf den Daten des Statistischen Bundesamtes. Da nicht nur die Wohnimmobilienpreise sich zwischen den Städten signifikant unterscheiden, sondern auch die Durchschnittseinkommen, die in den jeweiligen Städten und Regionen verdient werden, ist die Relation des Preis-Einkommens sehr aussagekräftig. Hierzu wird eine typische 3-Zimmer-Wohnung mit 70 m^2 bei mittlerem Wohnwert herangezogen und betrachtet, wie viele Jahresnettohaushaltseinkommen beim Kauf einer Eigentumswohnung investiert werden müssten.

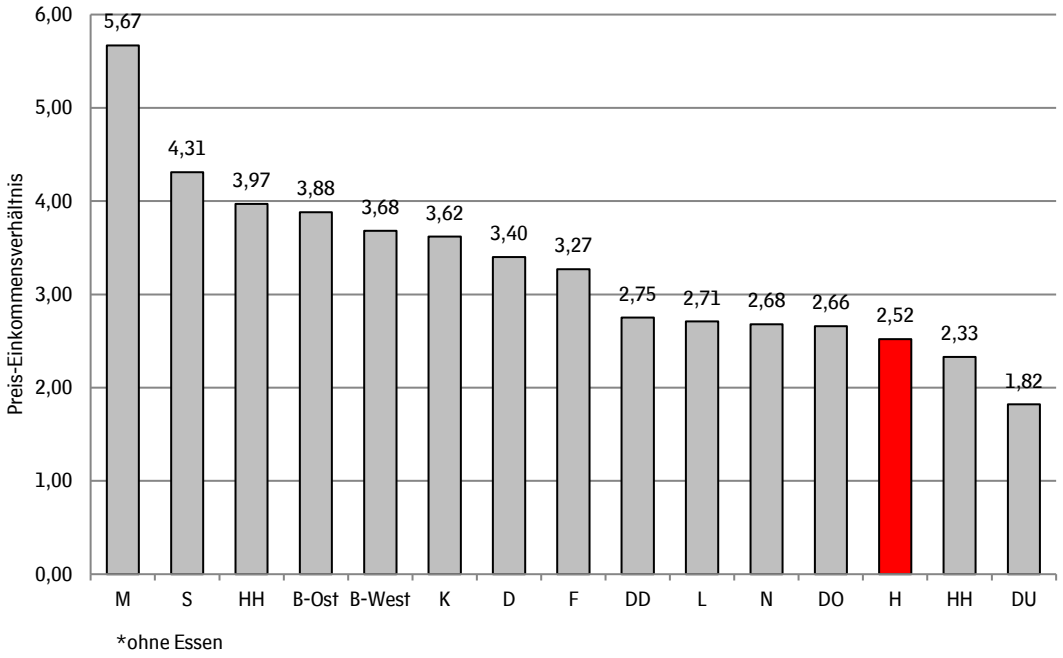
2016/2017 müssen im Schnitt der Großstädte 3,28 Jahresnettoeinkommen beim Erwerb einer Eigentumswohnung investiert werden; in Hannover werden 2,52 benötigt

Im Schnitt der Großstädte müssen 2016/2017 rechnerisch 3,28 Jahresnettoeinkommen aufgebracht werden, um sich eine Eigentumswohnung zulegen zu können. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum ist dies ein Anstieg um 0,24 und somit ein Plus von einem Viertel eines durchschnittlichen Jahresnettoeinkommens.

München bleibt der mit Abstand teuerste Wohnimmobilienstandort in Deutschland: Käufer einer Eigentumswohnung müssen dort durchschnittlich das 5,67-fache des Jahresnettoeinkommens aufbringen, in Stuttgart das 4,31- und in Hamburg das 3,97-fache. Am erschwinglichsten ist Duisburg mit 1,82 durchschnittlichen Jahresnettoeinkommen, gefolgt von Bremen (2,33), Hannover (2,52), Dortmund (2,66), Nürnberg (2,68), Leipzig (2,71) und Dresden (2,75). Frankfurt (3,27) und Köln (3,62) finden sich in Relation nur im Mittelfeld wieder: Das liegt u. a. daran, dass in diesen Großstädten das Durchschnittsnettoeinkommen höher ausfällt und somit das Preis-Einkommens-Verhältnis vergleichsweise günstiger ausfällt. Aber in diesen beiden Städten müssten knapp ein halbes durchschnittliches Jahresnettoeinkommen mehr aufgewendet werden für den Erwerb einer Eigentumswohnung als noch im Jahr zuvor (+0,47 bzw. 0,45).

Abbildung 15:

Immobilien-Kaufklima: Preis-Einkommens-Verhältnis beim Erwerb von Eigentumswohnungen in ausgewählten deutschen Großstädten* 2016



*ohne Essen

Quelle: MB-Research/IVD Wohn- und Preisspiegel 2016

3. Arbeitsmarkt und Wirtschaft

Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze steigt in den Vergleichsstädten 2016 weiter an auf 7 Mio.

Das Jahr 2016 ist weiterhin von einem robusten Aufschwung geprägt. Das BIP wuchs 2015 um 1,7 Prozent und 2016 um 1,9 Prozent. Das hatte auch positive Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt – zum 30.6.2016 waren in Deutschland 31,4 Mio. Menschen sozialversicherungspflichtig beschäftigt, davon 7,0 Mio. in den hier zu betrachtenden Großstädten. 2015 waren es erst 6,8 Mio. Beschäftigte. Der Anteil der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze, die auf die Städte des Großstädtevergleichs entfallen, beträgt unverändert 22 Prozent. Der Anteil dieser Städte am Wachstum der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze liegt 2016 bei knapp 30 Prozent und illustriert damit deutlich die Rolle dieser Städte als Wachstumstreiber in der Bundesrepublik.

Beschäftigungswachstum im Mehrjahresvergleich: Leipzig an der Spitze, Hannover im Mittelfeld

Zieht man einen Mehrjahresvergleich von 2012 bis 2016, ist im Großstädtevergleich ein Beschäftigungswachstum in Höhe von knapp 10 Prozent von 6,4 Mio. in 2012 auf 7,0 Mio. Beschäftigte (plus 600.000) zu verzeichnen. An der Spitze liegt – relativ betrachtet – Leipzig: Hier ist ein Beschäftigungsplus in Höhe von 14,1 Prozent zu verzeichnen. Es folgen Berlin (plus 13,9 Prozent), München (plus 11,7 Prozent) und Köln (plus 10 Prozent). In Stuttgart und Hamburg betrug der Zuwachs 9,6 Prozent bzw. 8,6 Prozent. Frankfurt, Hannover, Dortmund, Dresden, Bremen, Düsseldorf und Nürnberg bilden das breite Mittelfeld. Lediglich Essen und Duisburg bleiben mit Beschäftigungszuwächsen von 5,1 und 3,7 Prozent unter dem bundesweiten Durchschnitt. Die 15 größten deutschen Städte wachsen weiterhin. Das Wachstum um 210.400 Personen im Jahr 2015 war mit 1,5 Prozent stärker als 2014 (plus 1,2 Prozent). In den beiden Vorjahren hatte es 1,1 Prozent betragen.

Die Arbeitsplätze verteilen sich in den Vergleichsstädten 2016 zu unter 1 Prozent auf den Primären Sektor (Land- und Forstwirtschaft und Fischerei), 16 Prozent entfallen auf den Sekundären Sektor des Produzierenden Gewerbes und 84 Prozent zählen zum Tertiären Sektor der Dienstleistungen.

Beschäftigungsanteil im Sekundären Sektor insgesamt leicht gesunken

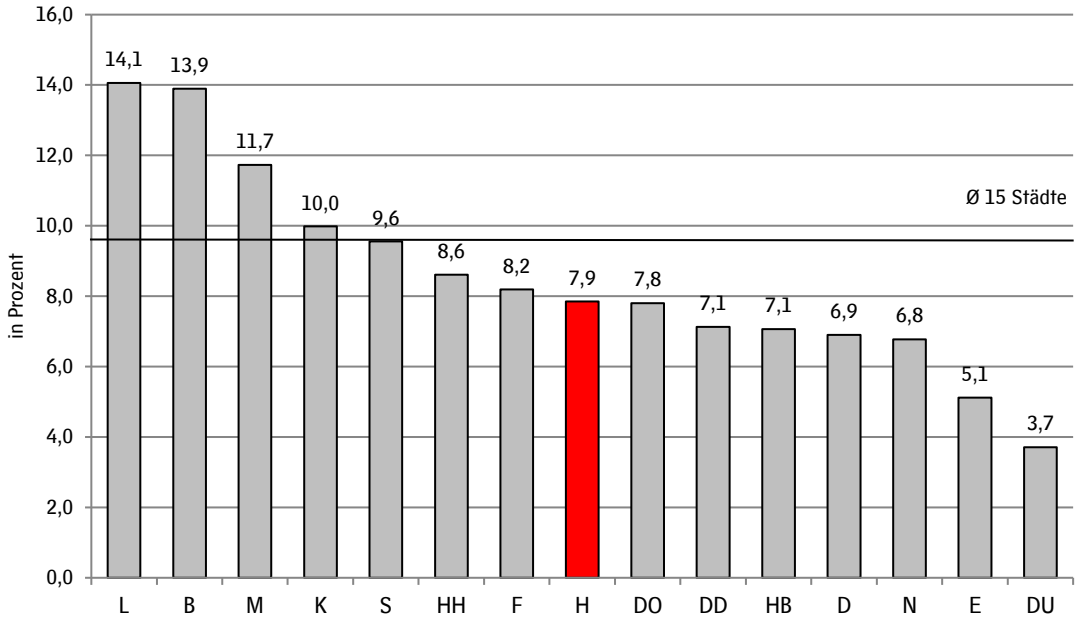
Im Sekundären Sektor reicht die Spanne in den Vergleichsstädten dabei von 10,7 Prozent in Frankfurt bis hin zu 27,6 Prozent in Duisburg. Für den Tertiären Sektor gilt andersherum: Führend ist die Dienstleistungsmetropole Frankfurt mit 89,3 Prozent, das Schlusslicht bildet Duisburg mit 72,3 Prozent. Hannover befindet sich mit 17,7 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze im Produzierenden Gewerbe und mit 82,2 Prozent im Tertiären Sektor im Mittelfeld.

Im Mehrjahresvergleich sank der Anteil des Sekundären Sektors leicht von 17,2 Prozent 2012 auf 16,1 Prozent 2016. Hierzu zählen Bergbau, Energie- und Wasserversorgung und die Entsorgung (2016: 1,6 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze) ebenso wie das Verarbeitende Gewerbe (11,0 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze) und das Baugewerbe (3,5 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze). Die Wachstumsraten bezogen auf alle Städte im Großstädtevergleich bleiben in allen drei Feldern hinter dem Durchschnittswachstum von knapp 10 Prozent zurück.

Herauszuheben sind im Bereich Bergbau, Energie- und Wasserversorgung sowie Entsorgung an einem Ende der Wachstumsskala die Veränderungen seit 2012 für Stuttgart (plus 26,9 Prozent bzw. plus 1.100 Arbeitsplätze) und Hamburg (plus 17,6 Prozent bzw. plus 2.340 Arbeitsplätze) und am anderen Ende der Skala für Köln (minus 11,7 Prozent bzw. minus 1.103 Arbeitsplätze) und Essen (minus 8,7 Prozent bzw. 759 Arbeitsplätze). Wobei auch gilt: Hamburg und Stuttgart hatten 2012 einen eher unterdurchschnittlichen Anteil an Beschäftigung im Bereich dieser Wirtschaftszweige und haben diesen Unterdurchschnitt nun leicht aufgeholt, Köln und Essen

Abbildung 16:

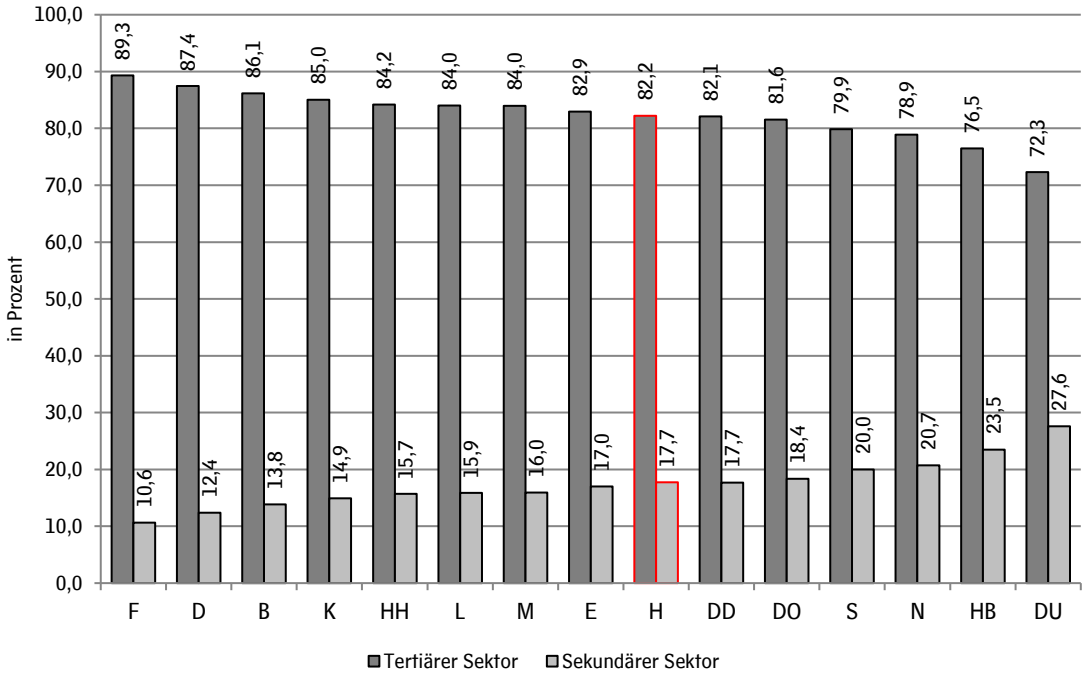
Zuwachs der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung am Arbeitsort in ausgewählten deutschen Großstädten 2012 bis 2016



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Abbildung 17:

Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung am Arbeitsort: Anteil des Sekundären und Tertiären Sektors in ausgewählten deutschen Großstädten 2016



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

hatten 2012 einen eher überdurchschnittlichen Anteil an Beschäftigung in diesen Bereichen und nähern sich nun ebenfalls dem Durchschnittswert. Hannover hatte und hat einen leicht überdurchschnittlichen Anteil an Beschäftigung im Wirtschaftszweig Bergbau, Energie- und Wasserversorgung und Entsorgung (2012: 2,4 Prozent, 2016: 2,1 Prozent). Die Zahl der Arbeitsplätze ist zwischen 2012 und 2016 um 458 zurückgegangen, so dass nunmehr 6.507 Arbeitsnehmerinnen und Arbeitsnehmer in diesem Bereich sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind.

Überdurchschnittlich viele Beschäftigte im „Verarbeitenden Gewerbe" in Duisburg, Bremen und Nürnberg

Im Mehrjahresvergleich hat auch der Wirtschaftszweig Verarbeitendes Gewerbe im Großstädtevergleich leicht an Bedeutung eingebüßt – 2012 waren hier 11,9 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze zu verorten, in 2016 sind es 11,0 Prozent. Überdurchschnittlich hohe Anteile an Beschäftigten in diesem Bereich sind in Duisburg (21,5 Prozent), Bremen (18,2 Prozent) und Nürnberg (16,1 Prozent) zu finden. Auch in Hannover ist mit 13,1 Prozent der Anteil überdurchschnittlich hoch. Die größten positiven Veränderungen zwischen 2012 und 2016 finden sich in Leipzig (plus 24,8 Prozent bzw. plus 5.051 Arbeitsplätze) und Stuttgart (plus 10,9 Prozent bzw. 6.054 Arbeitsplätze), die größten Abnahmen gab es in Düsseldorf (minus 13,7 Prozent bzw. 5.470 Arbeitsplätze) und Duisburg (minus 6,0 Prozent bzw. 2.249 Arbeitsplätze). In Hannover kamen zwischen 2012 und 2016 2.505 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze im Bereich des Verarbeitenden Gewerbes hinzu. Dies entspricht einem Wachstum in Höhe von 6,5 Prozent.

Das Baugewerbe bot 2016 in den Vergleichsstädten 242.485 Personen eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Dies sind 6,6 Prozent mehr als 2012. Überdurchschnittliche Wachstumsraten gab es in Nürnberg (plus 20,3 Prozent bzw. plus 1.603 Arbeitsplätze), München (plus 13,0 Prozent bzw. plus 2.359 Arbeitsplätze) und Berlin (plus 11,8 Prozent bzw. plus 6.425 Arbeitsplätze). Rückgänge sind in Dortmund (minus 10,1 Prozent bzw. minus 1.126 Arbeitsplätze) und Duisburg (minus 1,1 Prozent bzw. minus 80 Arbeitsplätze) zu verzeichnen. Hannover liegt mit einem Plus von 3,8 Prozent an 8. Stelle. Hier waren 2016 im Baugewerbe 8.060 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt (plus 294 Arbeitsplätze).

95 Prozent des Beschäftigungszuwachses erfolgt im Tertiären Sektor

Im Mehrjahresvergleich steigt die Zahl der Beschäftigten im Tertiären Sektor überdurchschnittlich (plus 11,2 Prozent). 95 Prozent aller neuen Arbeitsplätze entstanden zwischen 2012 und 2016 in diesem Bereich. Führend ist hier Berlin (plus 15,8 Prozent), gefolgt von Leipzig (13,9 Prozent) und München (plus 13,3 Prozent).

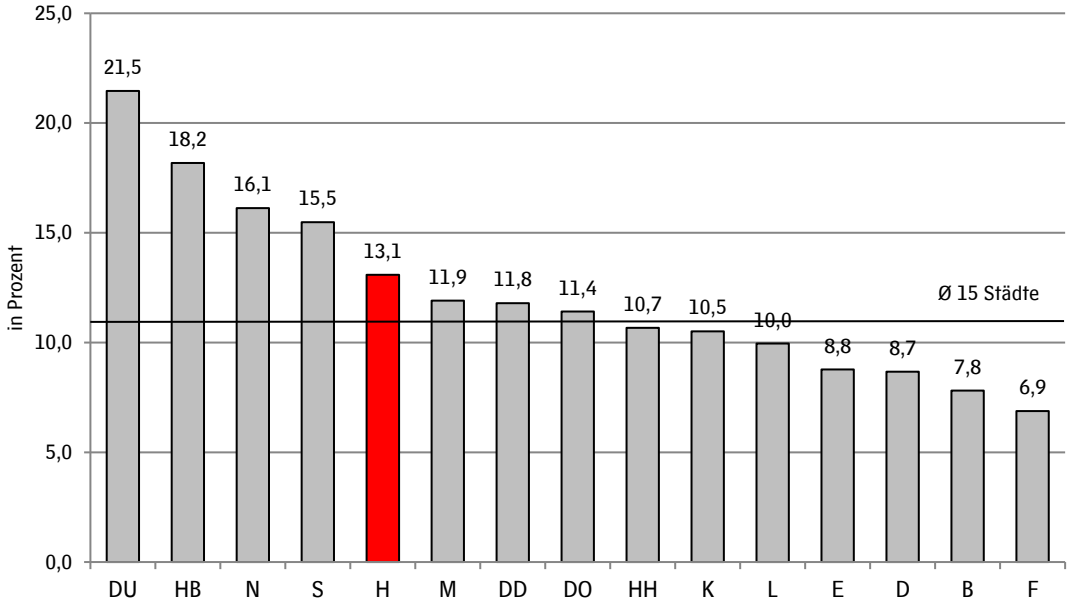
Überdurchschnittlich hohe Wachstumsraten verzeichnen von 2012 auf 2016 die Wirtschaftszweige „Verkehr und Lagerei" (plus 10,7 Prozent), „Gastgewerbe" (plus 20,4 Prozent), „Immobilien, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen" (plus 19,7 Prozent), „sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ohne Arbeitnehmerüberlassung" (plus 20,0 Prozent) sowie „Erziehung und Unterricht" (plus 14,9 Prozent) und „Heime und Sozialwesen" (plus 17,9 Prozent). Diese sechs Bereiche vereinen 71 Prozent (417.365) der zwischen 2012 und 2016 neu entstandenen neuen Arbeitsplätze im Tertiären Sektor.

„Immobilien, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen" sind mit 12,3 Prozent der beschäftigungsintensivste Wirtschaftszweig

2012 war der Wirtschaftszweig „Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz" mit einem Anteil von 12,5 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze der beschäftigungsintensivste Wirtschaftszweig, auf Platz 2 folgte „Immobilien, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen" mit 11,3 Prozent. Dies hat sich bis 2016 gedreht: der Wirtschaftszweig „Immobilien, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen" vereint nunmehr 12,3 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze auf sich, „Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz" folgt mit 11,9 Prozent. Die höchsten Wachstumsraten betrugen beim Wirtschaftszweig „Immobilien, freiberufliche, wissenschaftliche und

Abbildung 18:

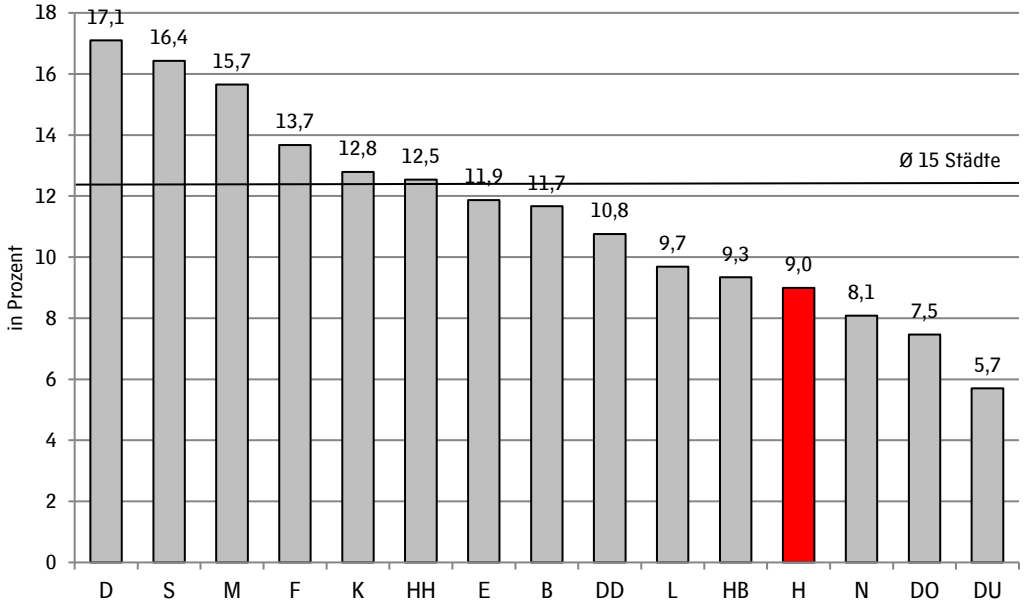
Sekundärer Sektor: Anteil Verarbeitendes Gewerbe an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung in ausgewählten deutschen Großstädten 2016



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Abbildung 19:

Tertiärer Sektor: Anteil Immobilien, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung in ausgewählten deutschen Großstädten 2016



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

technische Dienstleistungen“ 31,6 Prozent in Köln (plus 16.462 Arbeitsplätze), 28,1 Prozent in Düsseldorf (plus 14.942 Arbeitsplätze) und 26,4 Prozent in Hamburg (plus 24.369 Arbeitsplätze).

In absoluten Zahlen betrachtet den höchsten Anstieg hat – angesichts der insgesamt hohen Zahl der Erwerbstätigen nicht verwunderlich – Berlin mit einem Plus von 31.760 Arbeitsplätzen zu verzeichnen. In Hannover gibt es ein Plus in Höhe von 10,3 Prozent, das entspricht einem Wachstum um 2.626 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. Lediglich in Essen ist in diesem Wirtschaftszweig zwischen 2012 und 2016 ein Arbeitsplatzrückgang in Höhe von 5,67 Prozent zu verorten, dies entspricht einem Minus von 1.701 Arbeitsplätzen.

Wirtschaftszweig „Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz“ verzeichnet eine unterdurchschnittliche Dynamik von durchschnittlich lediglich 4 Prozent

Im ebenfalls beschäftigungsintensiven Wirtschaftszweig „Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz“ ist eine unterdurchschnittliche Dynamik zu beobachten: im Durchschnitt der Vergleichsstädte gibt es – bezogen auf die Anzahl der sozialversicherungspflichten Arbeitsplätze – ein Wachstum von lediglich 4,0 Prozent. Spitzenreiter sind Berlin (plus 14 Prozent bzw. plus 20.180 Arbeitsplätze), München (plus 11,3 Prozent bzw. plus 9.182 Arbeitsplätze) und Leipzig (plus 9,9 Prozent bzw. plus 2.659 Arbeitsplätze). Hannover hat in diesem Bereich den Anteil von 10,0 Prozent der sozialversicherungspflichten Arbeitsplätze gehalten bzw. es sind knapp unter 1 Prozent (275) Arbeitsplätze hinzugekommen. Abgenommen hat die Zahl der Beschäftigten in Köln, Dortmund, Duisburg, Hamburg und Bremen.

Im Wirtschaftszweig Gesundheitswesen steigt die Beschäftigung um insgesamt 9 Prozent

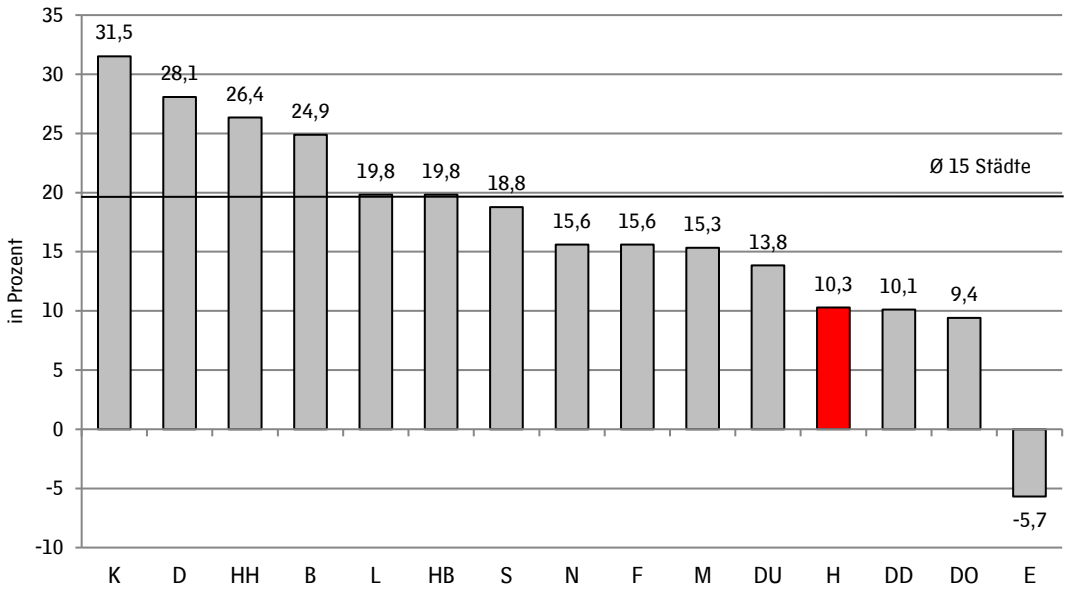
Einen Anteil von jeweils knapp 7 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in den Vergleichsstädten bringen die Wirtschaftszweige „Gesundheitswesen“ und „sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ohne Arbeitsnehmerüberlassung“ auf. Im Gesundheitswesen ist die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zwischen 2012 und 2016 um 9,2 Prozent gestiegen. Die Wachstumsraten betragen maximal 15,0 Prozent in Essen (plus 2.871 Arbeitsplätze), 12,8 Prozent in Hamburg (plus 7.042 Arbeitsplätze) und jeweils um die 12 Prozent in Leipzig (plus 2.236 Arbeitsplätze), Dresden (plus 2,219 Arbeitsplätze) und Köln (plus 3.978 Arbeitsplätze); die geringste Wachstumsrate von 4,7 Prozent gab es in Hannover (+1.204 Arbeitsplätze).

Der Wirtschaftszweig „Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ohne Arbeitnehmerüberlassung“ hat mit 20,0 Prozent die höchste Steigerungsrate. Die Raten der Einzelstädte reichen von einem Plus in Höhe von 31,1 Prozent in Dortmund (plus 4.016 Arbeitsplätze) über 26,1 Prozent in Köln (plus 6.970 Arbeitsplätze) und 25,2 Prozent in Düsseldorf (plus 5.563 Arbeitsplätze) bis hin zu 10,5 Prozent in Hamburg (plus 5.610 Arbeitsplätze). In Hannover sind 2.576 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze hinzugekommen, dies entspricht einem Plus in Höhe von 15,1 Prozent gegenüber 2012.

Jeweils um die 6 Prozent umfasst die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Wirtschaftszweigen „Verkehr und Lagerei“, „Information und Kommunikation“, „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ sowie „Heime und Sozialwesen“. Der Wirtschaftszweig „Verkehr und Lagerei“ hat im Mehrjahresvergleich innerhalb der Vergleichsstädte ein durchschnittliches Beschäftigungswachstum in Höhe von 10,7 Prozent zu verzeichnen. Dabei reicht die Spanne von einem Plus in Höhe von maximal 20,7 Prozent in Düsseldorf (plus 3.870 Arbeitsplätze) über 19,1 Prozent in Leipzig (plus 2.560 Arbeitsplätze) und 17,1 Prozent in München (plus 3.051 Arbeitsplätze) bis hin zu 6,3 Prozent in Hannover (plus 1.625 Arbeitsplätze) und minimal 4 Prozent in Bremen (plus 1.029 Arbeitsplätze). Im Bereich „Information und Kommunikation“ ist die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zwischen 2012 und 2016 in den Vergleichsstädten um 16,6 Prozent gestiegen – Spitzenreiter ist hier Berlin mit einem Plus von

Abbildung 20:

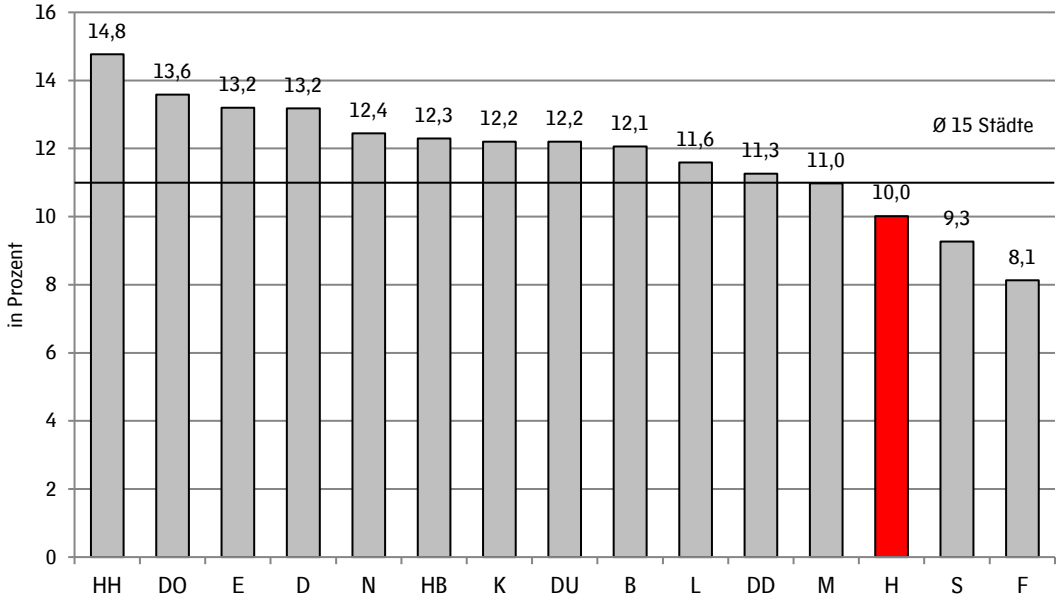
Tertiärer Sektor: Wachstumsrate sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung Immobilien, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2012 bis 2016



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Abbildung 21:

Tertiärer Sektor: Anteil Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung in ausgewählten deutschen Großstädten 2016



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

18.894 Arbeitsplätzen (plus 30,0 Prozent gegenüber 2012), gefolgt von München mit einem Plus von 13.096 Arbeitsplätzen (plus 22,7 Prozent gegenüber 2012) und Dresden mit einem Plus von 2.134 Arbeitsplätzen (plus 22,5 Prozent gegenüber 2012). Es gibt ein breites Mittelfeld, zu dem auch Hannover mit einem Beschäftigungsplus in Höhe von 2.240 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen zählt, plus 15,3 Prozent gegenüber dem Jahr 2012. Am unteren Ende der Skala befinden sich drei Städte aus Nordrhein-Westfalen: Mit geringstem Zuwachs in Höhe von 5,4 Prozent Duisburg, Essen mit einem Minus in Höhe von 2,5 Prozent und Düsseldorf mit einem Minus in Höhe von 5 Prozent.

Entgegen dem Trend wächst die Beschäftigung in Hannover im Wirtschaftszweig „Erbringung von Finanz-und Versicherungsdienstleistungen“ um 2 Prozent

„Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ – dieses ist der einzige Wirtschaftszweig, in dem im Zeitraum zwischen 2012 und 2016 ein Beschäftigungsminus zu verzeichnen ist. Im Durchschnitt sind hier 1,7 Prozent bzw. 6.771 der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze verloren gegangen. Dabei reicht die Spanne von einem Minus in Höhe von 8,1 Prozent in Bremen, 2,0 Prozent Zuwachs in Hannover bis hin zu 2,9 Prozent Zuwachs in München.

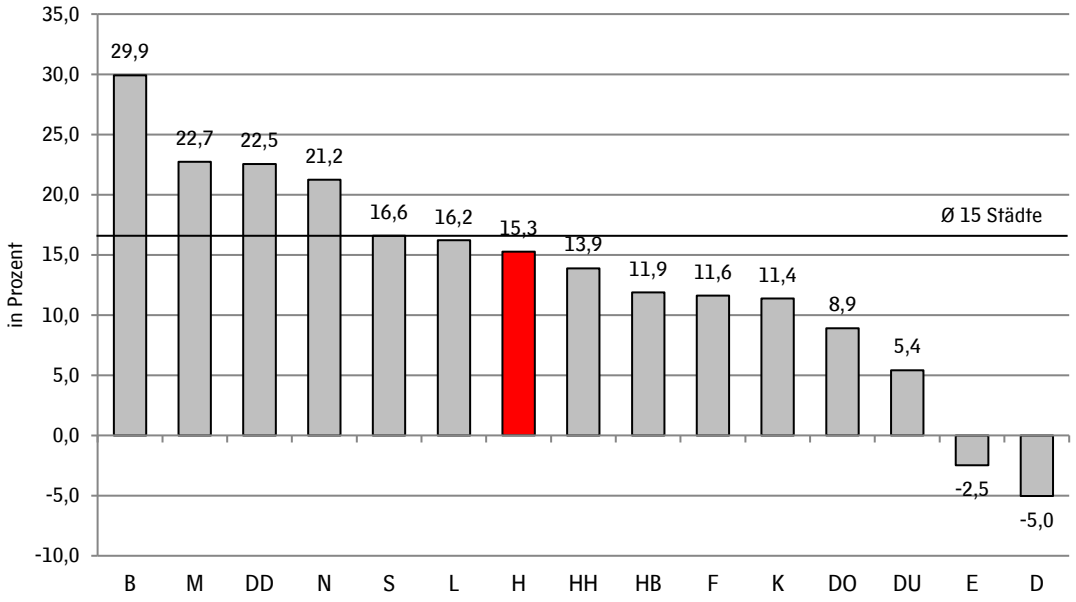
„Heime und Sozialwesen“ – hier beträgt der Beschäftigungszuwachs in den Jahren 2012 bis 2016 17,9 Prozent. Insgesamt sind in den Vergleichsstädten über 62.000 neue sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse entstanden. Absolut betrachtet entfallen hiervon über 15.000 Arbeitsplätze auf Berlin (ein Plus gegenüber 2012 in Höhe von 16,7 Prozent). Relativ betrachtet ist das Wachstum in Nürnberg mit 33 Prozent am höchsten (plus 3.751 Arbeitsplätze), es folgen Dortmund und München mit 26,7 Prozent bzw. 24,8 Prozent Zuwachs gegenüber 2012. Niedrigste Zuwachsraten gibt es in Leipzig (plus 1,6 Prozent) und Essen (plus 6,5 Prozent). Hannover liegt mit einer Steigerung um 2.950 Arbeitsplätzen (plus 17,1 Prozent) gegenüber 2012 im Mittelfeld.

In den nicht ganz so beschäftigungsintensiven Wirtschaftszweigen „Erziehung und Unterricht“ sowie „Gastgewerbe“ sind überdurchschnittliche Wachstumsraten bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung zu beobachten.

Der Wirtschaftszweig „Erziehung und Unterricht“ umfasst 4,6 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Der Zuwachs zwischen 2012 und 2016 beträgt über alle Vergleichsstädte hinweg 15 Prozent oder in absoluten Zahlen 41.373 neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. Spitzenreiter sind hier Nürnberg und Berlin mit jeweils einem Plus in Höhe von 25,0 Prozent gegenüber 2012. Das Gastgewerbe umfasst 4,1 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse, zwischen 2012 und 2016 sind hier 48.209 neue Arbeitsplätze entstanden. Das entspricht einem Zuwachs in Höhe von 20,4 Prozent. Relative Spitzenreiter sind mit jeweils 29,8 Prozent Berlin (plus 16.498 Arbeitsplätze) und Leipzig (plus 2.247 Arbeitsplätze) sowie mit einem Plus in Höhe von 23,2 Prozent Stuttgart (plus 2.339 Arbeitsplätze). In Hannover fiel der Zuwachs bescheidener aus, umfasst aber immer noch 849 neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse (plus 9,6 Prozent).

Abbildung 22:

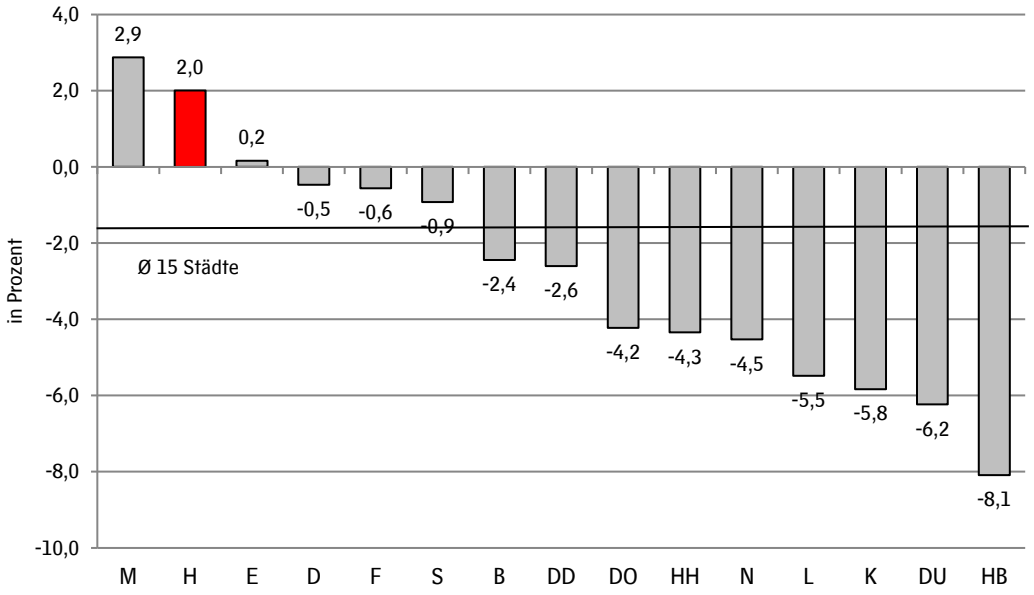
Tertiärer Sektor: Wachstumsrate sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung Information und Kommunikation in ausgewählten deutschen Großstädten 2012 bis 2016



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Abbildung 23:

Tertiärer Sektor: Wachstumsrate sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2012 bis 2016



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

4. Innenstadt - Einzelhandel

Im Folgenden wird das Thema Einzelhandel zunächst auf der räumlichen Ebene des Einzugsgebietes behandelt, dann auf gesamtstädtischer Ebene und schließlich bezogen auf die Innenstädte (Quelle: COMFORT Hamburg GmbH). Abschließend werden die Ergebnisse der Engel & Völkers Passanten-Frequenzzählung vom April 2016 vorgestellt.

Einzugsgebiete reichen von 870.000 Personen (Duisburg) bis 5,3 Mio. (Berlin)

Im Schnitt der 15 größten deutschen Städte leben 2,1 Mio. Menschen im **Einzelhandelseinzugsgebiet der Innenstädte**. Die meisten Menschen leben in den Einzugsgebieten der größten Städte Berlin (5,3 Mio.), Hamburg (3,4 Mio.) und München (3,1 Mio.). Duisburg hat hinter Bremen (1,1 Mio.) mit 870.000 Personen als einzige und als kleinste Stadt im Vergleich ein Einzugsgebiet mit weniger als einer Million Menschen (Hannover: Rang 8 mit 1,8 Mio.). Zusammen leben 31,7 Mio. Menschen in den Einzugsgebieten des Innenstadteinzelhandels des Großstädtevergleichs, das entspricht 39 Prozent der Bevölkerung Deutschlands.

Die **Einzelhandelskaufkraft** absolut in EUR wird von der Größe des Einzugsgebiets nur teilweise bestimmt. So war im Jahr 2016 in München die Kaufkraft mit 21,8 Mrd. EUR auf Rang 2 hinter Berlin mit 28,9 Mrd. etwas höher als in Hamburg (21,4 Mrd.), obwohl das Einflussgebiet des Innenstadteinzelhandels etwas weniger Personen umfasst.

Index der Einzelhandelskaufkraft in München 2016 mit 129,2 Prozent am höchsten

Hier wirkt sich der **Einzelhandelskaufkraftindex** aus, der 2016 in München mit 129,2 Prozent (Deutschland = 100 Prozent) vor Düsseldorf (117,6 Prozent) und Frankfurt (113,8 Prozent) der höchste ist. Hannover verfügt mit 104,0 Prozent über eine leicht überdurchschnittliche Kaufkraft als die der Bevölkerung Deutschlands, und in sechs der 15 Großstädte liegt sie unter 100 Prozent. Auf Rang 15 liegt Duisburg mit 87,0 Prozent hinter Leipzig (91,7 Prozent) und Dresden mit 95,2 Prozent.

Die Einzelhandelskaufkraft lässt sich statt als Index auch in EUR je Einwohner ausdrücken, die Reihenfolge des Städterankings bleibt dabei gleich: München erzielt 2016 den höchsten Wert von 7.400 EUR pro Kopf, Duisburg mit 4.987 EUR lediglich zwei Drittel dieser Kaufkraft (Hannover: Rang 8 mit 5.957 EUR/Kopf).

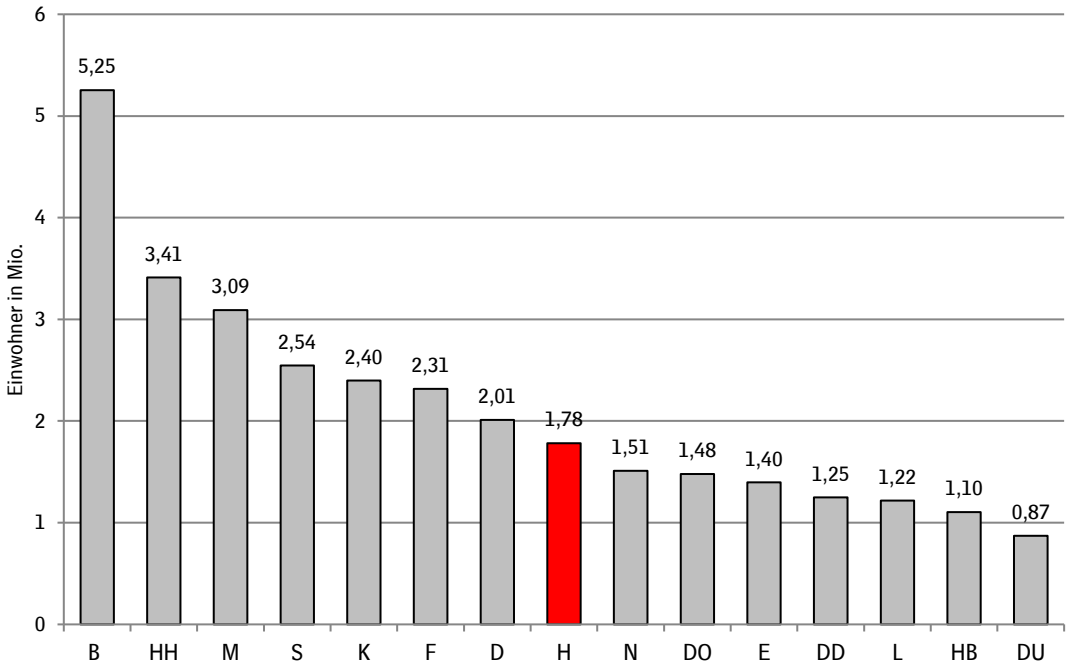
Auch der **Einzelhandelsumsatz** lässt sich wahlweise als deutschlandbezogener Index ausdrücken oder pro Kopf. München liegt hier 2016 mit einem Index von 147,2 Prozent bzw. 7.458 EUR pro Kopf vor Nürnberg (139,0 Prozent bzw. 7.043 EUR/Kopf) und Düsseldorf (136,6 Prozent bzw. 6.920 EUR/Kopf). Nur Duisburg (95,0 Prozent) und Leipzig (96,4 Prozent) erzielen einen einzelhandelsrelevanten Umsatz unter dem deutschlandweiten Schnitt von 100. Hannover liegt mit 131,9 Prozent und 6.680 EUR pro Kopf auf Rang 6.

Höchste Einzelhandelszentralität 2016 in Nürnberg (132,9 Prozent) vor Hannover (126,8 Prozent)

Die beste Platzierung in Städteranking erzielt Hannover gesamtstädtisch betrachtet, d. h. nicht nur innerstädtisch, bei der **Einzelhandelszentralität** mit Rang 2 (126,8 Prozent) hinter Nürnberg (132,6 Prozent). Die Kennziffer zeigt an, ob in einer Stadt per Saldo die Zu- oder Abflüsse der Kaufkraft überwiegen. Eine Kennziffer von mehr als 100 bedeutet Kaufkraftzufluss: In diesem Ort wird mehr Umsatz im Einzelhandel getätigt als durch die dort lebende Bevölkerung. Die hohe Zentralität Hannovers ist das Ergebnis von hoher Einzelhandelsattraktivität und -leistungsfähigkeit im Zusammenspiel mit der solitären Lage der Stadt und Stadtgröße. In allen 15 Großstädten liegt der Wert über 100 und ist in Frankfurt mit 102,4 Prozent am geringsten.

Abbildung 24:

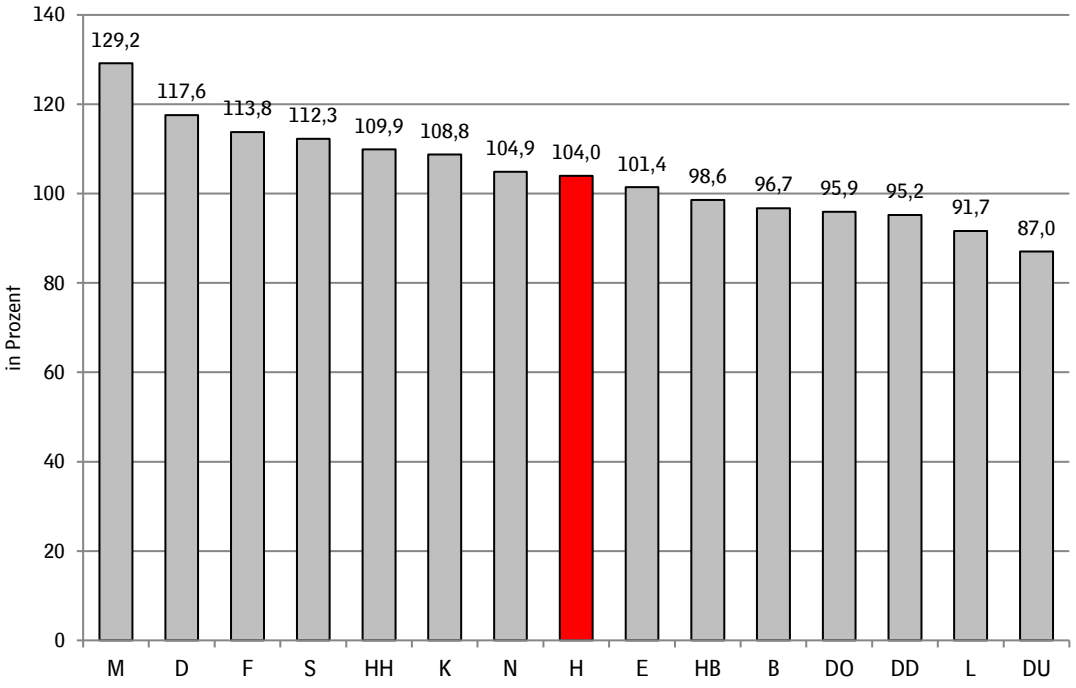
Einwohner im Einzugsgebiet des Innenstadthandels in ausgewählten deutschen Großstädten 2015/2016



Quelle: COMFORT Hamburg GmbH

Abbildung 25:

Einzelhandelskaufkraftindex in ausgewählten deutschen Großstädten 2016



Quelle: COMFORT Hamburg GmbH

In Stuttgart, Düsseldorf und Hannover haben die Innenstädte die höchsten Verkaufsflächen- und Umsatzanteile

Auf die **Innenstädte** entfallen 2015 im Großstädtevergleich 20,1 Prozent der gesamtstädtischen Verkaufsflächen und 23,6 Prozent der in den Städten getätigten Einzelhandelsumsätze. Stuttgart (35,9 Prozent Verkaufsflächenanteil / 39,5 Prozent Umsatzanteil) vor Düsseldorf (34,9 und 38,1 Prozent) und Hannover (29,3 und 33,5 Prozent) haben bei beidem die höchsten Anteile und somit besonders starke Innenstädte. Der Umsatzanteil reicht von 12,6 Prozent in Duisburg, 14,0 Prozent in Berlin, 16,6 Prozent in Bremen und 17,7 Prozent in Hamburg bis 39,5 Prozent in Stuttgart; der Verkaufsflächenanteil reicht von 12,7 Prozent in Hamburg und 13,3 Prozent in Berlin bis 35,9 Prozent in Stuttgart. Diese geringen City-Quoten sind analog zu den Umsätzen auch auf die ausgeprägte Polyzentralität der Städte Hamburg und Berlin zurückzuführen.

Die geringste **Verkaufsfläche in der Innenstadt** haben 2015 Duisburg mit 101.850 m² und Bremen (144.200 m²). In Berlin ist die Fläche mit 640.000 m² am höchsten, gefolgt von München (486.000 m²) und Stuttgart (354.000 m²). Hannovers Innenstadt verfügt über 267.050 m² Verkaufsfläche (Rang 8), was etwas unter dem Durchschnittswert aller 15 Großstädte von 285.800 m² liegt.

Flächenproduktivität im Einzelhandel in der Innenstadt außer in Duisburg höher als gesamtstädtisch

Die **Flächenproduktivität** in EUR pro m² als Verhältnis von Umsatz zu eingesetzter Fläche hängt insbesondere von der Leistungsfähigkeit des lokalen Einzelhandelsbesatzes in Verbindung mit Wettbewerb und regionaler Kaufkraft ab. 2015 wiesen innerstädtisch Duisburg (2.900 EUR/m²) hinter Dresden (3.400 EUR/m²) und Leipzig (3.500 EUR/m²) die geringste Flächenproduktivität auf. München (6.500 EUR/m²) und Hamburg (5.600 EUR/m²) erzielten die besten Werte vor Köln und Frankfurt mit jeweils 5.100 EUR/m². Hannover lag mit 4.400 EUR/m² leicht unter dem Schnitt der 15 Großstädte von 4.500 EUR/m². Die gesamtstädtische Flächenproduktivität im Einzelhandel liegt außer in Duisburg (3.400 EUR/m²) – ein Hinweis auf eine schwache Innenstadt – unter der innerstädtischen, im Schnitt der Städte bei 3.900 EUR/m². München führt auch hier mit 5.700 EUR/m².

Die Engel & Völkers Commercial GmbH lässt jedes Jahr eine **Frequenzzählung** der Passanten an ausgewählten einzelhandelsrelevanten Standorten deutscher Städte durchführen. Die Frequenz lässt auf die Attraktivität der Standorte schließen. Am Zähltag Samstag, 16.4.2016, entfielen 46 der 88 Standorte auf die 15 größten deutschen Städte. In einigen dieser Städten gab es nur einen Zählstandort (Stuttgart, Dresden, Duisburg und Dortmund), maximal sieben gab es in Berlin und Hamburg, gefolgt von Hannover mit fünf (Bahnhofstraße, Große Packhofstraße, Karmarschstraße, Osterstraße und Georgstraße).

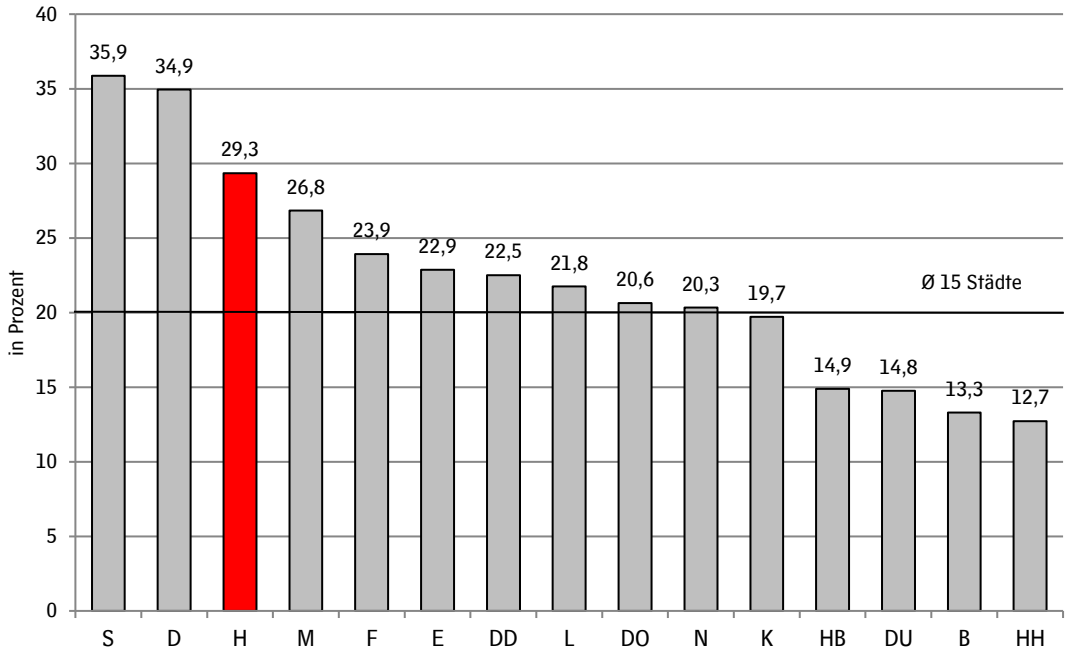
Hannover mit zwei Straßen unter den zehn meistbesuchten Einkaufsstraßen 2016

Wie im Vorjahr liegen 2016 die beiden am stärksten frequentierten Standorte in München (Kaufingerstraße und Neuhauser Straße), vor der Schildergasse in Köln. Die Münchener Kaufingerstraße erzielte die höchste durchschnittliche Zahl an Passanten pro Stunde mit 17.653. Hannover war 2015 mit vier Zählpunkten unter den Top 20. 2016 pendelte sich wieder auf dem Zehn-Jahres-Durchschnitt ein: Aktuell belegen die Georgstraße (8.583) sowie die Bahnhofstraße (8.458) die Plätze 8 und 9. Knapp dahinter folgt die Mönckebergstraße (8.336) in Hamburg.

Nach stärkeren Veränderungen in Hannovers Innenstadt in den letzten Jahren im Besatz und im öffentlichen Raum (Eröffnung des neugestalteten Kröpcke-Center, Ansiedlung Apple, Mango, Reserved u.a.) ist die Fluktuation derzeit im Bereich des Kröpcke eher niedrig. Wechsel gab es in der Großen Packhofstraße und in der Karmarschstraße, wo ein Neubau das frühere Bacher-Reformhaus ersetzt hat. Größere Veränderungen stehen für die Galerie Luise bevor, wo sich bereits Gisy und Who´s Perfect als Nachmieter etabliert haben. Die nächste größere Umgestaltung in der Innenstadt nach dem Umbau der Kurt-Schumacher-Straße steht der Großen Packhofstraße bevor, wo 2017 der Straßenraum neu gestaltet werden wird.

Abbildung 26:

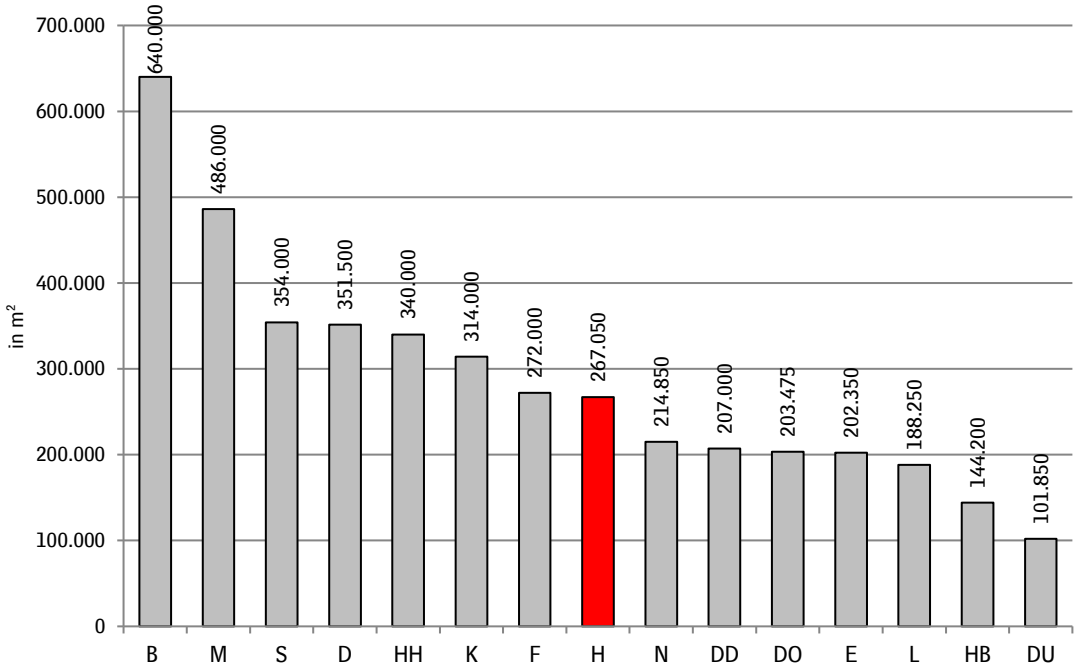
Anteil der Innenstadtverkaufsfläche an der Gesamtverkaufsfläche in ausgewählten deutschen Großstädten 2015



Quelle: COMFORT Hamburg GmbH

Abbildung 27:

Einzelhandelsverkaufsfläche in den Innenstädten ausgewählter deutscher Großstädte 2015



Quelle: COMFORT Hamburg GmbH

5. Sozialstruktur

Die folgenden Informationen im Rahmen des Großstädtevergleichs zu Haushalts- und Sozialstrukturen entstammen dem Mikrozensus.

Haushaltsgröße liegt 2015 zwischen 1,70 Personen in Leipzig und 1,94 Personen in Duisburg

Gemäß Mikrozensus 2015 lebten im Großstädtevergleich in 7.752.000 Privathaushalten (im Folgenden auch vereinfachend mit dem Begriff Haushalt gleichgesetzt) 13.922.000 Haushaltsmitglieder mit Hauptwohnsitz (im Folgenden auch vereinfachend mit dem Begriff Bevölkerung gleichgesetzt). Dies entspricht im Schnitt 1,80 Personen je Haushalt. Die wenigsten Haushaltsmitglieder gibt es in Leipzig (1,70), Dresden (1,72) sowie Berlin und Hannover mit durchschnittlich je 1,75 Personen je Haushalt. Duisburg hat mit 1,94 die höchste Haushaltsgröße vor Essen und Stuttgart mit jeweils 1,87 Personen.

In Hannover gibt es mit 55 Prozent aller Haushalte den höchsten Anteil von Einpersonenhaushalten

Ein Einflussfaktor auf die durchschnittliche Haushaltsgröße ist die Zahl und damit der Anteil von Einpersonenhaushalten an allen Haushalten: Ein erhöhter Anteil von Einpersonenhaushalten senkt die rechnerische durchschnittliche Haushaltsgröße. In den 15 Großstädten sind die Hälfte (52 Prozent) aller Haushalte Einpersonenhaushalte, auch Single-Haushalte genannt. Erwartungsgemäß liegt dieser Wert im urbanen Raum deutlich über dem der Bundesrepublik von 41 Prozent, wo er aber ebenfalls tendenziell ansteigt. Hannover hat mit 55 Prozent den höchsten Anteil vor Berlin, Nürnberg und Dresden mit je 54 Prozent. Im Ruhrgebiet liegen die Anteile mit nur 44 Prozent in Duisburg sowie je 46 Prozent in Essen und Dortmund am geringsten.

Das Geschlechterverhältnis der Alleinlebenden ist fast ausgeglichen: Der Männeranteil an den Einpersonenhaushalten beträgt in den 15 Städten gesamt im Schnitt 49 Prozent; der Frauenanteil demnach 51 Prozent und variiert zwischen 49 Prozent in Dresden und Stuttgart und 54 Prozent in Duisburg, Köln und Düsseldorf um 5 Prozentpunkte.

29 Prozent der Bevölkerung im Großstädtevergleich lebt allein

Zwar sind damit die Hälfte aller Haushalte mit Alleinlebenden gleichzusetzen, damit lebt aber nicht jeder zweite Einwohner in einem Einpersonenhaushalt, also allein, denn in den 48 Prozent Mehrpersonenhaushalten leben naturgemäß mehr Menschen.

Der Anteil der Alleinlebenden, d. h. Einpersonenhaushalte bezogen auf alle Haushaltsmitglieder (vereinfachend: die Bevölkerung, es fehlen hier die Personen in Gemeinschaftsunterkünften), beträgt im Großstädtevergleich 29 Prozent. Duisburg hat mit 23 Prozent den geringsten Anteil Alleinlebender hinter Essen und Dortmund mit 25 Prozent. Der höchste Anteil von 31 Prozent entfällt gleich auf fünf Städte: Leipzig, Hannover, Berlin, Dresden und Nürnberg.

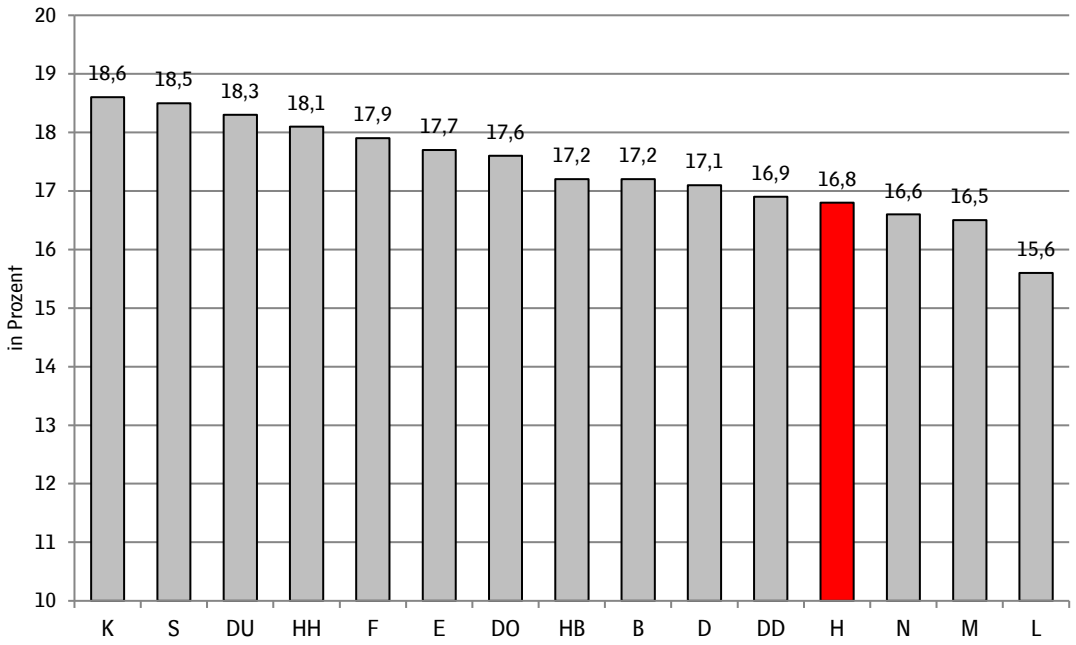
In Hannover sind 16,8 Prozent aller Haushalte Familien

Der Anteil der Familien – Haushalte mit ledigen Kindern unter 18 Jahren – variiert 2015 im Großstädtevergleich um drei Prozentpunkte: Die höchsten Familienanteile gibt es in Köln (18,6 Prozent), Stuttgart (18,5 Prozent) und Duisburg mit 18,3 Prozent. In Leipzig sind lediglich 15,6 Prozent aller Haushalte Familien, hinter München (16,5 Prozent), Nürnberg (16,6 Prozent) und auf dem viertletzten Rang Hannover (16,8 Prozent).

Gegenüber dem Mikrozensus 2010 hat der Anteil der Familienhaushalte in 9 Städten zugenommen und ist in sechs Städten gesunken. Köln hatte mit plus 1,9 Prozentpunkten den höchsten Zuwachs vor Berlin mit 1,6 Prozentpunkten. In Duisburg ging der Anteil der Familienhaushalte an allen Haushalten mit minus 2,6 Prozentpunkten am stärksten zurück (Hannover: +0,6 Prozentpunkte).

Abbildung 28:

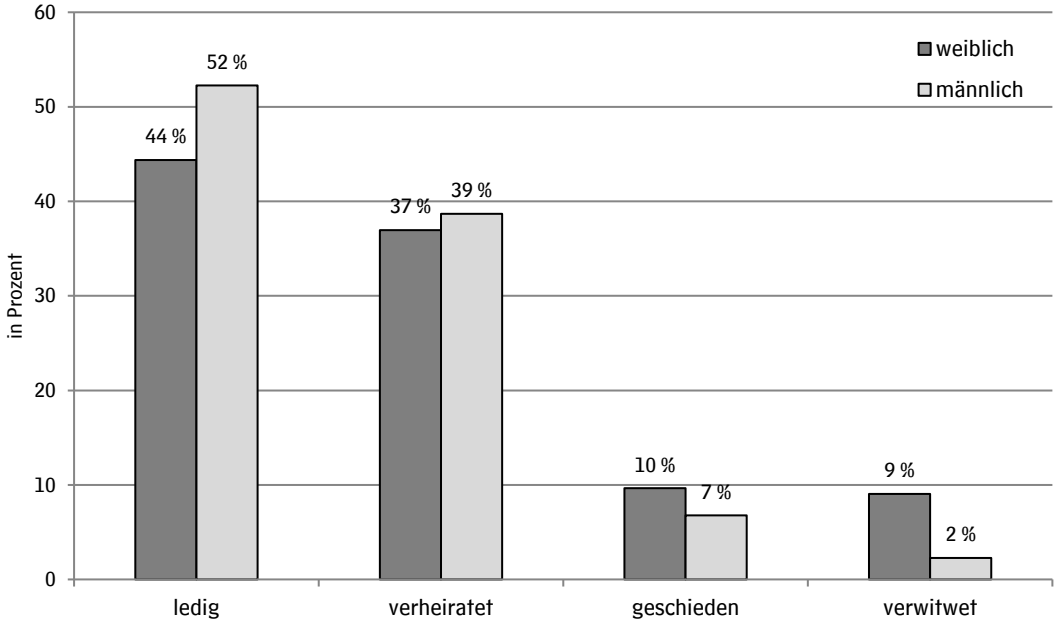
Anteil der Familienhaushalte (Haushalte mit ledigen Kindern unter 18 Jahre) an allen Haushalten in ausgewählten deutschen Großstädten 2015



Quelle: Statistische Landesämter/Mikrozensus 2015

Abbildung 29:

Familienstand der weiblichen und der männlichen Bevölkerung in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 (Summe jeweils 100 Prozent)



Quelle: Statistische Landesämter/Mikrozensus 2015

Familienstand ledig herrscht im Großstädtevergleich vor

Fast die Hälfte (48 Prozent) von 13.922.000 Haushaltsmitgliedern in Privathaushalten war gemäß Mikrozensus 2015 ledig. Hierin enthalten sind Kinder und Jugendliche. Ledig sind 52 Prozent der männlichen Bevölkerung und 44 Prozent der weiblichen. Verheiratet sind 38 Prozent der Gesamtbevölkerung (männlich zu 39 Prozent, weiblich zu 38 Prozent), darunter leben mit 35 Prozent die allermeisten auch zusammen. Auf Geschiedene entfallen 8 Prozent, auf Verwitwete 6 Prozent der Bevölkerung: 10 Prozent aller Frauen sind geschieden und 7 Prozent der Männer. Bei Verwitweten ist der Unterschied deutlich größer: Während 9 Prozent der weiblichen Bevölkerung geschieden sind, sind es nur 2 Prozent der männlichen Bevölkerung.

Die Geschlechterunterschiede des Familienstands kommen auch bei anderer Betrachtungsweise zum Ausdruck, die nicht von der männlichen und weiblichen Gesamtbevölkerung ausgeht, sondern die Gesamtzahl der Ledigen, Verheirateten, Geschiedenen und Verwitweten nach Geschlecht unterscheidet:

81 Prozent der verwitweten Bevölkerung sind Frauen

Frauen machen 51 Prozent der Bevölkerung aus. Der Anteil von Frauen bei der verwitweten Bevölkerung liegt bei hohen 81 Prozent. Geschiedene sind zu 60 Prozent Frauen und 47 Prozent der Ledigen. Verheiratete sind erwartungsgemäß zu je 50 Prozent Männer und Frauen. Eingetragene Lebenspartnerschaften von Frauen oder Männern sind in der Mikrozensus-Statistik der Verheirateten enthalten, machen aber noch einen sehr geringen Anteil der Bevölkerung aus (zum Zensusstichtag 9.5.2011 nur 0,18 Prozent im Großstädtevergleich). Zudem ist der Männeranteil an eingetragenen Lebenspartnerschaften mit 55 Prozent (2015 in Deutschland) nur etwas höher als der Anteil weiblicher Partnerschaften, so dass das Geschlechterverhältnis tendenziell ausgeglichen ist. Bei allen gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften (neben eingetragener Lebenspartnerschaft auch Familienstand ledig) beträgt der Männeranteil 52 Prozent.

Anteile der Kinder, die bei Ehepartnern leben, weisen große Spannweite auf

Gemäß Mikrozensus lebten 2015 im Großstädtevergleich 2,1 Mio. ledige Kinder unter 18 Jahren in Familien. Zwei Drittel der Kinder (66 Prozent) lebten bei Ehepaaren. Dabei gibt es in den 15 Großstädten eine große Spannweite: während in Leipzig weniger als die Hälfte der Kinder bei Ehepaaren lebt (46 Prozent), hinter Dresden (52 Prozent) und Berlin (56 Prozent), liegen die Anteile in den ehemals westdeutschen Städten zwischen minimal 65 Prozent in Hamburg und maximal 76 Prozent in Stuttgart vor Frankfurt mit 75 Prozent (Hannover: 70 Prozent). Von den 11 Städten, für die – teilweise eingeschränkt statistisch belastbare – Anteile der Kinder unter 18 Jahren vorliegen, die bei (nichtehelichen) Lebensgemeinschaften leben, weisen dagegen Leipzig (26 Prozent) und Dresden (25 Prozent) die mit Abstand höchsten Anteile auf.

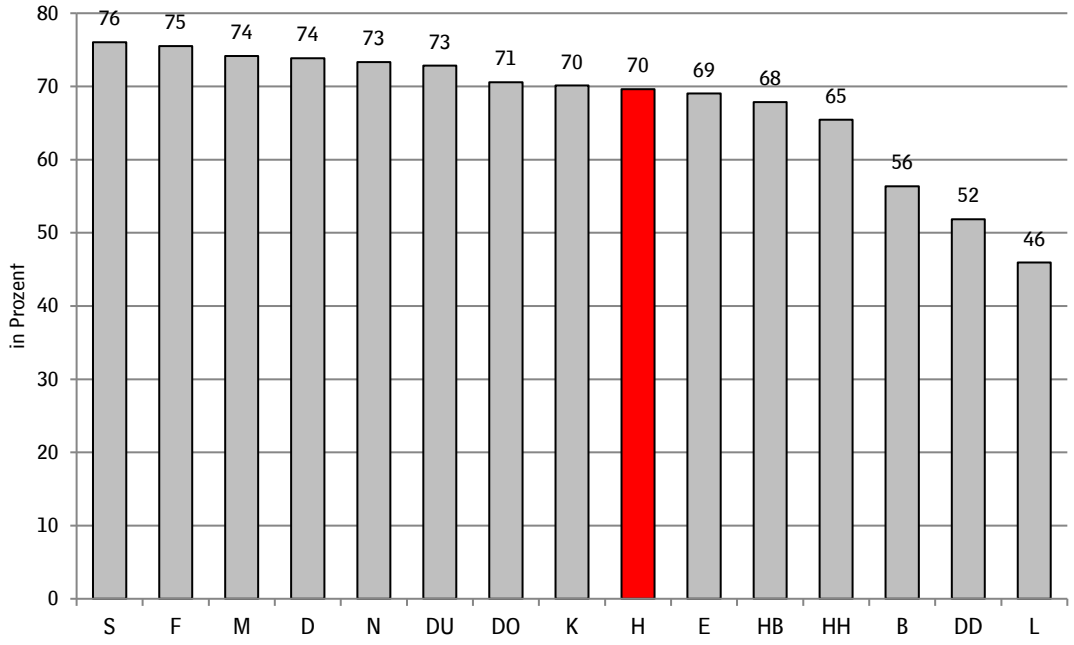
Zwischen 6,5 Prozent in Hamburg und 12,5 Prozent in Dortmund Anteil Schwerbehinderter an der Bevölkerung

Ende 2015 lebten in den 15 größten deutschen Städten 1,28 Mio. Schwerbehinderte (Personen mit einem Grad der Behinderung ab 50 Prozent), 10.500 Personen (0,8 Prozent) weniger als zwei Jahre zuvor. Der Bevölkerungsanteil liegt im Großstädtevergleich bei 9,0 Prozent (2013: 9,4 Prozent) und damit leicht unter dem Wert Deutschlands von 9,3 Prozent. Die Spannweite reicht von 6,5 Prozent in Hamburg bis zum fast doppelt so hohen Anteil von 12,5 Prozent in Dortmund.

Der Frauenanteil der Schwerbehinderten beträgt 2015 im Großstädtevergleich 53,1 Prozent und ist damit 2,1 Prozentpunkte höher als der Anteil der Frauen an der Bevölkerung von 51,0 Prozent. Dortmund hat mit 50,9 Prozent den geringsten Frauenanteil Schwerbehinderter im Großstädtevergleich. In Deutschland liegt der Frauenanteil bei 50,7 Prozent der Bevölkerung und ist mit 49,2 Prozent der Schwerbehinderten um 3,9 Prozentpunkte geringer als im Schnitt der Großstädte.

Abbildung 30:

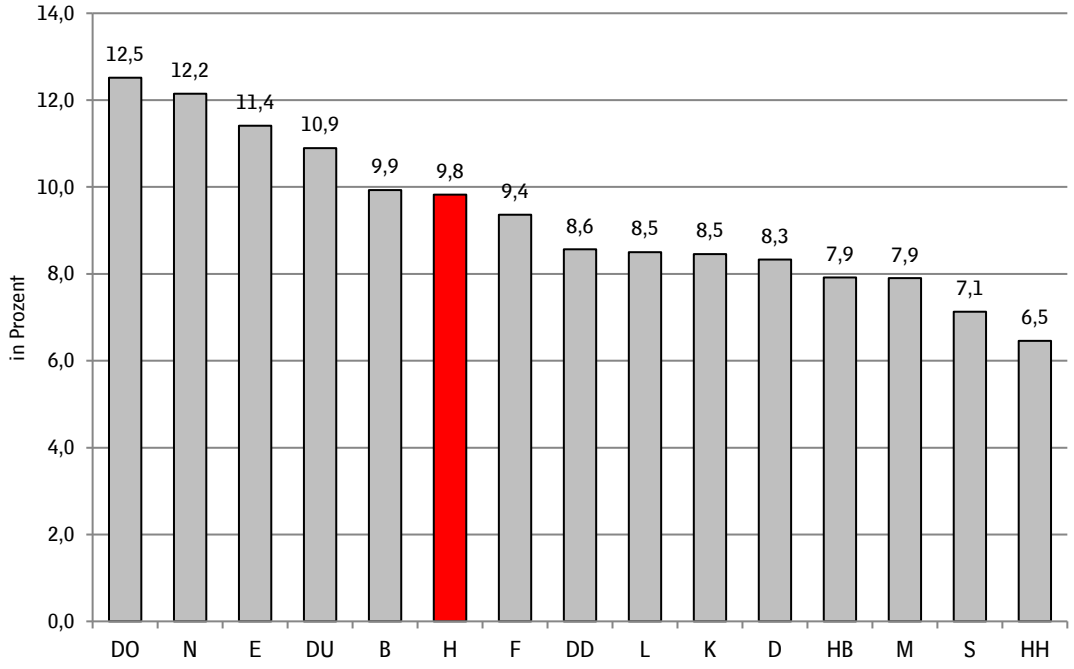
Anteil der Kinder unter 18 Jahren in Familien, die bei Ehepaaren leben, in ausgewählten deutschen Großstädten 2015



Quelle: Statistische Landesämter/Mikrozensus 2015

Abbildung 31:

Anteil Schwerbehinderter an der Bevölkerung in ausgewählten deutschen Großstädten 2015



Quelle: Statistische Landesämter

6. Bildung und Ausbildung

Im Folgenden wird das Ausbildungsniveau in den 15 größten deutschen Großstädten auf Basis des Mikrozensus 2015 verglichen, wobei zunächst die Bevölkerung insgesamt betrachtet wird und anschließend die Erwerbstätigen. Unterschieden wird jeweils zwischen allgemeinem Schulabschluss und beruflichem Bildungsabschluss.

37 Prozent der Bevölkerung im Großstädtevergleich besitzen Fachhochschul- oder Hochschulreife

Von der Gesamtbevölkerung im Großstädtevergleich von 14,0 Mio. Personen (inkl. Kinder und Jugendliche) hatten 2015 je 21 Prozent einen Volksschul- oder Hauptschulabschluss (2011: 25 Prozent) und einen Realschul- oder gleichwertigen Abschluss (2011: 21 Prozent). 37 Prozent besaßen die Fachhochschul- oder Hochschulreife (2011: 34 Prozent), davon 36 Prozent der weiblichen und 38 Prozent der männlichen Bevölkerung. Die Geschlechterunterschiede sind bei allen drei Arten des **allgemeinen Schulabschlusses** eher gering. Gegenüber 2011 ist das Bildungsniveau gestiegen.

Die höchsten Anteile der Bevölkerung mit Volksschul- oder Hauptschulabschluss gibt es in Duisburg (36 Prozent), gefolgt von Dortmund (32 Prozent) und Nürnberg (31 Prozent). In Dresden sind es lediglich 15 Prozent, der geringste Wert hinter Berlin mit 18 Prozent und Leipzig mit knapp 19 Prozent (Abschlüsse nach der 8. oder 9. Klasse der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der ehemaligen DDR sind darin enthalten), wie auch in Frankfurt und Hannover.

Leipzig (30 Prozent), Dresden (29 Prozent) und Berlin (25 Prozent) haben dafür die höchsten Anteile der Bevölkerung mit Realschul- oder gleichwertigem Abschluss vor Bremen (23 Prozent) und Hannover (22 Prozent), Köln (14 Prozent), Düsseldorf (15 Prozent) und Dortmund (16 Prozent) die geringsten.

Anteil der Bevölkerung mit Fachhochschul- oder Hochschulreife mit 22 Prozent in Duisburg am geringsten

Spitzenwerte bei Fachhochschul- oder Hochschulreife weisen München und Frankfurt mit je 44 Prozent der Bevölkerung auf (Hannover: 38 Prozent). Der Anteil von lediglich 22 Prozent in Duisburg liegt deutlich hinter dem zweitgeringsten Anteil in Nürnberg von 29 Prozent.

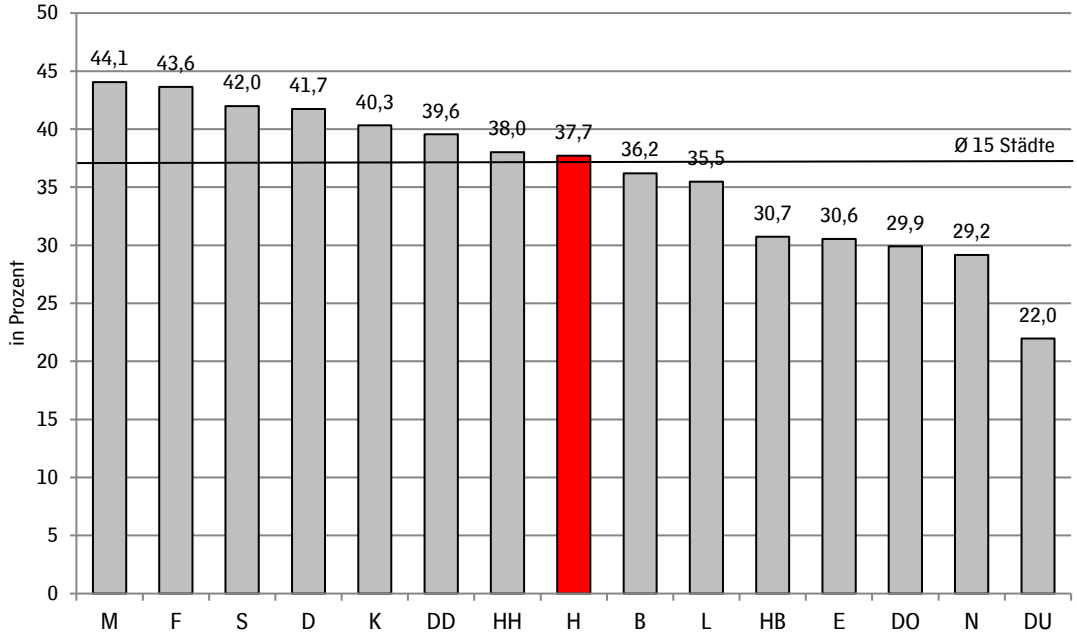
Hinsichtlich des **berufsbildenden Abschlusses** der Bevölkerung der 15 Großstädte besaßen 41 Prozent der Bevölkerung 2015 (2011: 44 Prozent) eine Lehre, Berufsausbildung oder einen Fachschulabschluss und 22 Prozent einen Fachhoch-/Hochschulabschluss oder eine Promotion (männlich zu 23, weiblich zu 20 Prozent). Das sind vier Prozentpunkte mehr als vor vier Jahren, so dass auch hier eine Anhebung des Ausbildungsniveaus erfolgt ist. Die Streuung zwischen den Städten ist dabei groß: 30 Prozent der Bevölkerung hatten 2015 in München einen Fachhoch- oder Hochschulabschluss (vor Frankfurt mit 26 Prozent), in Duisburg waren es nur 8 Prozent, deutlich weniger als in Dortmund (13 Prozent) und Essen (14 Prozent), die ebenfalls geringe Anteile haben. Hannover weist mit 21 Prozent fast den Schnitt auf.

Ausbildungsniveau der Erwerbstätigen beim berufsbildenden und beim allgemeinen Schulabschluss gestiegen

Die 7,0 Mio. Erwerbstätigen im Großstädtevergleich – die Hälfte der Bevölkerung – weisen erwartungsgemäß ein höheres Bildungsniveau auf als die Bevölkerung. 33 Prozent besitzen Fachhoch-/Hochschulabschluss/Promotion (Bevölkerung: 22 Prozent), wieder mit dem Höchstwert in München (43 Prozent) vor Frankfurt (40 Prozent) und Stuttgart (37 Prozent). Schlusslicht ist wie bei der Bevölkerung Duisburg mit nur 13 Prozent der Erwerbstätigen, deutlich weniger als in Dortmund, das mit 20 Prozent auf Rang 14 vor Essen mit 23 Prozent liegt (Hannover: 31 Prozent). Gegenüber 2011 ist der Anteil von 28 Prozent auf 33 Prozent gestiegen, so dass es auch bei den Erwerbstätigen einen Anstieg des Ausbildungsniveaus gab. Beim allgemeinem Schulabschluss hat der Anteil der Erwerbstätigen mit dem höchsten Abschluss (Fachhochschul- oder Hochschulreife) auch zugenommen, von 50 auf 54 Prozent.

Abbildung 32:

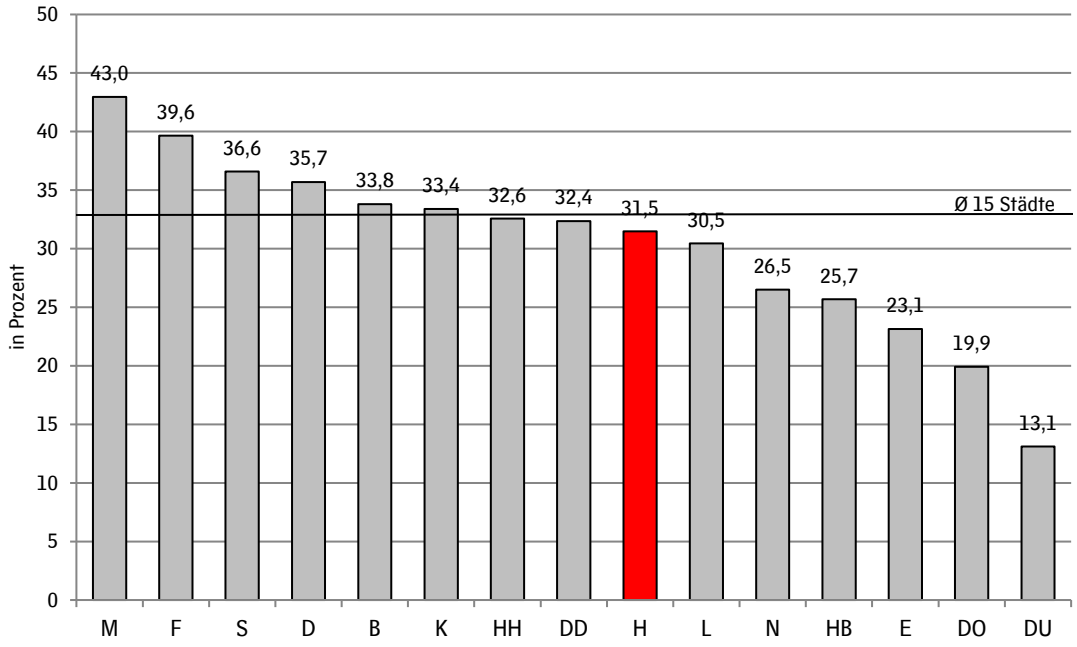
Anteil der Bevölkerung mit Fachhochschul- oder Hochschulreife in ausgewählten deutschen Großstädten 2015



Quelle: Statistische Landesämter/Mikrozensus 2015

Abbildung 33:

Anteil der Erwerbstätigen mit dem berufsbildenden Abschluss Fachhoch-/ Hochschule, Promotion in ausgewählten deutschen Großstädten 2015



Quelle: Statistische Landesämter/Mikrozensus 2015

7. Verkehr

Neuzulassungen von Pkw mit Elektroantrieb steigen

Elektromobilität, Digitalisierung und autonomes Fahren werden die Mobilität erheblich verändern. Im Jahr 2016 wurden laut Kraftfahrt-Bundesamt (KBA) deutschlandweit 11.410 Elektro-Pkw sowie 13.744 Plug-In-Hybride erstmals bei den Straßenverkehrsämtern angemeldet. 2012 wurden 2.956 E-Autos neu zugelassen und 2013 waren es 6.051 Pkw mit E-Motor (KBA). Bezogen auf das Jahr 2012 entspricht das einer Zunahme um 386 Prozent. In Hannover waren 2016 gemäß Kraftfahrzeug-Zulassungsbehörde 260 Pkw und 79 leichte Nutzfahrzeuge mit reinem E-Antrieb sowie 131 Plug-In-Hybride zugelassen (Stand 01.01.2017).

An 41 Standorten in Hannover im (teil-)öffentlichen Raum Ladesäulen mit insgesamt 162 Ladepunkten

Hannover bietet den Nutzern von Elektrofahrzeugen neben einer Regelung zur Parkgebührenbefreiung für Elektrofahrzeuge hinsichtlich Verfügbarkeit von Ladeinfrastruktur im öffentlichen und teilöffentlichen Raum gute Rahmenbedingungen: An zurzeit 41 Standorten befinden sich Ladesäulen mit insgesamt 162 Ladepunkten im Stadtgebiet. Dabei ist schnelles Laden mit Leistungen über 20 kW an rund einem Drittel der Ladepunkte möglich. Hervorzuheben ist auch, dass in Hannover die Elektrifizierung des ÖPNV (Hybridbusflotte und Modellversuch mit drei vollelektrischen Bussen) und beim Zweiradverkehr (Pedelec- und Lasten-Pedelec-Verleihsystem) vorangetrieben wird.

Drittniedrigste Pkw-Dichte in Hannover

Bei der Pkw-Dichte hat Berlin 2015 mit 335 Pkw pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner den niedrigsten Wert im Städtevergleich. Für Hannover ergibt sich mit 398 Pkw/1.000 Ew. der drittniedrigste Wert hinter Leipzig (386). Die höchsten Dichtewerte haben Düsseldorf mit 490 bzw. München mit 486 Pkw/1.000 Ew., gefolgt von Essen (477) und Stuttgart mit 471 Pkw/1.000 Ew.

Nicht in allen Städten im Großstädtevergleich Anstieg der Pkw-Dichte zwischen 2011 und 2015 zu verzeichnen

Im Vergleich zu 2011 ist die Pkw-Dichte nicht in allen Städten des Großstädtevergleichs bis zum Jahr 2015 angestiegen. Abnahmen gab es in Frankfurt (-3,1 Prozent), Berlin (-2,0 Prozent) sowie Leipzig (-1,7 Prozent) und Dresden (-0,4 Prozent). Der stärkste Anstieg war in Dortmund (+3,0 Prozent), Bremen (+2,6 Prozent), Düsseldorf (+2,2 Prozent) und Duisburg (+1,9 Prozent) zu verzeichnen. In Hannover gab es einen Zuwachs um 0,8 Prozent von 395 auf 398 Pkw pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner zwischen 2011 und 2015. Dies entspricht dem sechsthöchsten Anstieg der Pkw-Dichte im Großstädtevergleich.

Berlin, Düsseldorf und Bremen mit stark gestiegenen Fluggastzahlen in den letzten 10 Jahren

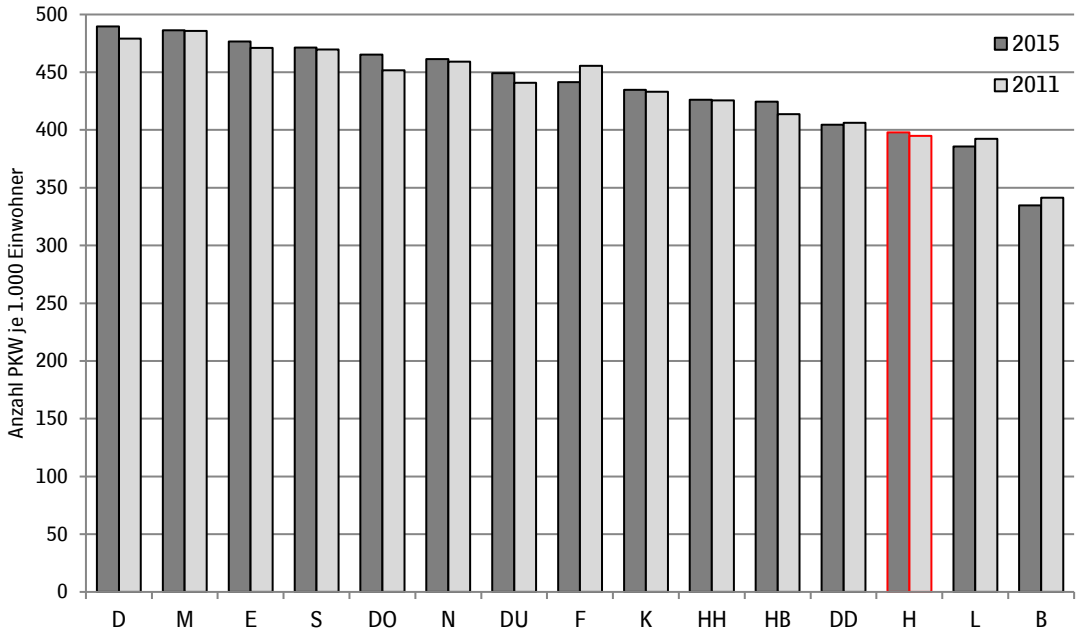
Betrachtet man die Entwicklung der Fluggastzahlen in den letzten 10 Jahren von 2006 bis 2016, so ist festzustellen, dass zum Teil große Zuwächse sowohl auf größeren Flughäfen als auch bei kleineren zu verzeichnen sind, beispielsweise in Berlin mit plus 77,8 Prozent auf 32,9 Mio. Fluggästen im Gesamtverkehr inkl. Transit, aber auch in Düsseldorf mit plus 41,8 Prozent und 23,5 Mio. Fluggästen und Bremen mit plus 51,6 Prozent, was knapp 2,6 Mio. Fluggästen entspricht. Eine negative Entwicklung mussten über die betrachteten 10 Jahre Nürnberg, Dresden, Leipzig, Hannover und Dortmund verzeichnen. Nürnberg musste mit minus 12,0 Prozent auf knapp 3,5 Mio. Fluggäste 2016 den größten Rückgang hinnehmen. Hannover nimmt bei der Zehn-Jahres-Betrachtung den viertletzten Platz mit einem Minus von 5,1 Prozent auf 5,4 Mio. Fluggäste 2016 ein.

Hannover nimmt mit Zuwachs an Fluggästen den achten Platz ein im Vergleich der Jahre 2014 und 2016

Bei einem Vergleich der Jahre 2014 und 2016 sind die größten Zuwächse in Köln mit plus 26,3 Prozent auf 11,9 Mio. Fluggäste im Gesamtverkehr inkl. Transit und in Berlin mit plus 17,6 Prozent zu verzeichnen, was 32,9 Mio. Fluggästen entspricht. Mit einem Zuwachs von plus 2,2 Prozent auf 5,4 Mio. Fluggäste nimmt Hannover den achten Platz im Zwei-Jahres-Vergleich ein, während in Bremen eine negative Entwicklung von minus 7,2 Prozent zu verzeichnen war, was knapp 2,6 Mio. Fluggästen im Jahr 2016 entspricht.

Abbildung 34:

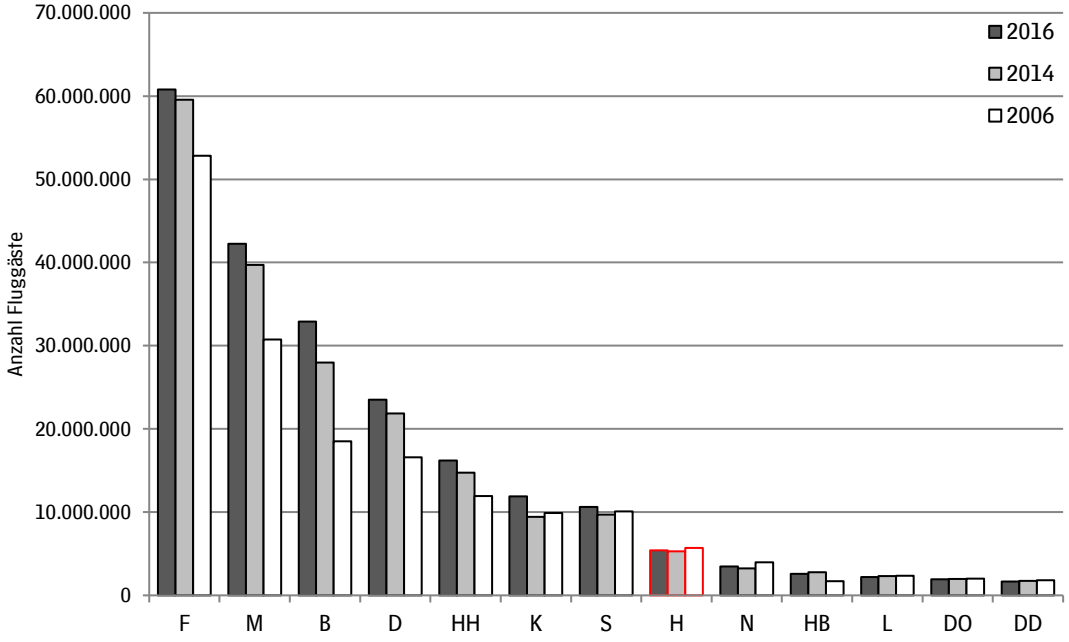
Anzahl der Personenkraftwagen je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 und 2011



Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt und Statistische Landesämter

Abbildung 35:

Fluggäste im Gesamtverkehr inkl. Transit in ausgewählten deutschen Großstädten 2016, 2014 und 2006



Quelle: Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verkehrsflughäfen

8. Tourismus

Das Bettenangebot im Großstädtevergleich steigt weiter

Der Tourismus hat sich 2016 im Großstädtevergleich positiv entwickelt. Das **Bettenangebot** stieg gegenüber dem Vorjahr um 2,0 Prozent auf 489.870, bereits 2015 hatte der Anstieg gegenüber 2014 1,7 Prozent betragen. Das Angebot ist in der Metropole Berlin mit 139.180 Betten deutlich am größten, gefolgt von München (67.580) und Hamburg (59.090). Die Ruhrgebietsstädte Duisburg (3.450), Dortmund (7.130) und Essen (8.420) auf den Rängen 13 bis 15 weisen nur einen Bruchteil dieses Bettenangebots auf. Hannover bietet 13.340 Betten und liegt damit auf Rang 11 der Großstädte. Der Bestand hat sich in den letzten Jahren nur geringfügig verändert: 2015 gab es in Hannover 13.350 Betten und 2014 13.280.

Zahl der Gäste reicht 2016 von 0,24 Mio. in Duisburg bis zu 12,73 Mio. in Berlin – dem 53-Fachen

Auch die Zahl der **Gästeankünfte in Beherbergungsbetrieben** entwickelt sich im Großstädtevergleich positiv: 49,11 Mio. Gäste im Jahr 2016 bedeuten einen Zuwachs um 2,3 Prozent gegenüber 2015, als bereits 4,1 Prozent mehr Gästeankünfte als 2014 gezählt worden waren. Außer Essen (-1,1 Prozent) weisen 2016 alle Großstädte Gewinne auf, im Vorjahr hatten lediglich Dresden (-2,3 Prozent) und Duisburg (-0,4 Prozent) Verluste erzielt. In Hannover stieg die Gästezahl von 1,22 Mio. im Jahr 2014 über 1,31 Mio. im Jahr 2015 (+7,2 Prozent, zweithöchster Anstieg hinter Nürnberg mit 8,0 Prozent) auf 1,33 Mio. 2016 (+1,4 Prozent). Damit liegt Hannover auf Rang 11 im Großstädtevergleich. Berlin hat mit 12,73 Mio. Gästeankünften in Beherbergungsbetrieben mit Abstand die meisten Übernachtungsgäste vor München (7,04 Mio.) und Hamburg (6,57 Mio.). Nach Duisburg reisten lediglich 241.800 Gäste, auch Essen (684.900) und Dortmund (726.200) blieben unter einer Million Gäste.

Ein Drittel aller Gäste im Großstädtevergleich (33,7 Prozent) haben ihren ständigen Wohnsitz im Ausland. München (44,5 Prozent), Frankfurt (43,6 Prozent) und Berlin (39,6 Prozent) haben die höchsten Anteile internationaler Gäste, Leipzig mit nur 13,8 Prozent den deutlich geringsten. Hannover hat 2016 mit 19,2 Prozent den zweitgeringsten Anteil von Gästeankünften mit Wohnsitz im Ausland hinter Dresden (20,0 Prozent). Beim Anteil an den Übernachtungen von Personen mit Wohnsitz im Ausland schlägt der Messefaktor in Hannover stärker durch: Mit 22,1 Prozent aller Übernachtungen liegt Hannover hier auf Rang 9. In München auf Rang 1 entfällt fast die Hälfte der Übernachtungen (47,8 Prozent) auf Gäste mit ständigem Wohnsitz im Ausland, der Durchschnittswert für alle Städte liegt bei 37,5 Prozent.

Durchschnittliche Aufenthaltsdauer liegt im Großstädtevergleich bei 2,0 Übernachtungen je Gast

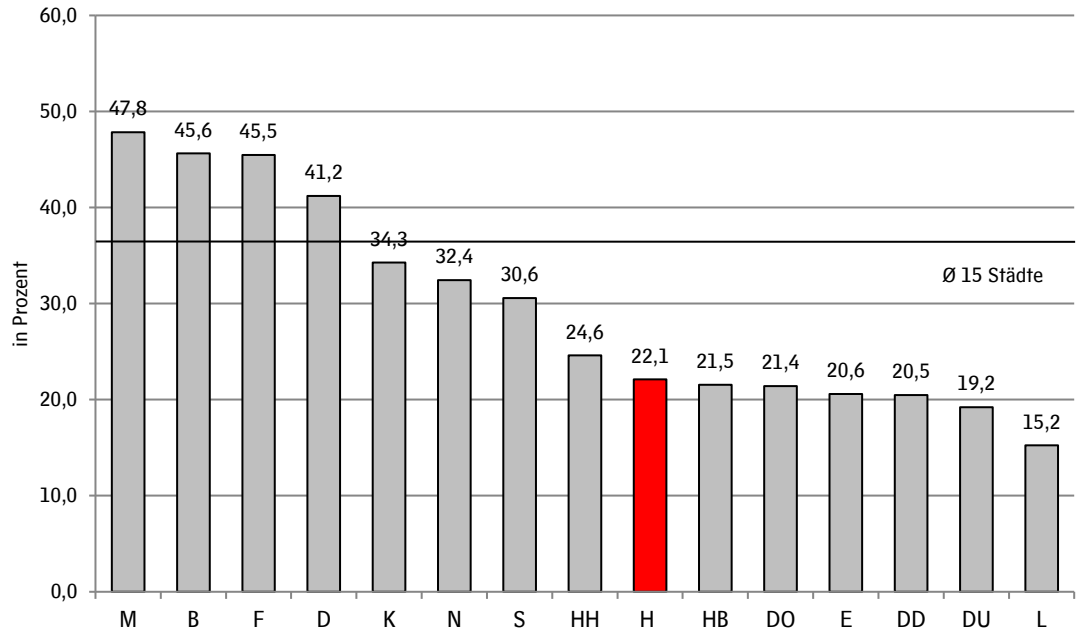
Die Zahl der **Übernachtungen** hängt wesentlich von der Zahl der Gäste ab. Berlin (31,07 Mio.), München (14,04 Mio.) und Hamburg mit 13,33 Mio. Übernachtungen belegen 2016 die ersten Ränge, die Ruhrgebietsstädte die letzten (Duisburg auf Rang 15: 516.000 Übernachtungen). Hannover zählte 2,24 Mio. Übernachtungen, was Rang 11 entspricht. Teilt man die Zahl der Übernachtungen durch die Zahl der Gästeankünfte ergibt sich die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste in der jeweiligen Stadt. Im Großstädtevergleich insgesamt waren dies 2016 2,0 Tage bzw. Übernachtungen pro Gast. Fünf Städte, darunter Hannover, erzielen den Mindestwert von 1,7 Übernachtungen, den höchsten Wert erreicht Berlin mit 2,4 Übernachtungen je Gast.

Bettenauslastung im Großstädtevergleich 55,4 Prozent

Setzt man die Zahl der Übernachtungen ins Verhältnis zur Bettenzahl, so ergibt sich die sogenannte **Bettenauslastung** im Betrachtungszeitraum. Diese lag 2016 im Großstädtevergleich bei 55,4 Prozent, was bedeutet, dass rechnerisch jedes Bett gut jede zweite Nacht belegt war. Hamburg (61,8 Prozent), Berlin (61,2 Prozent) und München (56,9 Prozent) erzielen die besten Auslastungsquoten, Duisburg mit 41,0 Prozent die deutlich geringste hinter Essen (45,0). Hannover liegt mit 46,0 Prozent auf Rang 12 (2015 45,8 Prozent, 2014 waren es 42,9 Prozent).

Abbildung 36:

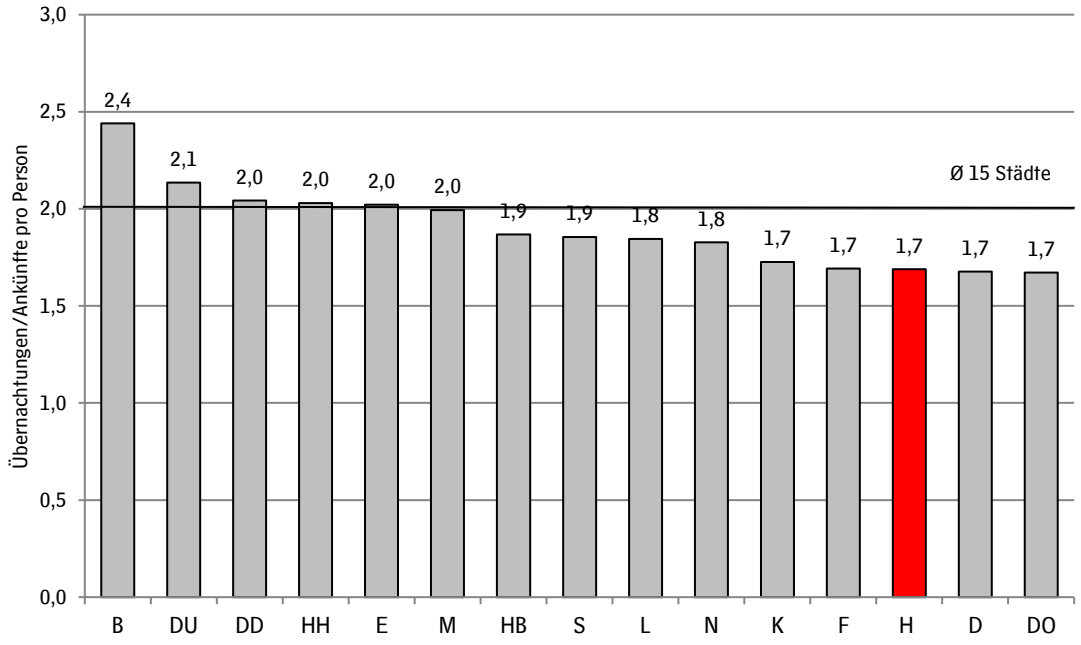
Anteil an Übernachtungen von Gästen mit Wohnsitz im Ausland in ausgewählten deutschen Großstädten 2016



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 37:

Aufenthaltsdauer je Gast in ausgewählten deutschen Großstädten 2016 (Anzahl Übernachtungen durch Anzahl Ankünfte der Gäste)



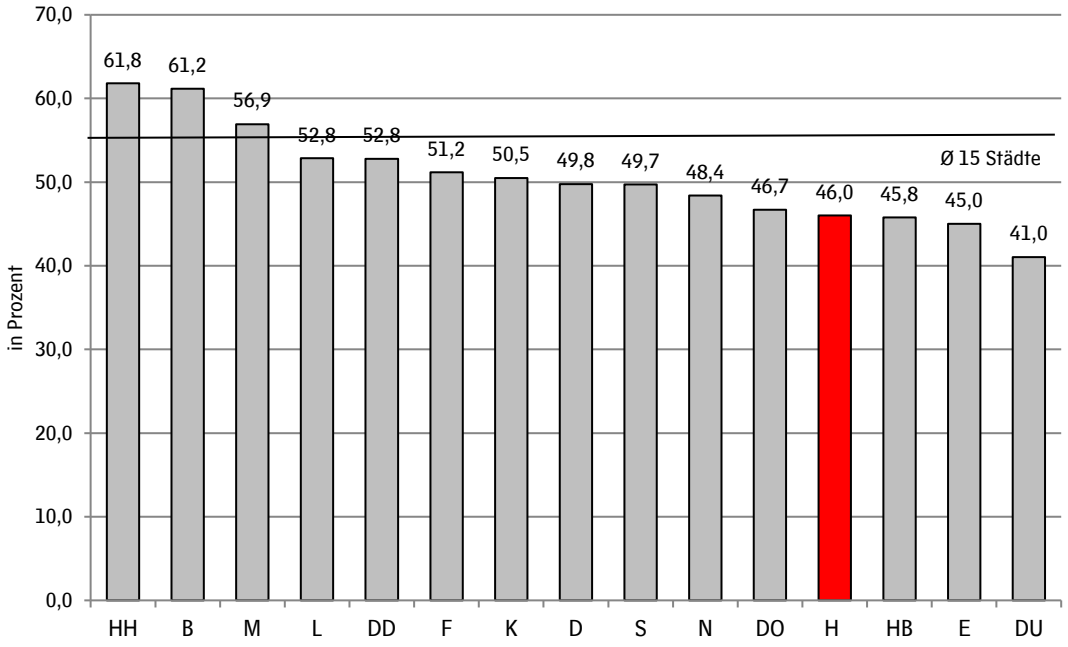
Quelle: Statistische Landesämter

Indikator Tourismusintensität verbindet Zahl der Übernachtungen mit Einwohnerzahl

Ein weiterer Indikator für die Bedeutung einer Stadt als Tourismusstandort ist die **Tourismusintensität**. Setzt man die Zahl der Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben im Jahr 2016 ins Verhältnis zur Einwohnerzahl am 31.12.2015, so ergibt sich eine durchschnittliche Intensität von 7.000 Übernachtungen je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. In Frankfurt ist der Indikator mit 12.020 deutlich am höchsten – hier dürfte der bedeutende Flughafen eine Rolle spielen. München folgt mit 9.680 auf Rang 2, Berlin hat die dritthöchste Tourismusintensität mit 8.830. Hannover liegt mit 4.210 Übernachtungen je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohnern auf Rang 11. In den Ruhrgebietsstädten Duisburg (1.050 Ü./1.000 Ew.), Dortmund (2.070 Ü./1.000 Ew.) und Essen (2.380 Ü./1.000 Ew.) spielt der Tourismus die geringste Rolle, wenn man die Zahl der Übernachtungen ins Verhältnis zur Einwohnerzahl setzt.

Abbildung 38:

Bettenauslastung* in ausgewählten deutschen Großstädten 2016



*Übernachtungen durch Bettentage (Betten mal 365 Tage) mal 100

Quelle: Statistische Landesämter

9. Öffentliche Sicherheit/Kriminalität

Unterschied Hellfeld und Dunkelfeld bei der Kriminalitätserfassung

Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) des Bundeskriminalamts (BKA) enthält die Delikte, die entdeckt, angezeigt, registriert und sanktioniert wurden, das sogenannte Hellfeld; nicht aber die Zahl aller tatsächlich begangenen Delikte, da eine Teilmenge der Straftaten der Polizei nicht bekannt wird, das sogenannte Dunkelfeld. Der Umfang dieses Dunkelfeldes hängt von der Art des Deliktes ab und kann sich unter dem Einfluss variabler Faktoren im Zeitablauf ändern. Es kann daher nicht von einer feststehenden Relation zwischen begangenen und statistisch erfassten Straftaten ausgegangen werden. Die PKS bietet also kein getreues Spiegelbild der Kriminalitätswirklichkeit, sondern eine je nach Deliktsart mehr oder weniger starke Annäherung an die Realität.

Erhöhung der Zahl der Straftaten 2015 durch Formalverstöße, 2016 Rückgang

Die Zahl der Straftaten insgesamt ist 2015 im Großstädtevergleich gegenüber 2014 um 3,5 Prozent auf 1,92 Mio. angestiegen und 2016 wieder um 2,6 Prozent auf 1,87 Mio. gesunken. 2015 stiegen die Straftaten gegen das Aufenthalts-, das Asylverfahrens- und das Freizügigkeitsgesetz/EU infolge der hohen Zuwanderung von Asylbewerbern und Flüchtlingen um 90,9 Prozent (+52.800) auf 110.900 Fälle an. Der Umstand, dass es sich vorwiegend um sogenannte Formalverstöße handelt, die von den Staatsanwaltschaften zumeist eingestellt werden, wirkt sich in der PKS nicht aus. Durch die unterschiedliche Belastung der Städte durch den Flüchtlingszuzug 2015 ist hier ein Städtevergleich zudem nur sehr eingeschränkt möglich. Unter Ausschluss dieser Deliktsgruppe hat sich die Zahl der Straftaten 2015 insgesamt um lediglich 0,6 Prozent erhöht und ging 2016 um 1,6 Prozent zurück.

Dritthöchste Aufklärungsquote in Hannover mit 63,3 Prozent

Wie in den beiden Vorjahren hat auch 2016 München mit 68,3 Prozent die deutlich beste Aufklärungsquote aller Straftaten im Großstädtevergleich vor Nürnberg (64,2 Prozent). Hannover hat sich mit 63,3 Prozent auf Rang 3 verbessert (Vorjahr Rang 4 mit 61,5 Prozent) und liegt damit deutlich über dem Schnitt der Großstädte, in denen die Hälfte aller Straftaten aufgeklärt werden (50,0 Prozent). Die geringste Aufklärungsquote hat Berlin mit 42,0 Prozent hinter Hamburg (44,8 Prozent).

Hannover 2016 wie in den beiden Vorjahren mit dritthöchster Kriminalitätsrate im Großstädtevergleich

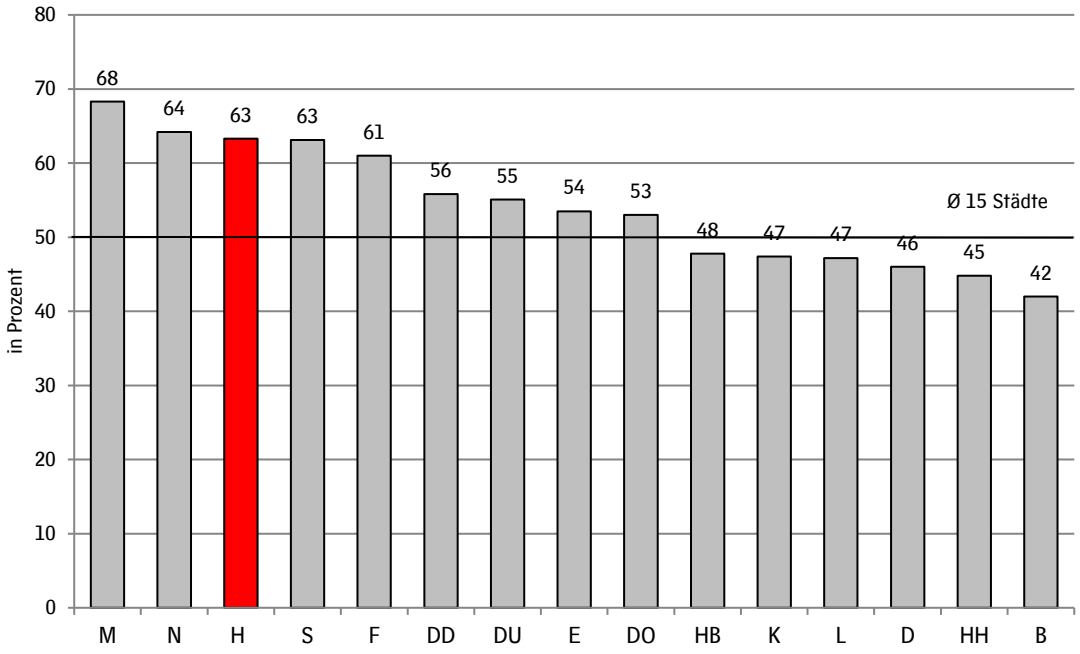
Bezogen auf alle Straftaten ist die Kriminalitätsrate 2016 in Berlin mit 16.200 Straftaten je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern im Großstädtevergleich am höchsten (Vorjahr Rang 2) vor Leipzig mit 15.800 Straftaten je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern (Vorjahr Rang 9) knapp vor Hannover (15.800 Straftaten/100.000 Ew., 2015: 16.100, 2014: 15.300). München mit nur 7.900 Straftaten/100.000 Ew. und Nürnberg (9.200 Straftaten/100.000 Ew.) wiesen erneut wie seit Jahren die geringsten Kriminalitätsraten auf.

Statistik des Schwarzfahrens stark von Intensität der Kontrollen beeinflusst

Das Delikt Beförderungserschleichung gehört wie z. B. Ladendiebstahl zu den sogenannten Kontrolldelikten: Diese Straftat wird nur durch Kontrollen von Polizei oder Sicherheitspersonal festgestellt, ohne Kontrolle bleibt sie unbemerkt. Eine Veränderung der Fallzahl bei der Beförderungserschleichung ergibt sich deshalb primär aus verstärkten oder verringerten Kontrollmaßnahmen der Verkehrsbetriebe. Dies war 2015 in Hannover der Fall, als vermehrte Kontrollen dazu führten, dass die Zahl der Fälle von 6.780 im Jahr 2014 auf 9.070 anstieg. Der prozentuale Anstieg um ein Drittel (33,8 Prozent) war der höchste im Großstädtevergleich. Gemäß BKA erstatten die Verkehrsbetriebe der Stadt Hannover (Üstra) erst bei der dritten Tat Anzeige. 2016 sank die Zahl in Hannover leicht um 0,6 Prozent auf 9.010 Fälle, während sie im Großstädtevergleich insgesamt um 11,9 Prozent gegenüber 2015 zurückging.

Abbildung 39:

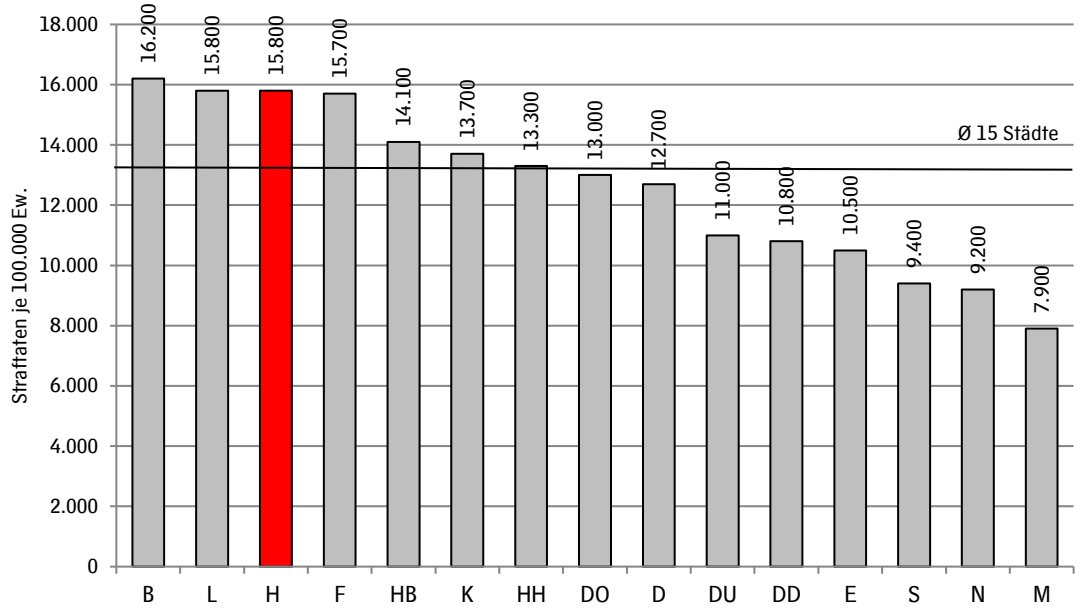
Aufklärungsquote aller Straftaten in ausgewählten deutschen Großstädten 2016



Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

Abbildung 40:

Kriminalitätsrate in ausgewählten deutschen Großstädten 2016 (Straftaten pro 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner)



Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

Fälle von Wohnungseinbruchdiebstahl 2016 in Hannover weiterhin sinkend

Die Zahl der Wohnungseinbruchdiebstähle ging 2016 im Großstädtevergleich gegenüber 2015 um 12,4 Prozent zurück, nachdem es 2015 einen Anstieg um 4,8 Prozent und 2014 um 5,8 Prozent gegeben hatte. In Hannover ging die Zahl 2016 um 9,1 Prozent von 1.540 auf 1.400 zurück. 2014 hatte es noch 1.720 Wohnungseinbruchdiebstähle in Hannover gegeben, 2013 mit 1.840 etwas mehr. Somit ist die Zahl seit vier Jahren rückläufig.

Höchste Aufklärungsquote bei Wohnungseinbruchdiebstahl 2016 in Hannover mit 21,5 Prozent

2016 wurde mit 11,4 Prozent lediglich jeder gut jeder zehnte Wohnungseinbruchdiebstahl in den 15 Städten aufgeklärt. Die Aufklärungsquote ist aber gegenüber 2015 (10,4 Prozent) und 2014 (10,1 Prozent) gestiegen. Hannover weist mit 21,5 Prozent die Spitzenaufklärungsquote vor Dresden (19,0 Prozent) auf und hatte im Vorjahr bereits mit 23,2 Prozent auf Rang 2 gelegen.

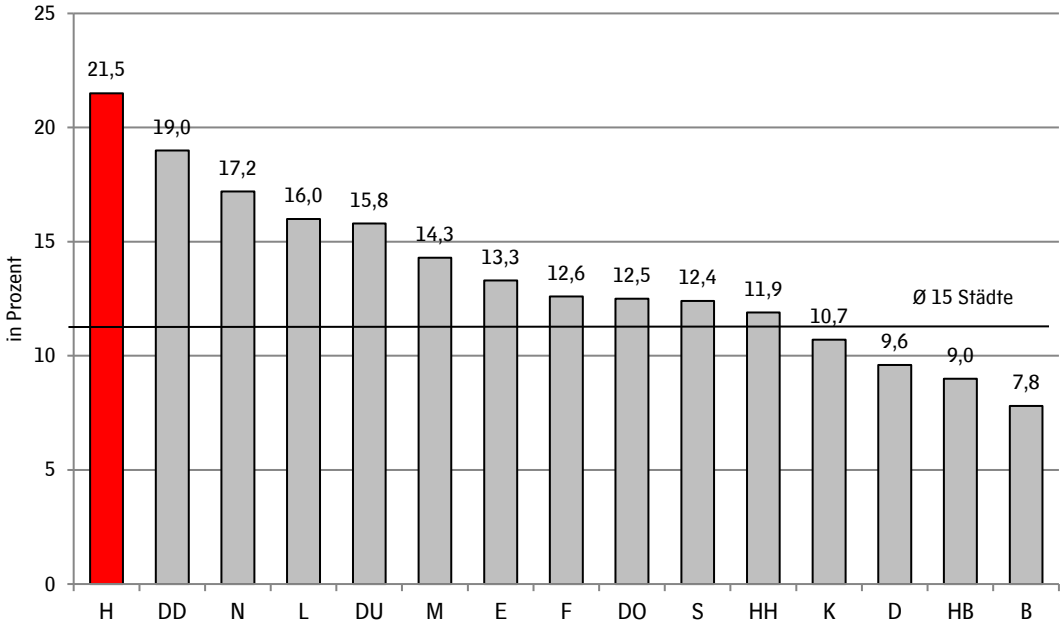
In Berlin wurden lediglich 7,8 Prozent aller Wohnungseinbruchdiebstähle aufgeklärt, was hinter Bremen (9,0 Prozent) und Düsseldorf (9,6 Prozent) die geringste Quote darstellt. Die Aufklärungsquote ist in Hannover damit fast dreimal höher als in Berlin, und gut jeder fünfte Einbruch konnte in Hannover aufgeklärt werden.

In Hannover blieb Zahl der Straftaten 2016 gegenüber 2015 fast konstant

2016 ist in Hannover gegenüber 2015 die Zahl der Straftaten minimal um 200 von 84.100 auf 83.900 gesunken. Die Deliktgruppe „Straftaten gegen das Leben“ (insb. Mord, Totschlag und fahrlässige Tötung) stieg um 36,4 Prozent durch eine Steigerung der Fallzahl von 33 auf 45. Rohheitsdelikte und Straftaten gegen die persönliche Freiheit (überwiegend Fälle von Körperverletzung) nahmen um 4,3 Prozent auf 10.500 zu. Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (umfasst vor allem sexuellen Missbrauch, Vergewaltigung und Pornografie) sanken dagegen um 14,3 Prozent auf 312 Fälle. Die Zahl der Diebstähle ist ebenfalls rückläufig (-4,5 Prozent), sowohl die ohne als auch die unter erschwerenden Umständen. Mit insgesamt 31.400 Fällen ist Diebstahl 2016 das häufigste Delikt, gefolgt von der Deliktgruppe Vermögens- und Fälschungsdelikte (20.500 Fälle), die gegenüber 2015 um 0,8 Prozent leicht abnahmen.

Abbildung 41:

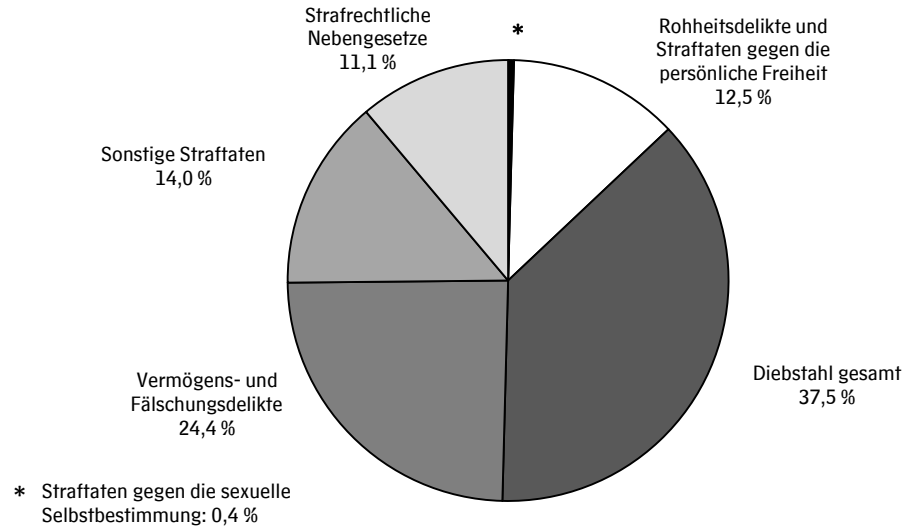
Aufklärungsquote bei Wohnungseinbruchdiebstahl in ausgewählten deutschen Großstädten 2016



Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)

Abbildung 42:

Straftaten in der Landeshauptstadt Hannover 2016 nach Deliktgruppen in Prozent



* Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung: 0,4 %
Straftaten gegen das Leben: 0,1 %

Quelle: Landeskriminalamt Niedersachsen

10. Finanzen

Gemeindliche Steuerkraft pro Kopf steigt im Großstädtevergleich seit Jahren an

Die Realsteuerkraft (Grundsteuer A+B und Gewerbesteuer) plus Einnahmen aus dem Gemeindeanteil an der Einkommen- und Umsatzsteuer abzüglich der Gewerbesteuerumlage ergibt die gemeindliche Steuerkraft. Als Kennzahl je Einwohnerin und Einwohner ausgedrückt, ist die Steuerkraft seit Jahren im Großstädtevergleich steigend und betrug 2015 im Schnitt 1.022 EUR pro Person (2014: 984 EUR, 2013: 948 EUR, 2012: 892 EUR). Damit liegt sie deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 826 EUR pro Kopf (2014: 787).

In Frankfurt – seit Jahren auf Rang 1 – ist die gemeindliche Steuerkraft mit 1.815 EUR pro Kopf mehr als dreimal so hoch wie in Leipzig auf Rang 15 (584), Dresden (594) und Duisburg (633). Hannover mit 1.051 EUR liegt auf Rang 6 und hat gegenüber 2014 mit plus 99 EUR pro Kopf die höchste Steigerung vor München (+90 EUR). Im Jahr zuvor – 2014 zu 2013 – hatte Hannover (-45 EUR/Kopf) neben Stuttgart (-35 EUR/Kopf) als einzige Stadt einen Rückgang zu verzeichnen.

Gewerbesteuerhebesätze reichen im Großstädtevergleich von 410 bis 510 Prozent

Die Gewerbesteuerhebesätze im Großstädtevergleich haben eine Spannweite von 100 Prozentpunkten und reichen von 410 Prozent in Berlin bis 510 Prozent in Duisburg. Die höchsten Hebesätze hinter Duisburg haben München (490 Prozent) und Dortmund (485 Prozent), die geringsten – vor Berlin – Stuttgart (420 Prozent) und Düsseldorf (440 Prozent). Hannover liegt mit 460 Prozent im Mittelfeld und teilt diese Höhe des Hebesatzes mit Bremen, Leipzig und Frankfurt. Deutschlandweit liegt der Gewerbesteuerhebesatz bei durchschnittlich 399 Prozent und ist damit in den Großstädten deutlich höher.

Die Gewerbesteuerhebesätze sind in den letzten Jahren weitgehend konstant geblieben. Im Vergleich der Hebesätze 2015 mit den fünf Vorjahren ab 2010 gab es in elf Städten keine Veränderung, darunter Hannover. Die Anstiege in den vier übrigen Städten reichten von 17 Prozentpunkten in Dortmund bis 25 in Köln. Je höher der Gewerbesteuerhebesatz, desto höher ist die Einnahme. Gleichzeit wird die Stadt als Gewerbestandort im Vergleich zu Kommunen mit geringeren Hebesätzen für Unternehmen jedoch unattraktiver.

2016 erste Erhöhung des Gewerbesteuerhebesatzes in Hannover seit 1992 von 460 auf 480 Prozent

Zum 1.1.2016 hat die Stadt Hannover ihren Gewerbesteuerhebesatz von 460 auf 480 Prozent erhöht. Die durchschnittliche Besteuerung des Gewerbesteuerertrags (vereinfacht ausgedrückt: des Gewinns) steigt durch die Anhebung von 16 auf 16,7 Prozent. Dies ist die erste Anhebung der Gewerbesteuer der Landeshauptstadt Hannover seit 23 Jahren (1992). Durch die Maßnahme werden für 2016 ca. 24 Mio. EUR Mehrerträge erwartet gegenüber sonst rund 535 Mio. EUR, so dass der Plan bei zusammen 559 Mio. EUR liegt.

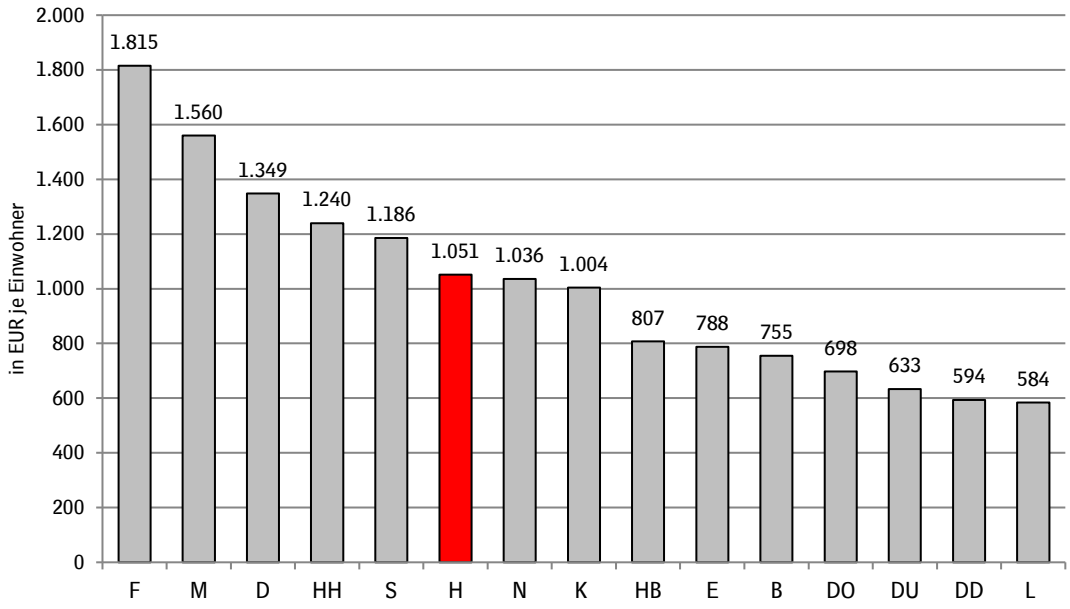
Die Einnahmen der Gewerbesteuer netto (Gewerbesteuer Ist minus Gewerbesteuerumlage) als der wichtigsten Steuereinnahmequelle der Kommunen waren 2015 in München (2,10 Mrd. EUR) vor Hamburg (1,61 Mrd. EUR) und Frankfurt (1,51 Mrd. EUR) am höchsten. Dresden erreichte mit 192,3 Mio. EUR nicht einmal ein Zehntel der Summe Münchens, ebenso wenig wie Duisburg mit 194,3 Mio. EUR. Hannover lag mit 465,4 Mio. EUR auf Rang 8 wie im Vorjahr (385,1 Mio. EUR).

Gewerbesteuer macht die Hälfte der Realsteuereinnahmen im Großstädtevergleich aus

Die Gewerbesteuer netto trug 2015 zu 49,4 Prozent der Steuereinnahmen im Großstädtevergleich bei (Hannover: 51,8 Prozent), gefolgt vom Gemeindeanteil an der Einkommensteuer (30,5 Prozent) und der Grundsteuer B (14,5 Prozent). Der Gemeindeanteil an der Umsatzsteuer trug zu 5,7 Prozent bei, die Grundsteuer A zu gerundet 0,0 Prozent, und zwar in jeder der 15 Städte (Deutschland: 0,4 Prozent).

Abbildung 43:

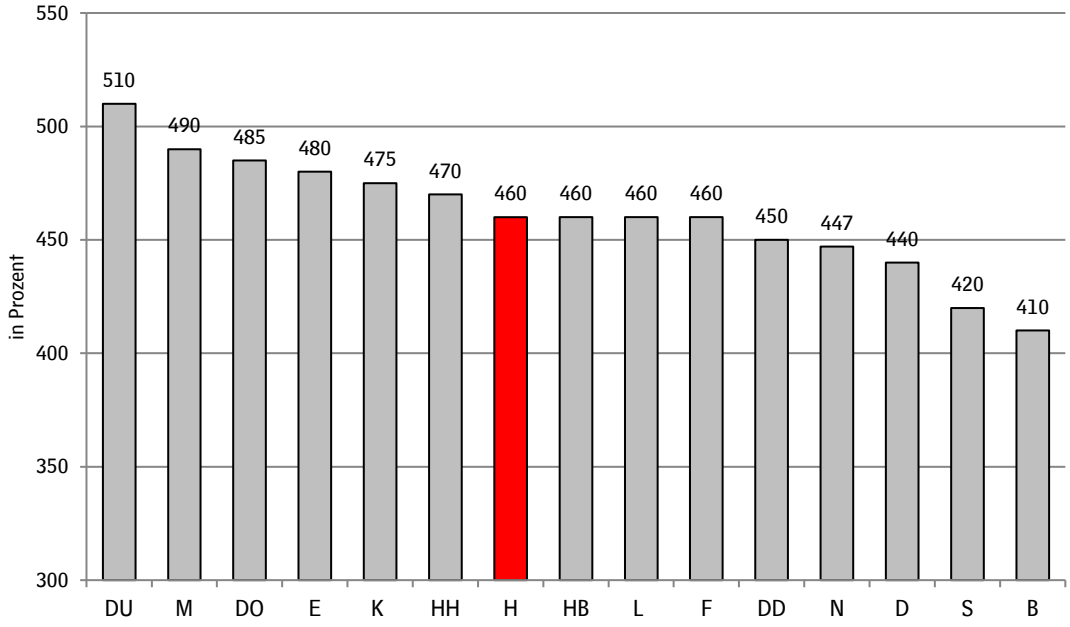
Gemeindliche Steuerkraft (in EUR je Einwohner) in ausgewählten deutschen Großstädten 2015



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 14, Reihe 10.1

Abbildung 44:

Gewerbesteuerhebesätze in ausgewählten deutschen Großstädten 2015



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 14, Reihe 10.1

Schwerpunktthema

Wanderungen der Städte Deutschlands mit über 500.000 Einwohnern 1995 bis 2015 über die Stadtgrenzen und über die Bundesgrenze

Gliederung:

1 Einleitung und Methodik ... 58

2 Einwohnerentwicklung in den Großstädten ... 59

3 Entwicklung der Geburten und Sterbefälle (natürlicher Saldo) ... 63

4 Wanderungen ... 65

4.1 Wanderungen über die Stadtgrenzen ... 65

4.1.1 Wanderungen über die Stadtgrenzen nach Deutschen und nach ausländischen Personen ... 68

4.1.2 Wanderungen über die Stadtgrenzen nach Altersgruppen ... 70

4.2 Wanderungen über die Bundesgrenze ... 72

5 Zusammenfassung – wesentliche Ergebnisse ... 75

Wanderungen der Städte Deutschlands mit über 500.000 Einwohnern 1995 bis 2015 über die Stadtgrenzen und über die Bundesgrenze

1 Einleitung und Methodik

Die Einwohnerentwicklung Hannovers und vieler anderer deutscher Großstädte ist seit einigen Jahren von hoher Dynamik gekennzeichnet. Diese resultiert insbesondere aus Zuwanderung.

Untersuchung der Wanderungen nach Altersgruppen, Räumen und Nationalität im langfristigen Zeitverlauf

Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden die Wanderungsbewegungen von 1995 bis 2015 der 14 deutschen Städte mit einer Einwohnerzahl von mindestens 500.000 Personen (im Folgenden auch „Großstädte“ genannt) untersucht und verglichen. Es werden Wanderungsmuster herausgearbeitet und es wird geprüft, ob bzw. wie sich die Wanderungsmuster im Zeitverlauf verändert haben. Betrachtet werden die Wanderungen über die Stadtgrenze insgesamt und zudem die Wanderungen dem Ausland gegenüber. Die wandernde Bevölkerung wird dabei sowohl untersucht nach Altersgruppen als auch nach dem Status deutsch/nicht deutsch (synonym: ausländisch).

Datenquelle aller Zahlen sind die Statistischen Landesämter, und alle Zahlen beziehen sich auf die Bevölkerung mit Hauptwohnsitz.

Methodische Einschränkungen durch Melderegisterbereinigungen und Zensus 2011

Im Zuge der bundesweiten Einführung der Steueridentifikationsnummer kam es insbesondere 2008 und 2009 zu umfangreichen Bereinigungen der Einwohnermelderegister, die vor allem zu zahlreichen Abmeldungen von Amts wegen in den Melderegistern führten. Die Aussagefähigkeit insbesondere der Außenwanderungen über die Bundesgrenze ist dadurch in diesen Jahren teilweise eingeschränkt.

Auch der Zensus 2011 führte zu methodisch bedingten Korrekturen der Einwohnerbestände zum Stichtag 11. Mai 2011, so dass die Aussagekraft der Einwohnerentwicklung vom 1.1.2011 zum 31.12.2011 deutlich eingeschränkt ist.

Die 14 deutschen Städte mit mind. 500.000 Einwohnern liegen in 9 Bundesländern

Am 31.12.2015 gab es in Deutschland 14 Städte mit über 500.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Die Einwohnerzahl reicht von 510.000 Personen in Nürnberg bis 3,52 Mio. in Berlin (vgl. Tab. 1). Außer Berlin gibt es drei weitere Millionenstädte: Hamburg (1,79 Mio.), München (1,45 Mio.) und Köln (1,06 Mio.). 4 der 14 Städte liegen in Nordrhein-Westfalen (Köln, Düsseldorf, Dortmund und Essen). Je zwei liegen in Bayern (München und Nürnberg) und in Sachsen (Dresden und Leipzig). 7 der 16 Bundesländer verfügen über keine Stadt mit über 500.000 Einwohnern.

Die Gesamteinwohnerzahl von 13,66 Mio. Personen in den 14 Städten Ende 2015 entspricht einem Anteil an der Bevölkerung Deutschlands von 16,6 Prozent. Ende 1995 lag der Anteil bei 15,9 Prozent, sank bis Ende 1999 auf den niedrigsten Wert von 15,5 Prozent ab und stieg seither kontinuierlich um 1,1 Prozentpunkte an.

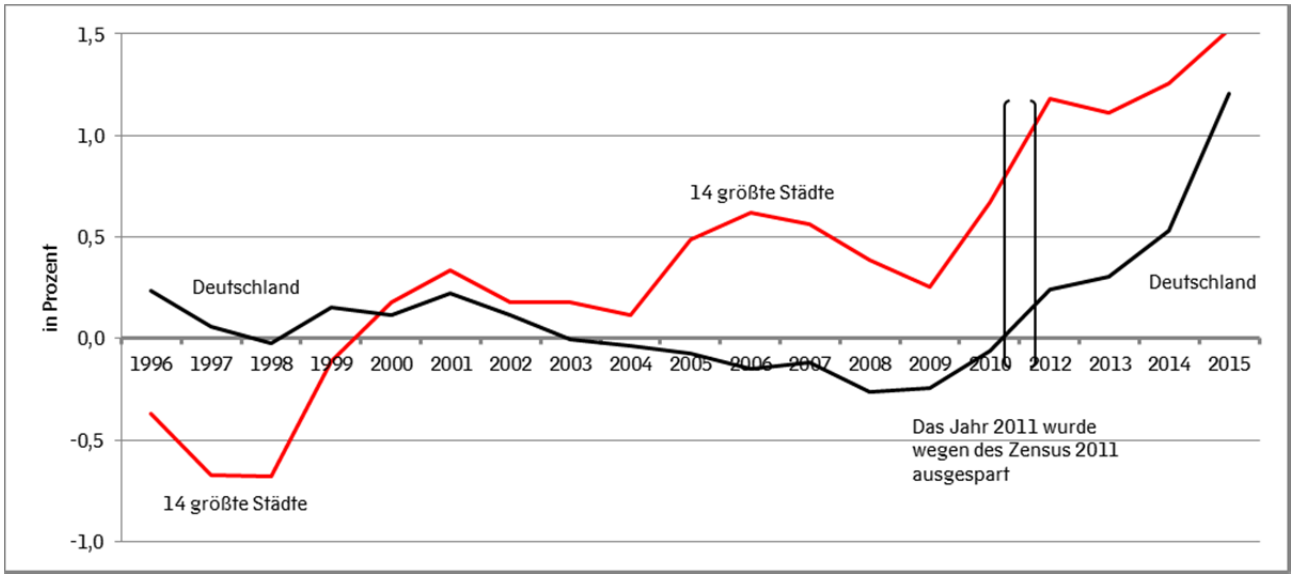
Tabelle 1:
Bevölkerungsstand in den 14 größten deutschen Städten am 31.12.2015 (gerundet)

Stadt	Bevölkerung am 31.12.2015
Berlin	3.520.000
Hamburg	1.787.000
München	1.450.000
Köln	1.061.000
Frankfurt	733.000
Stuttgart	624.000
Düsseldorf	612.000
Dortmund	586.000
Essen	583.000
Leipzig	560.000
Bremen	557.000
Dresden	544.000
Hannover	532.000
Nürnberg	510.000

2 Einwohnerentwicklung in den Großstädten

Die 14 größten deutschen Städte wachsen insgesamt seit dem Jahr 2000. Das Wachstum um 204.700 Personen im Jahr 2015 war mit 1,5 Prozent das stärkste im Betrachtungszeitraum seit dem Jahr 1996 (vgl. Abb. 1) und hauptsächlich durch Flüchtlingszuwanderung induziert. Bereits in den Vorjahren hatte es ein jährliches Wachstum um über ein Prozent gegeben (2012: +1,2 %, 2013: +1,1 % und 2014: +1,3 %).

Abbildung 1:
Prozentuale Einwohnerentwicklung 1996 bis 2015 in den 14 größten deutschen Städten (Summe) und in Deutschland im Vergleich



1996 bis 1999 war die Einwohnerentwicklung in der Summe der Städte noch negativ und lag damit unter dem Niveau der Einwohnerentwicklung der Bundesrepublik. Seit dem Jahr 2000 hat sich das Verhältnis umgekehrt: Die Entwicklung in den Großstädten ist seither durchweg positiv und liegt über der Deutschlands. Zwischen 2000 und

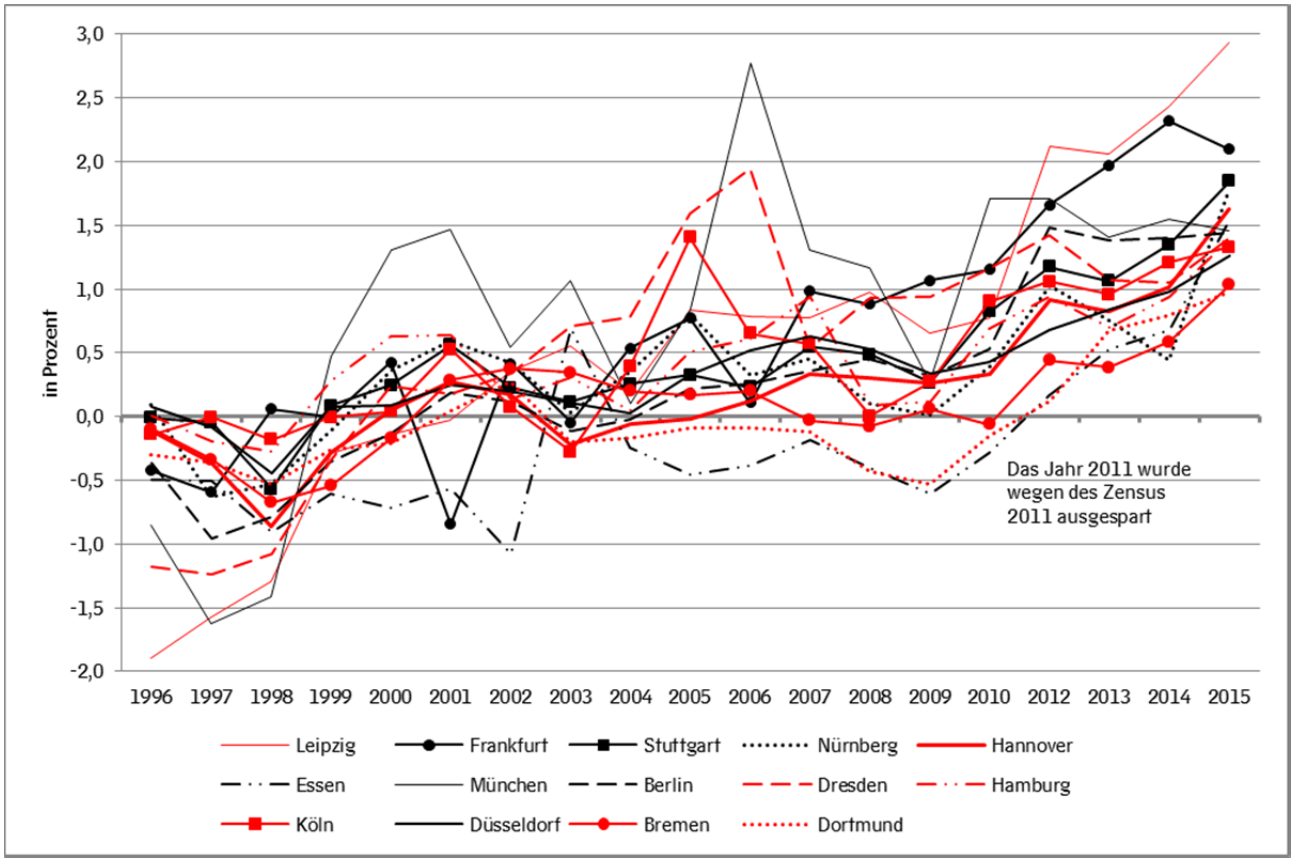
2004 betrug das noch geringe Wachstum in den Städten zwischen 0,1 und 0,3 Prozent. Seit 2005, also in den letzten zehn Jahren, betrug das jährliche Wachstum insgesamt mindestens 0,5 Prozent, außer 2008 und 2009 – hier dürften sich die in Kapitel 1 genannten Melderegisterbereinigungen dämpfend ausgewirkt haben.

4 Phasen der Einwohnerentwicklung in den Großstädten seit 1996

Unterteilt man die Entwicklung der letzten 20 Jahren grob in vier Phasen und klammert das Jahr 2011 aufgrund des Zensuseffektes aus, ergibt sich für die 14 Städte insgesamt:

- 1996 bis 1999 leichte Schrumpfung (im Schnitt -0,5 Prozent pro Jahr)
- 2000 bis 2004 sehr leichtes Wachstum (im Schnitt +0,2 Prozent pro Jahr)
- 2005 bis 2010 leichtes Wachstum (im Schnitt +0,5 Prozent pro Jahr)
- 2012 bis 2015 stärkeres Wachstum (im Schnitt +1,3 Prozent pro Jahr)

Abbildung 2:
Prozentuale Einwohnerentwicklung 1996 bis 2015 in den 14 größten deutschen Städten



München, Frankfurt, Dresden und Leipzig haben in der Summe 1996 bis 2015 Einwohnerzuwächse von über 10 Prozent. Essen und Dortmund haben eine negative Bilanz über diesen Zeitraum, und Bremen liegt mit 2,1 Prozent leicht unter dem Wachstum Deutschlands von 2,2 Prozent. Hannover zeigt bei dieser Addition der jährlichen Veränderungsraten ohne das Jahr 2011 ein Wachstum um 4,3 Prozent seit 1996.

Abbildung 2 stellt die in Abbildung 1 dargestellte jährliche relative Einwohnerentwicklung der Städte insgesamt seit 1996 für die 14 einzelnen Städte dar. München (dünne schwarze Linie) zeigt sich als Stadt mit den größten Gewinnen, und Essen

und Dortmund als einzige Städte, deren Einwohnerzahl Ende 2015 unter der Zahl von Ende 1995 liegt. Entsprechend weisen diese beiden Städte eine Anzahl Jahre mit negativem Wachstum (unter null Prozent) auf.

Da im Betrachtungszeitraum allerdings der Zensus 2011 liegt, hat ein Vergleich der absoluten Einwohnerzahl der Großstädte Ende 2015 mit der Ausgangsbevölkerung Ende 1995 (+5,2 Prozent; Deutschland: +0,4 Prozent) nur eingeschränkte Aussagekraft.

Addiert man die jährlichen Veränderungsraten der Einwohnerzahl von 1996 bis 2015 und lässt das Zensusjahr 2011 außen vor, ergibt sich im Saldo für die 14 Großstädte ein Wachstum um 7,2 Prozent (Deutschland: 2,2 Prozent) in 19 Jahren (vgl. Tab. 2).

Methodisch zulässig sind direkte Vergleiche der absoluten Einwohnerbestände von Ende 2015 mit Ende 2011 nach Durchführung des Zensus.

Tabelle 2:
Summe der jährlichen relativen Bevölkerungsveränderung in den 14 größten deutschen Städten von 1996 bis 2015 (ohne das Jahr 2011 wegen Zensuseinfluss)

Stadt	Summe
München	15,3 %
Frankfurt	12,5 %
Dresden	10,4 %
Leipzig	10,2 %
Stuttgart	9,0 %
Köln	8,8 %
Hamburg	8,5 %
alle 14 Städte	7,2 %
Düsseldorf	6,8 %
Nürnberg	6,7 %
Berlin	5,4 %
Hannover	4,3 %
Bremen	2,1 %
Dortmund	-0,6 %
Essen	-3,8 %

Alle Städte im Großstädtevergleich wachsen seit 2012

In den vier Jahren von 2012 bis 2015 nahm jedes Jahr in allen 14 Städten im Vergleich zum Vorjahr die Einwohnerzahl zu. Das Wachstum von Ende 2011 bis Ende 2015 betrug insgesamt 5,2 Prozent (+671.000 Personen). Dass dieser Zuwachs der Dimension des o. g. rechnerischen Einwohnerzuwachses Ende 2015 gegenüber Ende 1995 entspricht, erklärt sich dadurch, dass der insgesamt moderate Zuwachs von Ende 1995 bis Ende 2010 (vor dem Zensus 2011) um 2,1 Prozent ziemlich exakt dem Einwohnerverlust im Jahr 2011 um 2,0 Prozent entsprach, der durch den Zensus stark methodisch beeinflusst war.

Das Wachstum seit Ende 2011 war in Leipzig mit einem Anstieg um 9,9 Prozent zusätzliche Einwohner am stärksten, gefolgt von Frankfurt mit plus 8,3 Prozent (vgl. Tab. 3). Bremen hatte mit plus 2,5 Prozent Bevölkerungswachstum das geringste relative Wachstum hinter Dortmund (+2,6 %) und Essen (+3,0 %). Hannover lag mit plus 4,5 Prozent auf Rang 8 der 14 Großstädte.

Absolut betrachtet hatte Berlin in den letzten vier Jahren mit plus 194.000 Menschen den größten Einwohnerzuwachs vor München (+85.500) und Hamburg (+69.200).

Betrachtet man nur das Ausnahmejahr 2015, waren die Einwohnergewinne ebenfalls in den drei größten Städten am höchsten: in Berlin +50.200, in Hamburg +24.600 und in München +20.800 Personen. Den geringsten Zuwachs erzielte Dortmund mit 5.700 Personen hinter Bremen (+5.700). Hannovers Einwohnergewinn des Jahres 2015 von 8.500 Personen war der zehnthöchste absolute Zuwachs im Großstädtevergleich.

Relatives Einwohnerwachstum 2015 wie im Vorjahr in Leipzig vor Frankfurt am höchsten

In Relation zur Einwohnerzahl hatte Leipzig 2015 mit +2,9 Prozent im vierten Jahr in Folge den höchsten Bevölkerungszuwachs der 14 größten deutschen Städte (vgl. Tab. 3). Auf Rang 2 folgte mit 2,1 Prozent Bevölkerungswachstum Frankfurt. Dortmund (+1,0 Prozent) und Bremen (+1,0 Prozent) wiesen 2015 zwar die geringsten relativen Zuwächse auf, ein Prozent Wachstum innerhalb eines Jahres ist im langfristigen Vergleich trotzdem als eher hoch einzuschätzen. Hannovers Wachstum im Jahr 2015 um 1,6 Prozent (+8.500 Personen) war das fünfthöchste relative Wachstum der 14 Großstädte.

Tabelle 3:
Einwohnerentwicklung in den 14 größten deutschen Städten 31.12.2015 gegenüber 31.12.2011 sowie 31.12.2015 gegenüber 31.12.2014 in Prozent und absolut

Stadt	Einwohnerentwicklung 31.12.2015 zu 31.12.2011	
	in Prozent	absolut
Leipzig	9,9	50.400
Frankfurt	8,3	56.200
München	6,3	85.500
Berlin	5,8	194.000
Stuttgart	5,5	32.700
Dresden	5,0	26.100
Köln	4,6	46.900
Hannover	4,5	22.700
Nürnberg	4,1	19.900
Hamburg	4,0	69.200
Düsseldorf	3,8	22.500
Essen	3,0	16.700
Dortmund	2,6	14.800
Bremen	2,5	13.400

Stadt	Einwohnerentwicklung 31.12.2015 zu 31.12.2014	
	in Prozent	absolut
Leipzig	2,9	16.000
Frankfurt	2,1	15.100
Stuttgart	1,8	11.300
Nürnberg	1,8	8.900
Hannover	1,6	8.500
Essen	1,5	8.800
München	1,5	20.800
Berlin	1,4	50.200
Dresden	1,4	7.500
Hamburg	1,4	24.600
Köln	1,3	13.900
Düsseldorf	1,3	7.700
Bremen	1,0	5.700
Dortmund	1,0	5.700

Wie oben dargelegt zeigte die Bevölkerungsentwicklung in den Großstädten schon vor der starken Wachstumsphase ab 2012 eine positive Entwicklung: 2005 stieg das Wachstum mit 0,6 Prozent auf ein dauerhaft höheres Niveau als zuvor (2004 noch 0,2 Prozent). Von minimalen Abnahmen in Hannover 2005 und in Bremen in drei Jahren gab es seit 2005 in allen Städten jedes Jahr ein Bevölkerungswachstum mit Ausnahme von Essen und Dortmund. Hier treten erst seit 2012 Einwohnergewinne auf.

Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit: jüngstes Wachstum vor allem durch Nichtdeutsche

Das eben beschriebene Einwohnerwachstum 2012 bis 2015 in den Großstädten um 671.000 Personen entfällt zu drei Vierteln (505.100) auf Personen ohne deutschen Pass, die steigende Zahl der Deutschen trug zu 25 Prozent zum Wachstum bei (165.900).

In den letzten Jahren ist der Anteil von Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit an der Bevölkerung sowohl in Deutschland als auch den 14 größten deutschen Städ-

ten kontinuierlich gestiegen, was insbesondere an erhöhter Zuwanderung liegt (vgl. Kapitel 4). Die Zahl der ausländischen Personen in den Großstädten stieg von 1,85 Mio. Ende 2011 auf 2,35 Mio. bis Ende 2015 um gut eine halbe Million Menschen (505.000, +27 Prozent) an.

Ende 2015 lag der Ausländeranteil im Großstädtevergleich bei 17,2 Prozent und damit 3,0 Prozentpunkte höher als Ende 2011 (14,2 %). Auch im Jahr 2011 war die Zuwanderung ausländischer Personen bereits im Vergleich zu den Vorjahren deutlich angewachsen, durch den Zensuseffekt kann die Einwohnerzahl vom 31.12.2010 jedoch nicht herangezogen werden, um den Ausländeranteil zu dem Zeitpunkt mit dem heutigen zu vergleichen. Zuvor, zwischen Ende 1995 und Ende 2010, bewegte sich der Ausländeranteil sowohl in den Großstädten insgesamt als auch in Deutschland in einem recht konstanten Rahmen: in den Großstädten zwischen min. 15,2 und max. 15,7 Prozent und in Deutschland zwischen min. 8,7 und max. 9,1 Prozent ohne deutlich sinkenden oder steigenden Trend. Im Gegensatz dazu war der Anteil von Menschen mit ausländischem und zusätzlich deutschem Pass schon vor 2011 steigend, Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft sind jedoch nicht Gegenstand dieser Untersuchung.

Der Ausländeranteil stieg in Deutschland seit Ende 2011 bis Ende 2015 von 7,9 Prozent auf 10,5 Prozent um 2,6 Prozentpunkte (+2,31 Mio. Personen) an. Der Ausländeranteil in den Großstädten ist mit 17,2 Prozent damit deutlich höher als im Bundesdurchschnitt. Lediglich in Dresden (5,7 %) und Leipzig (7,5 %) in den neuen Bundesländern liegt der Anteil darunter. Die höchsten Anteile von Einwohnerinnen und Einwohnern ohne deutschen Pass erreichen Frankfurt (28,0 %), München (25,2 %) und Stuttgart (23,8 %)(Hannover: 15,8 %).

3 Entwicklung der Geburten und Sterbefälle (natürlicher Saldo)

Die Einwohnerentwicklung einer Stadt wird von zwei Faktoren bestimmt: der natürlichen Entwicklung als Saldo aus Geburten und Sterbefällen und den Wanderungen über die Stadtgrenze als Saldo aus Zuzügen und Fortzügen. Beide Elemente trugen in den letzten Jahren zum Wachstum der deutschen Großstädte bei.

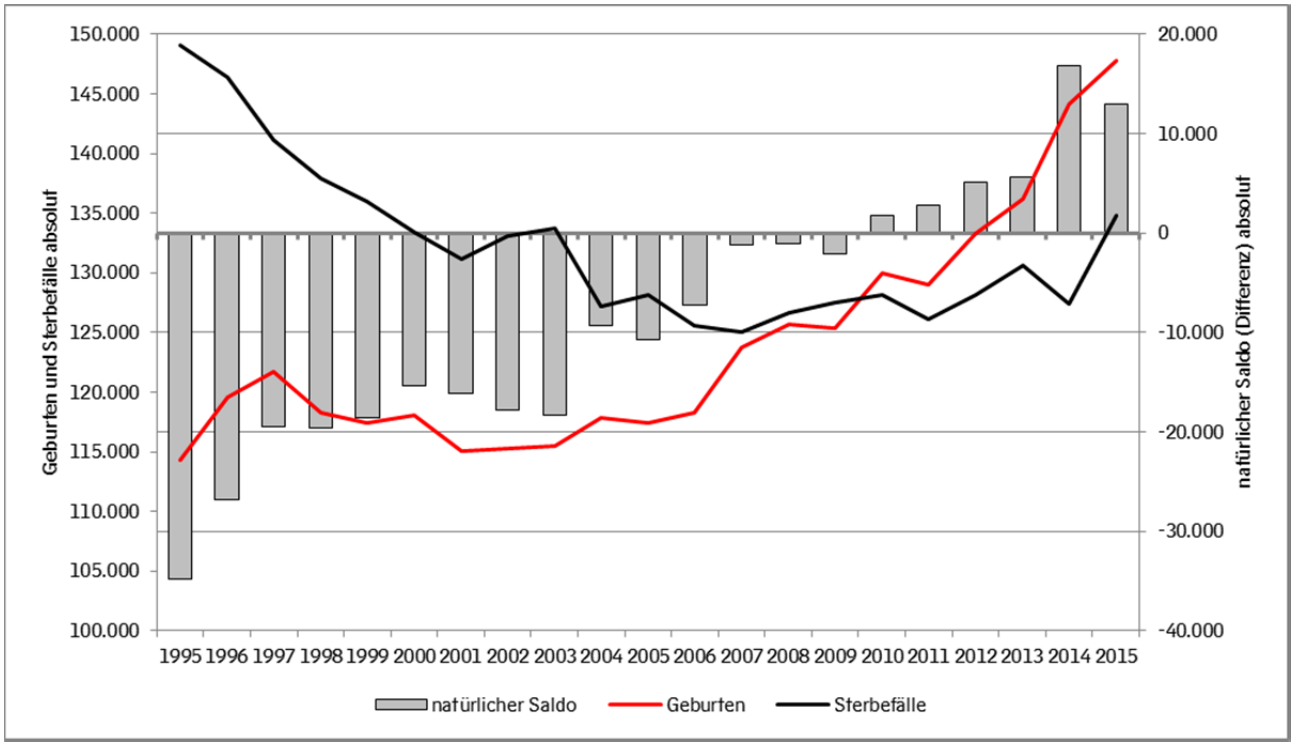
Zahl der Geburten steigt seit 2006 deutlich an

Wie Abbildung 3 zeigt, gab es in der langfristigen Betrachtung seit 1995 bei der natürlichen Entwicklung im Großstädtevergleich eine gegenläufige Entwicklung: Während die Zahl der Todesfälle von einem hohen Niveau ausgehend (149.100) bis ca. 2004 (127.200) auf ein geringeres Niveau fiel und bis 2014 ungefähr auf diesem Niveau verblieb, war die Entwicklung der Zahl der Geburten gegenläufig. Sie lagen von 1995 bis 2006 auf einem eher niedrigen Niveau von ca. 115.000 bis 120.000 pro Jahr. Seither ist die Zahl der Geburten deutlich steigend und erreichte 2015 den Höchstwert von 147.800.

Natürlicher Saldo im langfristigen Vergleich kontinuierlich deutlich verbessert

Im Zusammenspiel von Geburten und Sterbefällen hat sich der natürliche Saldo dadurch in den letzten 21 Jahren kontinuierlich verbessert, und zwar von einem Sterbeüberschuss in Höhe von 34.800 Personen 1995 zu einem Geburtenüberschuss von 13.000 im Jahr 2015. Der „Turning Point“ wurde 2010 erreicht, seither ist der Saldo im Großstädtevergleich jedes Jahr positiv (vgl. Abb. 3). Dies gilt aber nicht für jede Stadt (siehe unten).

Abbildung 3:
Geburten und Sterbefälle und daraus resultierender natürlicher Bevölkerungssaldo in den 14 größten deutschen Städten (Summe) 1995 bis 2015

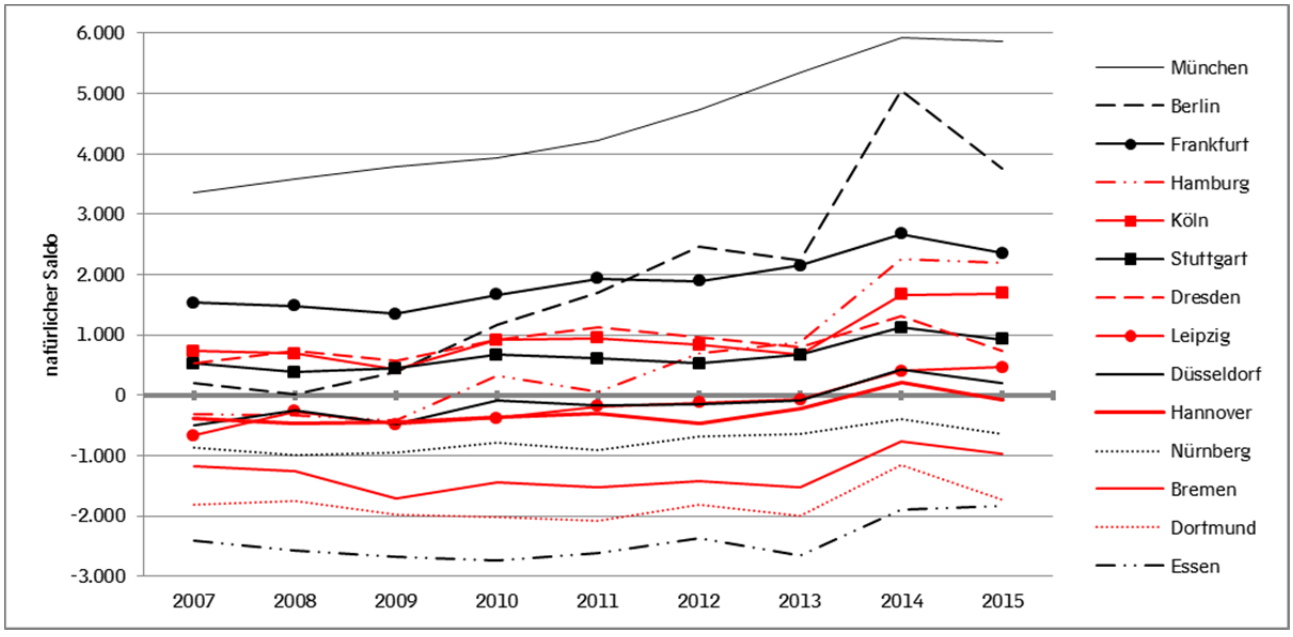


Die Entwicklung der größten Städte ist eine andere als in Deutschland, wo der natürliche Saldo seit 1995 durchgehend negativ war und sich vom geringsten Minus von 48.200 im Jahr 1997 auf bis zu maximal minus 211.800 im Jahr 2013 tendenziell verschlechtert hat. 2015 betrug der negative Saldo minus 187.600 Personen.

Zahl der Geburten steigt tendenziell in allen Städten

Der natürliche Saldo verbessert sich seit ca. 2007 durch einen Geburtenanstieg im Großstädtevergleich insgesamt weiterhin (vgl. Abb. 3). Er ist jedoch auf die Städte ungleich verteilt. In allen 14 Städten gab es aber in den neun Jahren bis 2015 einen positiven Trend (vgl. Abb. 4).

Abbildung 4:
Natürlicher Saldo aus Geburten und Sterbefällen in den 14 größten deutschen Städten 2007 bis 2015



Betrachtet man die Entwicklung des natürlichen Saldos in den einzelnen Städten seit 2007, so war er in Essen, Dortmund, Bremen und Nürnberg in allen Jahren negativ. Der Trend zeigte aber auch in diesen vier Städten nach oben. In München, Berlin, Frankfurt, Köln, Stuttgart und Dresden gab es in allen Jahren einen Geburtenüberschuss. Die übrigen Städte zeigten im Zeitverlauf sowohl Geburten- als auch Sterbeüberschüsse: Hannover hatte nur 2014 einen Geburtenüberschuss aufzuweisen, Düsseldorf und Leipzig 2014 und 2015. In Hamburg dagegen gibt es bereits seit dem Jahr 2010 jährliche Geburtenüberschüsse, die sich auf über 2.000 in den letzten beiden Jahren gesteigert haben (vgl. Abb. 4).

Insgesamt hat München seit 2007 den deutlich höchsten Geburtenüberschuss der 14 Städte. Beginnend mit +3.400 hat sich der Saldo jedes Jahr erhöht bis auf 5.900 in den Jahren 2014 und 2015. Berlin hatte 2014 und 2015 die zweitbeste Bilanz.

Addiert man die Saldi der Einzeljahre 2007 bis 2015, so haben Düsseldorf (-1.100), Leipzig (-1.300) und Hannover (-2.500) die ausgeglichenste Bilanz von Geburten und Sterbefällen.
Der überall positive Trend in der natürlichen Entwicklung wird mindestens seit 2011 – in vielen Städten schon in früheren Jahren – durch steigende Geburtenzahlen verursacht, denen tendenziell stagnierende Todesfallzahlen entgegenstehen.

Anteil der geborenen Kinder ohne deutschen Pass liegt im Großstädtevergleich recht stabil bei ca. 9 Prozent

In den Großstädten lag zwischen 1995 und 1999 der Anteil ausländischer Kinder an den Geburten bei ca. 22 Prozent. Da seit dem Jahr 2000 Kinder von Ausländerinnen und Ausländern bei ihrer Geburt in Deutschland in vielen Fällen die deutsche Staatsangehörigkeit mit erwerben, sank im Jahr 2000 der Anteil deutlich auf unter 13 Prozent ab und bewegte sich in den letzten zehn Jahren bei im Schnitt rund 9 Prozent. Die Kinder zählen dadurch statistisch nicht als ausländische sondern fallen in die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund bzw. Doppelstaatler, die jedoch nicht Gegenstand dieser Untersuchung sind.

In Hannover lag zum Beispiel 2015 der Anteil der Geborenen ohne deutschen Pass bei 11 Prozent, der Anteil der Geborenen mit Migrationshintergrund lag bei 48 Prozent, da zu den 11 Prozent weitere 37 Prozent Kinder mit einer deutschen und einer weiteren Staatsangehörigkeit kommen (Quelle hier nicht das Statistische Landesamt sondern die kommunale Statistikstelle auf Basis des Melderegisters).

4 Wanderungen

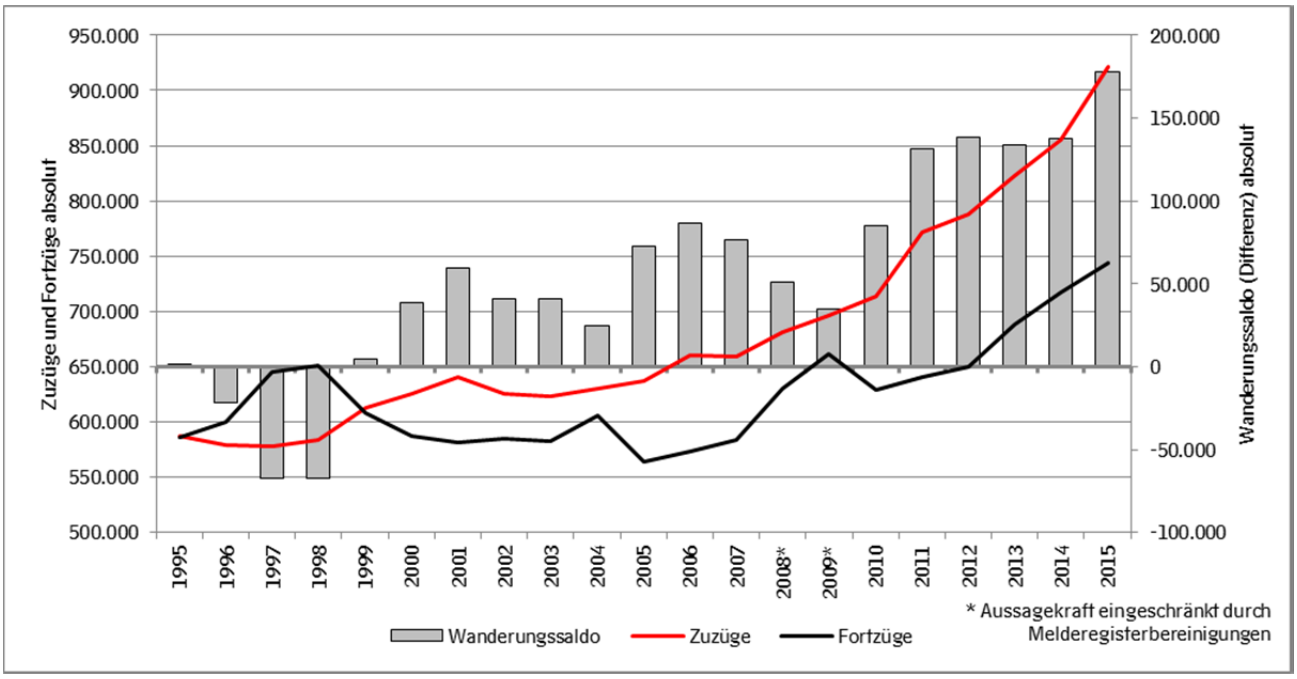
In Kapitel 4.1 werden zunächst alle Wanderungen der 14 größten deutschen Städte von 1995 bis 2015 über die Stadtgrenzen untersucht, das heißt sämtliche Zuzüge und Fortzüge. Anschließend wird in Kapitel 4.2 die Teilmenge der Wanderungen der Städte über die Bundesgrenze, also dem Ausland gegenüber, behandelt.

4.1 Wanderungen über die Stadtgrenzen

Wanderungssaldo der Großstädte entwickelt sich seit Ende der 1990er Jahre tendenziell immer positiver

Seit 1995 war der Wanderungssaldo der 14 größten deutschen Städte insgesamt nur 1996, 1997 und 1998 negativ. Dies lag an gestiegenen Fortzugszahlen bei konstanten Zuzügen. Seit 1999 bis 2015 sind jedes Jahr insgesamt mehr Menschen in die Großstädte gezogen als fortgezogen, der Wanderungssaldo ist seit 1999 positiv (vgl. Abb. 5).

Abbildung 5:
Wanderungen über die Stadtgrenzen der 14 größten deutschen Städte (Summe) und Wanderungssaldo 1995 bis 2015



In den ersten Jahren des Jahrtausends bewegte sich das Wanderungsplus der Großstädte im Schnitt bei ca. plus 40.000 Personen insgesamt. In den Folgejahren von 2005 bis 2010 verdoppelte sich das Wanderungsplus auf ein durchschnittliches Niveau von ungefähr 80.000 Personen pro Jahr, wenn man 2008 und 2009 ausnimmt (Einfluss von Melderegisterbereinigungen auf die Wanderungsstatistik).

In der jüngsten Phase von 2011 bis 2014 hat sich der Wanderungsgewinn noch einmal spürbar auf ca. 135.000 Personen jährlich erhöht. 2015 lag das Plus sogar, auch bedingt durch die starke Zuwanderung von Flüchtlingen, bei 178.000 Personen in den 14 größten Städten (vgl. Abb. 5).

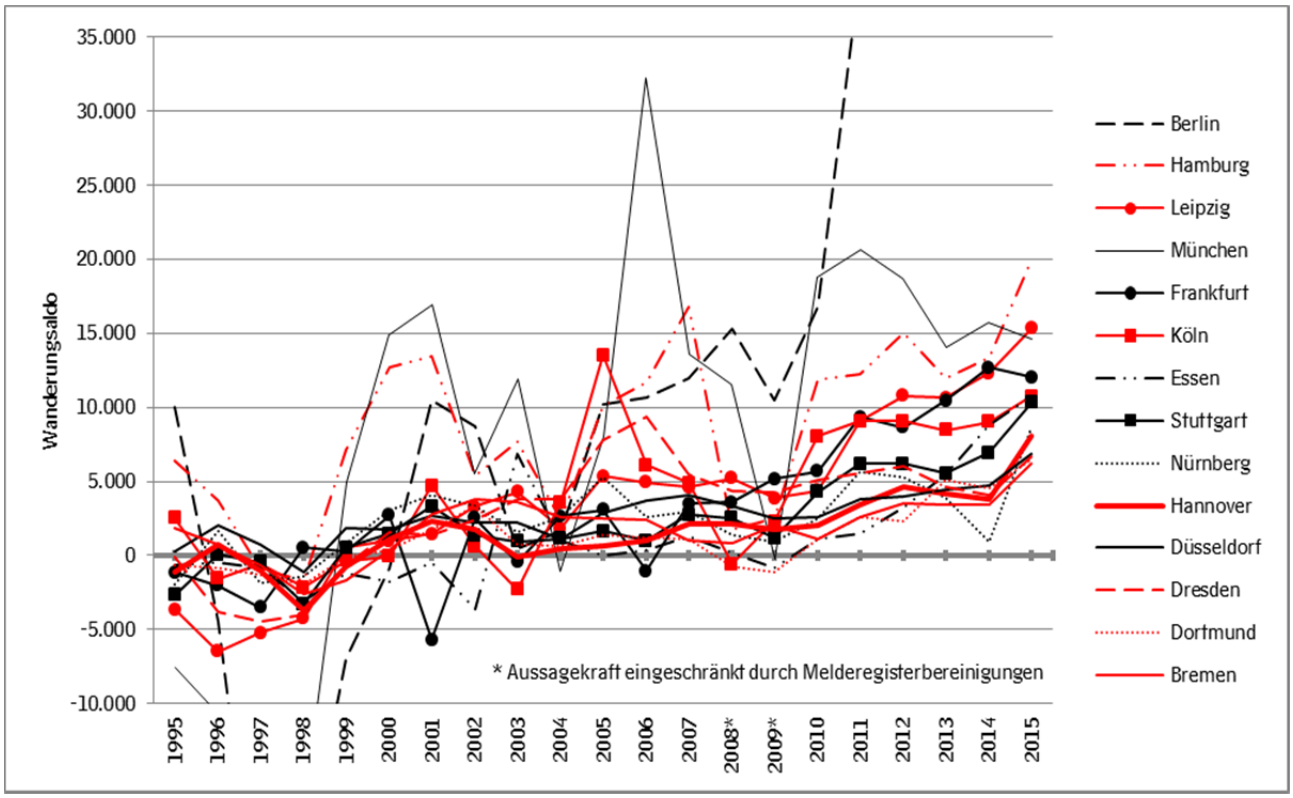
Aus Abbildung 5 wird für die Wachstumsphase der letzten ca. zehn Jahre ersichtlich, dass steigende Zuzugszahlen häufig mit ebenfalls steigenden Fortzugszahlen in Verbindung stehen, da sich die Wanderungsdynamik insgesamt erhöht.

Seit 2000 in allen Großstädten fast durchgehend Wanderungsgewinne

Im Jahr 2000 betrug der Wanderungsgewinn der Großstädte insgesamt 38.300 Personen und nur drei der 14 Städte hatten Wanderungsverluste. In den Folgejahren bis 2009 gab es pro Jahr ebenfalls nur maximal drei Städte mit Verlusten. Seit 2010 schließlich weisen alle Großstädte jedes Jahr durchgehend Wanderungsgewinne auf, was sich an Abbildung 6 ablesen lässt.

In der Summe gab es in den 14 Großstädten seit 1995 einen positiven Wanderungssaldo von 1,18 Mio. Personen. Die stärksten Wanderungsgewinne gab es in den größten Städten Berlin (+247.100), Hamburg (+183.700), München (+164.800) und Köln (+85.000). Dortmund (+26.000) und Essen (+27.500) profitierten in den 21 Jahren am wenigsten, hinter Hannover mit plus 33.400 Personen per Saldo.

Abbildung 6:
Wanderungssaldo aus Zuzügen und Fortzügen in den 14 größten deutschen Städten 1995 bis 2015



Seit 1995 sind per Saldo mehr als eine Million Menschen in die Großstädte gezogen bei 14,29 Mio. Zuzügen und 13,11 Mio. Fortzügen

Hinter der statistischen Größe des Wanderungssaldos von 1,18 Mio. Menschen stehen in der Realität deutlich mehr erfolgte Umzüge von Personen über die Stadtgrenzen, da sich im Saldo die Zu- und Fortzüge per Definition teilweise ausgleichen: Seit 1995 sind 14,29 Mio. Menschen in die 14 Großstädte gezogen und 13,11 Mio. über die Stadtgrenzen fortgezogen, in der Summe sind dies 27,41 Mio. Wanderungsbewegungen. Die meisten Zuzüge im Zeitverlauf gab es nach Berlin (2,83 Mio.), München (2,03 Mio.) und Hamburg (1,78 Mio.), die wenigsten Zuzüge in 21 Jahren nach Essen (447.600) hinter Dortmund (495.900). Nach Hannover zogen insgesamt 659.100 Personen. Auch bei den Fortzügen lagen Berlin (2,59 Mio.), München (1,87 Mio.) und Hamburg (1,59 Mio.) vorn. Essen weist mit 420.100 wieder den geringsten Wert auf, hinter Dresden mit 451.800 Fortzügen zwischen 1995 und 2015 (Hannover: 625.700).

Wanderungsgewinne 2011 bis 2015 reichen von 19.200 in Bremen bis zu 200.800 in Berlin – dem über zwanzigfachen Wert

In der Summe der letzten fünf Jahre, seit sich 2011 die Wanderungsgewinne auf ein erhöhtes Niveau bewegt haben, gab es die höchsten Wanderungsgewinne in der größten Stadt Berlin (+200.800), gefolgt von München (+83.800) und Hamburg (+72.600) vor Leipzig (+58.200)(vgl. Abb. 6). Bremen hat mit 19.200 Personen den geringsten Wanderungsgewinn erzielt, hinter Dortmund mit einem Gewinn von 21.000 Personen in fünf Jahren (Hannover: 24.100).

Höchste Zuwanderungsdynamik in den letzten fünf Jahren in Leipzig

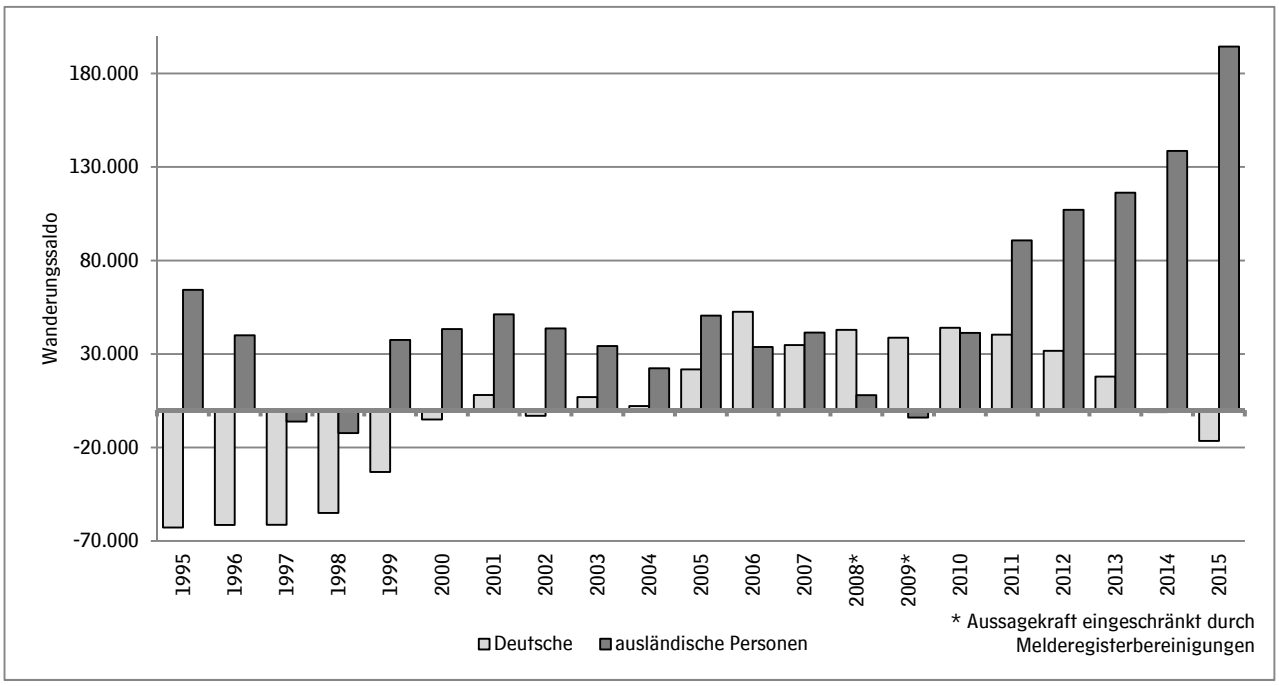
Bezieht man den positiven Wanderungssaldo der Jahre 2011 bis 2015 auf die Ausgangsbevölkerung vom 31.12.2010, so zeigt sich die mit Abstand höchste Dynamik in Leipzig: hier entfällt ein Wanderungsgewinn von 111 Personen auf 1.000 Einwohner, es folgen Frankfurt (78 Pers./1.000 Ew.) und München (62 Pers./1.000 Ew.). Stuttgart und Berlin liegen mit einem Wanderungsplus von 58 Personen je 1.000 Einwohner ebenfalls etwas über dem Schnitt der 14 größten deutschen Städte von 54. Die geringsten Wanderungsgewinne bezogen auf die Einwohnerzahl erzielten in den fünf Jahren Bremen (35) und Dortmund (36) (Hannover: 46 Pers./1.000 Ew.).

4.1.1 Wanderungen über die Stadtgrenzen nach Deutschen und nach ausländischen Personen

Seit 1995 fast jedes Jahr Wanderungsgewinne bei ausländischen Personen – seit 2011 auf hohem Niveau mit steigender Tendenz

Abbildung 7 stellt den jährlichen Wanderungssaldo zwischen 1995 und 2015 der 14 Großstädte insgesamt unterteilt nach deutschen und ausländischen Personen dar. In diesen 21 Jahren gab es lediglich 1997, 1998 und – beeinflusst von Melderegisterbereinigungen – 2008 einen leicht negativen Wanderungssaldo von nicht deutschen Personen. In allen übrigen Jahren gab es per Saldo mehr Zuzüge als Fortzüge über die Stadtgrenzen, besonders hoch fiel der Wanderungsgewinn ausländischer Personen in den letzten fünf Jahren aus. Der Wanderungsgewinn ausländischer Personen lag von 1995 bis 2010 bei im Schnitt 30.600 pro Jahr; in den letzten fünf Jahren waren es 129.400 pro Jahr im Großstädtevergleich, was einer Vervierfachung entspricht.

Abbildung 7:
Wanderungssaldo der 14 größten deutschen Städte (Summe) über die Stadtgrenzen 1995 bis 2015 nach Deutschen und nach ausländischen Personen



Bei der deutschen Bevölkerung zeichneten sich die Jahre 1995 bis 1999 durch deutliche Wanderungsverluste in den 14 größten deutschen Städten aus, die sich zunächst auf einem Niveau von insgesamt rund minus 60.000 bewegten. Von den 70 Wanderungssaldi bei der Betrachtung der 14 Städte in den fünf Jahren gab es lediglich drei Ausnahmen mit geringen Wanderungsgewinnen bei Deutschen.

In der zweiten Phase, den folgenden fünf Jahren 2000 bis 2004, war die Wanderungsbilanz der Personen nur mit deutschem Pass jeweils fast ausgeglichen (vgl. Abb. 7). Von 2005 bis 2013 – in Phase 3 – gab es jährlich Wanderungsgewinne zwischen mind. 17.900 und max. 52.600 Deutschen, seit 2011 mit sinkender Tendenz.

Wanderungssaldo Deutscher im Abwärtstrend – gegenteilige Entwicklung zu ausländischen Personen

Während der Wanderungssaldo ausländischer Personen in den letzten fünf Jahren kontinuierlich wächst, geht er bei Deutschen kontinuierlich zurück. 2014 gab es erstmals seit 2002 wieder einen kleinen Wanderungsverlust von 1.100 deutschen Personen in der Summe der 14 Großstädte. Der Wanderungsverlust von 16.500

Deutschen des Jahres 2015 war der höchste seit 1999, d. h. seit 16 Jahren. 2014 hatten noch sechs der 14 Städte einen Wanderungsgewinn bei Deutschen, 2015 noch vier. Dabei ragt Leipzig mit einem positiven Saldo von 7.800 bzw. 6.800 heraus, 2015 mit Abstand gefolgt von Frankfurt mit plus 1.000 Deutschen. Im Fünfjahreszeitraum seit 2011 hatte neben Leipzig nur Dresden jedes Jahr Wanderungsgewinne bei Deutschen.

Wanderungsplus im Großstädtevergleich seit 1995 durch Zuzug von Ausländerinnen und Ausländern

Unterteilt man den Wanderungssaldo der 14 Großstädte von 1,18 Mio. Menschen im Gesamtzeitraum von 1995 bis 2015 nach Staatsangehörigkeit, so ist die Bilanz der Deutschen mit plus 42.000 insgesamt nur leicht positiv und macht lediglich 3,6 Prozent des Wanderungsgewinns aus, während die Bilanz der ausländischen Personen ein Plus von 1,14 Mio. aufwies, was 96,4 Prozent entspricht (vgl. Tab. 4).

Tabelle 4:
Wanderungen über die Stadtgrenzen der 14 größten Städte (Summe) 1995 bis 2015 (Summe) nach Deutschen sowie Ausländerinnen und Ausländern

	absolut			in Prozent		
	insgesamt	davon Deutsche	davon Ausländer	insgesamt	davon Deutsche	davon Ausländer
Zuzüge	14.292.000	8.304.000	5.988.000	100	58	42
Fortzüge	13.114.000	8.262.000	4.852.000	100	63	37
Wanderungssaldo	1.178.000	42.000	1.136.000	100	4	96

Hinter dem geringen Wanderungsgewinn von 42.000 deutschen Personen stehen 8,30 Mio. Zuzüge und 8,26 Mio. Fortzüge über die Stadtgrenzen. Deren Wanderungsvolumen seit 1995 war damit in der Summe deutlich höher als das ausländischer Personen mit 5,99 Mio. Zuzügen und 4,85 Mio. Fortzügen; bei letzteren ist der positive Saldo aber mit 1,14 Mio. Menschen viel höher.

Das Gesamtwanderungsplus der letzten Jahre 2011 bis 2015 – als sich die Gewinne auf das höchste Niveau im Betrachtungszeitraum seit 1995 erhöht haben – in Höhe von 719.300 Personen in den 14 größten deutschen Städten entfiel zu 90 Prozent auf ausländische Personen und zu 10 Prozent auf Deutsche (vgl. Tab. 5). Während 2011 noch 31 Prozent der Wanderungsgewinne auf Deutsche entfielen, waren es 2012 noch 23 Prozent und 2013 13 Prozent. 2014 und 2015 war der Wanderungssaldo der deutschen Bevölkerung über die Stadtgrenzen im Großstädtevergleich negativ (s. o.).

Betrachtet man die Wanderungssaldi 2011 bis 2015 deutsch/nicht deutsch nach einzelnen Städten, so entfielen in Leipzig (63 Prozent) und Dresden (53 Prozent) mehr als die Hälfte des Wanderungsgewinns auf Deutsche (vgl. Tab. 5). Nur Köln (20 Prozent) und Berlin (13 Prozent) liegen über dem Schnitt aller Städte von 10 Prozent, Hannover und Frankfurt bewegen sich auf diesem Niveau. In vier Städten trugen Deutsche nur zu 1 bis 3 Prozent des Wanderungsgewinns bei, in den vier übrigen Städten zogen per Saldo mehr Deutsche in den letzten fünf Jahren über die Stadtgrenze fort als zu.

Tabelle 5:
Wanderungssaldo über die Stadtgrenzen der 14 größten deutschen Städte 2011 bis 2015 (Summe) unterteilt nach Deutschen sowie Ausländerinnen und Ausländern

Stadt	Wanderungs-gewinn	davon Deutsche	davon Ausländer	Anteil in % Deutsche	Anteil in % Ausländer	Summe in Prozent
Leipzig	58.200	36.900	21.300	63	37	100
Dresden	27.100	14.300	12.800	53	47	100
Köln	46.400	9.500	36.900	20	80	100
Berlin	200.800	25.800	175.000	13	87	100
Hannover	24.100	2.400	21.700	10	90	100
Frankfurt	53.200	4.700	48.500	9	91	100
Düsseldorf	23.800	600	23.200	3	97	100
Hamburg	72.600	1.800	70.800	2	98	100
Stuttgart	35.200	500	34.800	1	99	100
Essen	29.600	300	29.400	1	99	100
Dortmund	21.000	-1.600	22.600	-8	108	100
München	83.800	-11.700	95.500	-14	114	100
Nürnberg	24.400	-4.900	29.300	-20	120	100
Bremen	19.200	-6.100	25.300	-32	132	100

4.1.2 Wanderungen über die Stadtgrenzen nach Altersgruppen

Wanderungen erfolgen im Vergleich zur Altersstruktur der Bevölkerung in der Regel deutlich überproportional durch junge Erwachsene zwischen ca. 18 und 29 Jahren. Dies bestätigt sich auch in vorliegender Untersuchung.

Tabelle 6:
Altersstruktur der Zu- und Fortzüge über die Stadtgrenzen der 14 größten deutschen Städte (Summe) 1995 bis 2015 (Summe) in Prozent im Vergleich zur Altersstruktur der Bevölkerung am 31.12.2015 in Prozent

	Summe	unter 18 Jahre	18-24 Jahre	25-29 Jahre	30-49 Jahre	50-64 Jahre	65 Jahre u. ä.
Zuzüge	100 %	11 %	25 %	21 %	33 %	6 %	3 %
Fortzüge	100 %	13 %	16 %	18 %	39 %	9 %	5 %
Bevölkerungs-anteile	100 %	16 %	8 %	9 %	30 %	19 %	19 %
Differenz zu Bevölkerungsanteil:							
Zuzüge	0 %-Punkte	-5 %-Punkte	17 %-Punkte	13 %-Punkte	4 %-Punkte	-13 %-Punkte	-16 %-Punkte
Fortzüge	0 %-Punkte	-3 %-Punkte	8 %-Punkte	9 %-Punkte	9 %-Punkte	-10 %-Punkte	-14 %-Punkte

(Abweichungen durch Rundungsfehler)

Junge Erwachsene wandern am häufigsten

Bezogen auf die Zahl der Altersjahre in den Altersklassen, weisen die jungen Erwachsenen von 25 bis 29 Jahre die höchste Wanderungsintensität sowohl bei den Zu- als auch den Fortzüge auf: 21 Prozent aller Zuzüge über die Stadtgrenzen und 18 Prozent aller Fortzüge aus den 14 Städten entfielen auf diese lediglich fünf Altersjahre (vgl. Tab. 6), die nur 9 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Auch bei den 18- bis 24-Jährigen ist die Wanderungsintensität hoch, ein Viertel aller Zuzüge und 16 Prozent aller Fortzüge entfallen auf diese sieben Altersjahre, die nur acht Prozent der Bevölkerung ausmachen. Das deutliche Überwiegen der Zuwanderungsintensität gegenüber der Fortzugsintensität um neun Prozentpunkte bei den 18- bis 24-Jährigen erklärt sich durch die Anziehungskraft der Großstädte als Studien- und Ausbildungs- sowie Arbeitsorte für Berufseinsteiger.

Die drittgrößte Wanderungsintensität erreichen Personen mittleren Alters von 30 bis 49 Jahren. Auf diese 20 Altersjahre entfallen 39 Prozent aller Fortzüge über die Stadtgrenzen zwischen 1995 und 2015 und ein Drittel aller Zuzüge, dies bei einem Anteil an der Bevölkerung von 30 Prozent. Die um 6 Prozentpunkte höhere Intensität

bei den Fortzügen gegenüber den Zuzügen ergibt sich unter anderem aus Familien mit Kindern, die die Großstädte schwerpunktmäßig ins Umland verlassen.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Bevölkerung von 16 Prozent ist etwas höher als ihr Anteil an den Fortzügen (13 Prozent) und Zuzügen (11 Prozent).

Ältere Menschen wandern viel seltener als es ihrem Bevölkerungsanteil entspricht

Menschen ab 50 Jahre sind deutlich weniger am Wanderungsgeschehen beteiligt, als es ihrem Bevölkerungsanteil entspräche, dabei nimmt die Wanderungsintensität mit zunehmendem Alter ab. Auf die 15 Altersjahre 50 bis 64 Jahre entfällt 19 Prozent der Bevölkerung in den 14 größten Städten, aber nur 6 Prozent aller Zuzüge und 9 Prozent aller Fortzüge. 65-Jährige und Ältere machen ebenfalls 19 Prozent der Bevölkerung aus. Sie nehmen aber nur zu 3 Prozent am Zuzugs- und 5 Prozent am Fortzugsgeschehen teil (vgl. Tab. 6).

Wanderungen bei Ausländerinnen und Ausländern stärker auf die 30- bis 49-Jährigen konzentriert als bei Deutschen

Die Altersstruktur der Wanderungen der 14 größten deutschen Städte im Zeitraum von 1995 bis 2015 nach der Nationalität zeigt keine grundsätzlichen Unterschiede (vgl. Tab. 7). Die größte Abweichung gibt es bei den 30- bis 49-Jährigen: Die Deutschen liegen hier bei den Zuzügen 6 Prozentpunkte und bei den Fortzügen 5 Prozentpunkteunter dem Anteil von Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Bei Ausländerinnen und Ausländer gibt es also eine etwas höhere Konzentration der Wanderungen auf diese Altersklasse. Bei Personen ab 65 Jahre ist der Anteil dagegen bei Zuzügen und auch Fortzügen noch geringer als bei den Deutschen, jeweils um 3 Prozentpunkte. Die größte sonstige Abweichung zwischen den Wanderungen Deutscher und Nichtdeutscher gibt es bei den Fortzügen von Kindern und Jugendlichen. 15 Prozent der Fortzüge Deutscher entfallen auf diese Altersgruppe, aber nur 10 Prozent der Fortzüge Nichtdeutscher. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die Familienabwanderung (ins Umland) ein ganz überwiegend deutsches Phänomen ist.

Tabelle 7:
Altersstruktur der Zu- und Fortzüge über die Stadtgrenzen der 14 größten deutschen Städte (Summe) 1995 bis 2015* (Summe) in Prozent unterteilt nach Deutschen und nach Ausländerinnen und Ausländern

	Summe	u. 18 Jahre	18-24 Jahre	25-29 Jahre	30-49 Jahre	50-64 Jahre	65 Jahre u. ä.
Deutsche:							
Zuzüge	100 %	10 %	27 %	22 %	30 %	6 %	4 %
Fortzüge	100 %	15 %	16 %	18 %	37 %	8 %	6 %
AusländerInnen:							
Zuzüge	100 %	12 %	24 %	20 %	37 %	7 %	2 %
Fortzüge	100 %	10 %	18 %	19 %	42 %	9 %	3 %
Differenz:							
Zuzüge	0 %-Punkte	-1 %-Punkte	3 %-Punkte	2 %-Punkte	-6 %-Punkte	0 %-Punkte	3 %-Punkte
Fortzüge	0 %-Punkte	5 %-Punkte	-2 %-Punkte	-1 %-Punkte	-5 %-Punkte	-1 %-Punkte	3 %-Punkte

* Für die Jahre 1995 bis 1999 stehen Altersklassen nur für die Hälfte der Großstädte zur Verfügung
(Abweichungen durch Rundungsfehler)

Seit 2011 nehmen bei Deutschen die jungen Erwachsenen noch stärker am Wanderungsgeschehen teil

Stellt man die Zeiträume 1995 bis 2010 und 2011 bis 2015 gegenüber, ergeben sich keine wesentlich anderen Muster hinsichtlich der Altersstrukturen – die Abweichung beträgt insgesamt und bei den Wanderungen durch Ausländerinnen und Ausländer maximal 2 Prozentpunkte in den Altersklassen. Bei den Deutschen hat sich der Anteil der 25- bis 29-Jährigen von 21 Prozent auf 24 Prozent aller Zuzüge erhöht, der Anteil der 30- bis 49-Jährigen ist gleichzeitig um 3 Prozentpunkte von 31 Prozent auf 28 Prozent gesunken. Auch bei den Fortzügen ist der Anteil der 25- bis 29-jährigen

Deutschen um 3 Prozentpunkte von 17 Prozent auf 20 Prozent gestiegen. Da parallel auch die 18- bis 24-jährigen Deutschen in den letzten fünf Jahren gegenüber zuvor um 2 Prozentpunkte stärker an den Zu- (von 26 % auf 28 %) und Fortzügen (15 % auf 17 %) teilnehmen, hat hier die Konzentration des Wanderungsgeschehens auf junge Erwachsene weiter zugenommen.

4.2 Wanderungen über die Bundesgrenze

Während in Kapitel 4.1 sämtliche Wanderungsbewegungen über die Stadtgrenzen der 14 Großstädte untersucht wurden, wird in diesem Kapitel die Teilgruppe der Wanderungen über die Bundesgrenze betrachtet. In der Differenz kann auch der quantitative Einfluss des Inlands ausgedrückt werden.

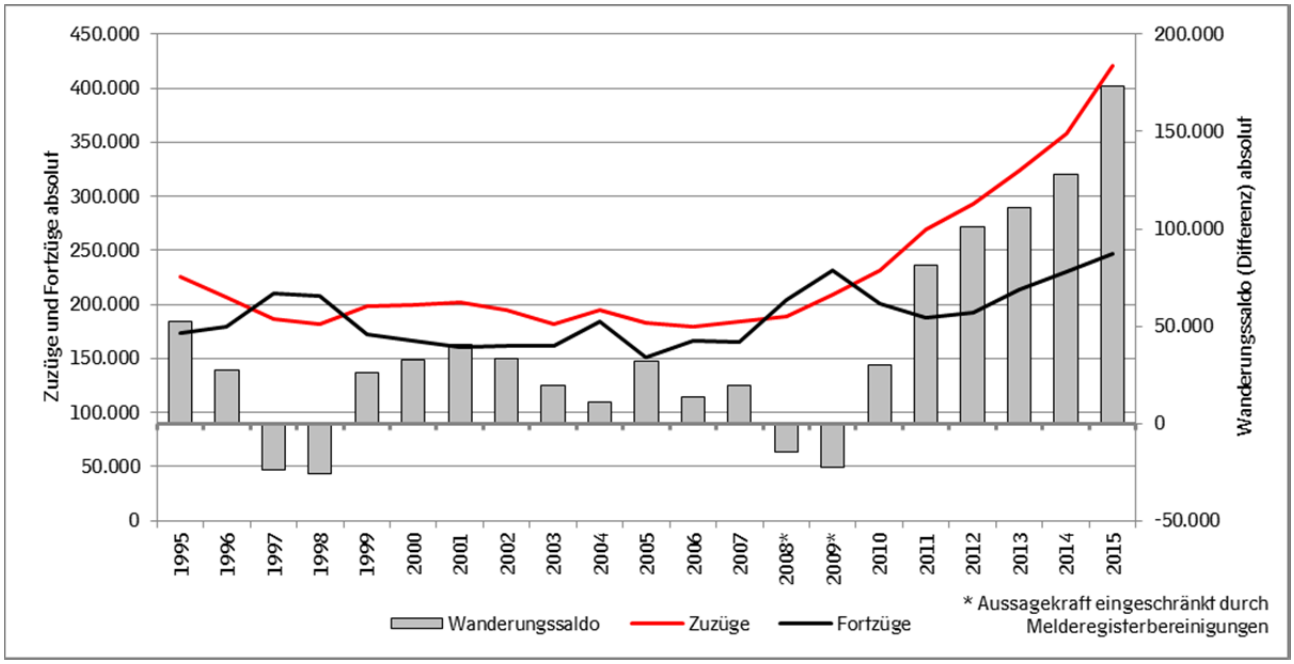
Deutschland und die 14 Großstädte erzielen langfristig beträchtliche Wanderungsgewinne aus dem Ausland

Der Wanderungssaldo der Bundesrepublik Deutschlands dem Ausland gegenüber ist im gesamten Betrachtungszeitraum von 1995 bis 2015 positiv gewesen, außer in den Jahren 2008 und 2009. Hier dürften die in Kapitel 1 genannten Melderegisterbereinigungen eine Rolle gespielt haben.

Bezogen auf die 14 größten deutschen Städte gab es 1995 bis 2015 insgesamt 4,81 Mio. Zuzüge über die Bundesgrenze und 3,97 Mio. Fortzüge und somit einen Wanderungsgewinn von 845.000 Personen. Neben 2008 und 2009 hatten nur die Jahre 1997 und 1998 einen negativen Saldo (vgl. Abb. 8).

In Relation zu den in Kapitel 4.1 behandelten Gesamtwanderungen – 14,29 Mio. Zuzüge und 13,11 Mio. Fortzüge über die Stadtgrenzen in den letzten 21 Jahren, Wanderungsgewinn 1,18 Mio. Personen – entfallen auf das Ausland 34 Prozent aller Zuzüge und 30 Prozent aller Fortzüge der 14 Großstädte. Vom Wanderungsgewinn entfallen 72 Prozent auf Auslandswanderungen.

Abbildung 8:
Zuzüge und Fortzüge der 14 größten deutschen Städte (Summe) über die Bundesgrenze und Wanderungssaldo 1995 bis 2015



Wie aus Abbildung 8 ersichtlich, haben die Auslandswanderungen der 14 größten deutschen Städte im Betrachtungszeitraum ab 1995 seit dem Jahr 2011 ein deutlich höheres Niveau erreicht als zuvor. Bewegte sich der Saldo bis dahin in einer Spannweite von höchstens rund minus 50.000 und höchstens rund plus 150.000 Personen pro Jahr, hat sich der Wanderungsgewinn 2011 gegenüber dem Vorjahr von 30.100 auf 81.400 um das 2,7-Fache erhöht. Seit 2012 lag der Gewinn stets über 100.000 Personen und stieg dabei jedes Jahr an, insbesondere 2015, als der Gewinn gegenüber 2014 um 36 Prozent auf 173.400 anstieg.

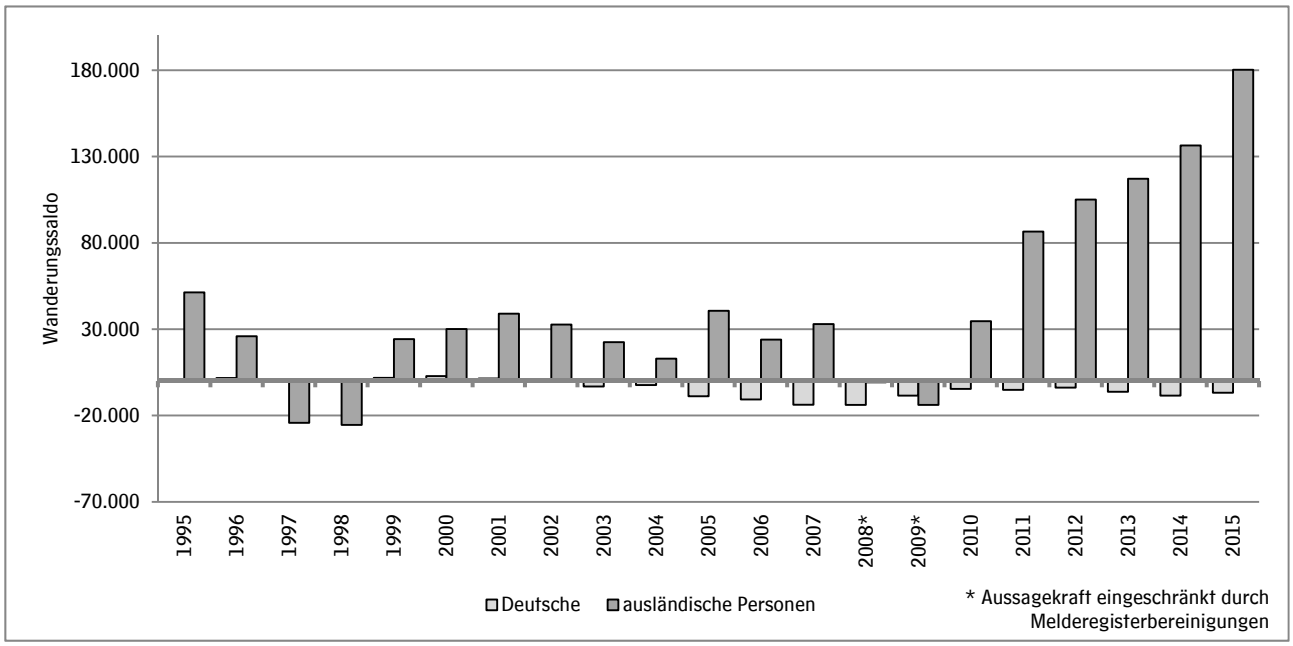
An Abbildung 8 lässt sich für die letzten Jahre auch ablesen, dass steigende Zuzugszahlen tendenziell auch mehr Fortzüge nach sich ziehen, weil das Wanderungsgeschehen insgesamt ansteigt. Der Anstieg der Fortzüge in das Ausland der letzten drei Jahre hielt aber nicht mit der Zunahme der Zuzüge Schritt.

Alle Großstädte erzielen Wanderungsgewinne aus dem Ausland

In der Summe der 21 Jahre hatten alle Städte eine positive Wanderungsbilanz dem Ausland gegenüber, deren Höhe von 16.900 in Nürnberg über Dresden mit 20.100 und Hannover 20.300 bis zu 274.000 in Berlin reicht, vor München (+138.800) und Hamburg (+93.500).

In Abbildung 7 wurde bereits der seit 2011 stark gestiegene Anteil ausländischer Personen an den Wanderungsgewinnen über die Stadtgrenzen im Großstädtevergleich deutlich. Erwartungsgemäß ist dies bei Wanderungen über die Bundesgrenze noch stärker ausgeprägt. Seit dem Jahr 2003 ist die Wanderungsbilanz von Deutschen dem Ausland gegenüber negativ. In den letzten zwölf Jahren summierte sich diese auf minus 96.300 Deutsche. Die Wanderungsbilanz von ausländischen Personen war nur 1997, 1998 sowie 2008 und 2009 (s. o.) negativ, in allen anderen Jahren positiv. Lagen die Gewinne bis 2010 bei maximal ca. 30.000 Ausländerinnen und Ausländern jährlich in der Summe der 14 Großstädte, so stiegen sie seit 2011 stark an auf zuletzt 180.300 im Jahr 2015. Seit 2003 – im Vergleich zum Minus von 96.300 Deutschen – lag der Wanderungsgewinn der 14 Städte insgesamt über die Bundesgrenze bei 778.600 ausländischen Personen.

Abbildung 9:
Wanderungssaldo der 14 größten deutschen Städte (Summe) über die Bundesgrenze 1995 bis 2015 nach deutschen und ausländischen Personen



2015 spielte der außergewöhnlich starke Zuzug von Flüchtlingen nach Deutschland eine hohe Rolle bei den Zuzügen in die Großstädte. Aber dies spiegelt sich in der Wanderungsstatistik der Großstädte mit dem Ausland nur teilweise wider, da den Kommunen vom jeweiligen Bundesland zugewiesene Flüchtlinge häufig aus zentralen Erstaufnahmeeinrichtungen kommen, in denen sie mit Hauptwohnsitz angemeldet waren. Dies führt dazu, dass wesentliche Teile des Flüchtlingszuzugs beispielsweise in die Landeshauptstadt Hannover statistisch als Zuzüge aus Niedersachsen ausgewiesen sind: Von den 3.900 Ausländerinnen und Ausländern, die 2015 aus Niedersachsen (ohne Umland der LH Hannover) nach Hannover gezogen sind, kommen 2.800 (71 %; 2014: 49 %) aus drei Städten und Gemeinden mit zentralen Erstaufnahmeeinrichtungen.

Für die seit 2011 deutlich angestiegene Zuwanderung aus dem Ausland in die Großstädte gibt es verschiedene Ursachen. Flüchtlinge spielten vor allem 2015 eine bedeutende Rolle. Wichtigste Herkunftsländer der letzten Jahre waren Länder der Europäischen Union, dabei vor allem aus Süd-, Südost- und Osteuropa. Ein wesentlicher Faktor dürfte die Kombination aus räumlich erweiterter EU-Freizügigkeit mit einer insbesondere nach der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 deutlich besseren Wirtschaftslage in Deutschland als in den Quellländern sein, die einen leistungsfähigeren Arbeitsmarkt und ein besseres Sozialsystem bedingt.

Altersstruktur der Wanderungen über die Bundesgrenzen entspricht der der ausländischen Wanderungen insgesamt

Vergleicht man die Altersstruktur der Wanderungen der 14 Großstädte von 2011 bis 2015 über die Bundesgrenze mit der der zeitgleichen Wanderungen über die Stadtgrenzen insgesamt, so entspricht die Struktur weitgehend der oben beschriebenen Struktur der ausländischen Wandernden, da Bewegungen über die Bundesgrenze nur zu 12 Prozent auf Deutsche entfielen (Zuzüge 9 %, Fortzüge 17 %). Das bedeutet, bei den Auslandswanderungen ist die Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen etwas stärker vertreten als bei der Gesamtwanderung über die Stadtgrenzen: 36 Prozent aller Zuzüge und 41 Prozent aller Fortzüge über die Bundesgrenze von 2011 bis 2015 entfallen auf diese Altersgruppe.

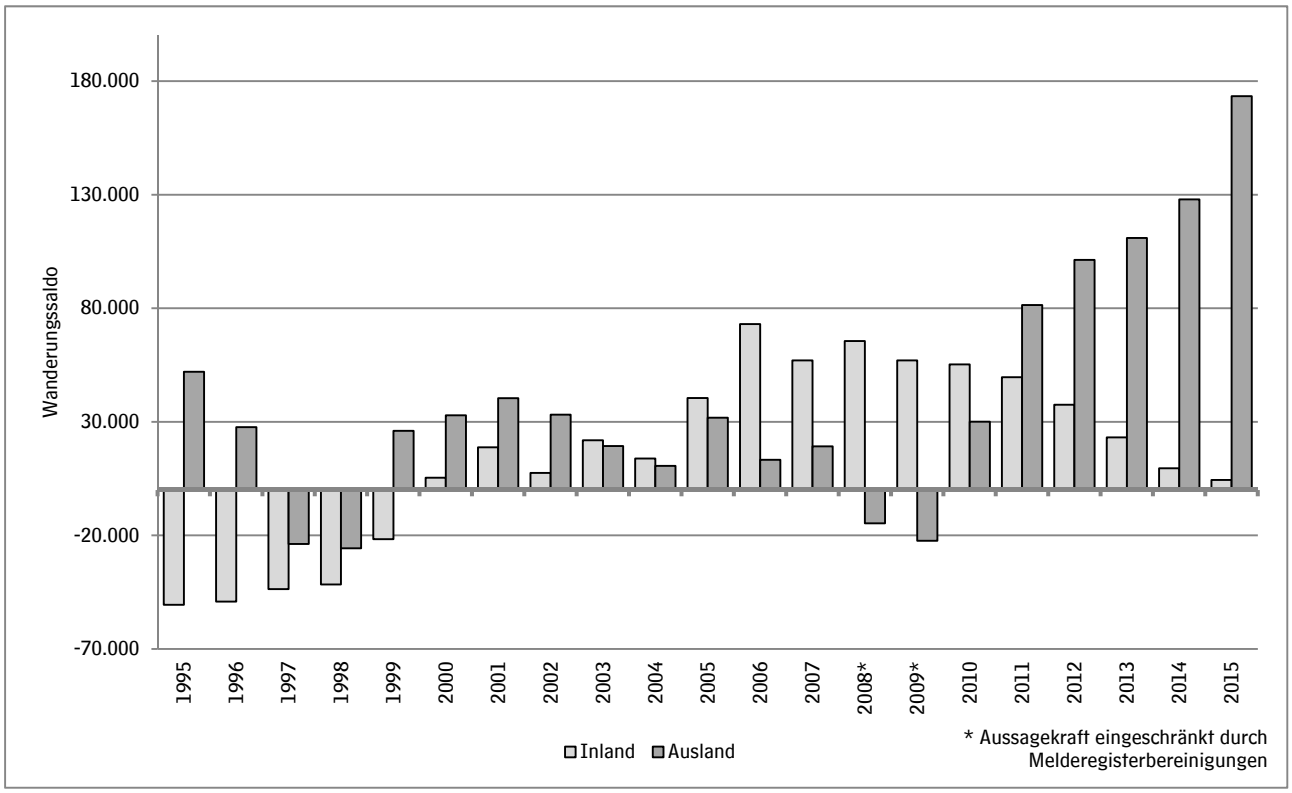
Tabelle 8:
Verteilung der Wanderungsbewegungen der 14 größten deutschen Städte (Summe) 1995 bis 2015 (Summe) über die Stadtgrenzen nach Wanderungen innerhalb der Bundesrepublik und mit dem Ausland

	über	davon Inland		davon Ausland	
	Stadtgrenzen	absolut	in %	absolut	in %
Zuzüge	14.290.000	9.480.000	66	4.810.000	34
Fortzüge	13.110.000	9.150.000	70	3.970.000	30
Wanderungssaldo	1.180.000	330.000	28	840.000	71

Tabelle 8 enthält die räumliche Unterteilung der Wanderungsbewegungen der 14 größten deutschen Städte (Summe) 1995 bis 2015 (Summe) über die Stadtgrenzen nach Wanderungen innerhalb der Bundesrepublik und mit dem Ausland. Zwei Drittel der Zuzüge in die Städte erfolgten im Zeitverlauf aus Deutschland, und 70 Prozent der Fortzüge verblieben in Deutschland. Der Wanderungsgewinn der Städte mit Deutschland von 330.000 Personen beträgt allerdings nur 28 Prozent des Gesamtwanderungsgewinns von 1,18 Mio. Dies resultiert daraus, dass den Zuzügen aus dem Ausland von 4,81 Mio. Menschen nur 3,97 Mio. Fortzüge in das Ausland gegenüberstanden und der Wanderungsgewinn dadurch 840.000 Personen betrug.

Im Zeitverlauf zeigt sich, dass die Wanderungsgewinne der 14 größten deutschen Städte aus dem Inland seit 2011 stark zurückgehen und 2015 nur noch bei 4.400 Personen insgesamt in der Summe aller Städte lag (vgl. Abb. 10). In den Jahren 2014 und 2015 hatten bereits fünf der Städte Wanderungsverluste gegenüber Deutschland. Umgekehrt ist der Saldo der 14 Städte dem Ausland gegenüber seit 2011 stark steigend und so hoch, dass die Großstädte insgesamt deutliche Wanderungsgewinne erzielen.

Abbildung 10:
Wanderungssaldo der 14 größten deutschen Städte (Summe) 1995 bis 2015 unterteilt nach Inland und Ausland



5 Zusammenfassung - wesentliche Ergebnisse

- Die Einwohnerentwicklung der 14 größten deutschen Städte zeigte in den letzten 20 Jahren grob vier Phasen: 1996 bis 1999 noch leichte Schrumpfung, 2000 bis 2004 leichtes Wachstum, 2005 bis 2010 etwas erhöhtes Wachstum, und seit 2012 stärkeres Wachstum.
- Die positive Einwohnerentwicklung seit dem Jahr 2000 basiert im Zeitverlauf im Wesentlichen auf steigenden Zuwanderungszahlen. Die Zahl der Fortzüge über die Stadtgrenzen erhöht sich zwar tendenziell ebenfalls, die Schere zwischen Zu- und Fortzügen ist aber größer geworden.
- Das Einwohnerwachstum 2012 bis 2015 in den Großstädten um insgesamt 671.000 Personen entfällt zu drei Vierteln (505.100) auf Personen ohne deutschen Pass.
- Anders als in Deutschland gibt es in den Großstädten insgesamt seit dem Jahr 2010 einen jährlichen Geburtenüberschuss. Dieser trägt tendenziell an-

steigend zum Bevölkerungszuwachs bei, wenn auch im Umfang deutlich geringer als das Wanderungsplus.

- Zwischen 1995 und 2015 erzielten die 14 Großstädte insgesamt 14,29 Mio. Zuzüge über die Stadtgrenzen und 13,11 Mio. Fortzüge mit einem Wanderungsgewinn von 1,18 Mio. Menschen. Dortmund hatte mit 26.000 Personen den geringsten Wanderungsgewinn im Zeitverlauf, Berlin mit 247.100 den höchsten. 60 Prozent der insgesamt 27,41 Mio. Wanderungsbewegungen entfielen auf Deutsche. Zum Wanderungsgewinn trugen Deutsche dagegen nur zu 42.500 und damit 4 Prozent des Gesamtwachstums von 1,18 Mio. bei. Zugleich zogen 5,99 Mio. Ausländerinnen und Ausländer über die Stadtgrenzen zu und 4,85 Mio. fort, was einem Gewinn von 1,14 Mio. Personen entspricht.
- Seit 2011 erzielen die Großstädte insgesamt im langfristigen Vergleich hohe Wanderungsgewinne. Schon seit 2010 weisen alle 14 Großstädte jedes Jahr durchgehend Wanderungsgewinne über die Stadtgrenzen auf. 90 Prozent des Wanderungsgewinns seit 2011 entfallen auf ausländische Personen und 10 Prozent auf Deutsche. Der durchschnittliche Wanderungsgewinn ausländischer Personen hat sich seit 2011 gegenüber dem Zeitraum 1995 bis 2010 mehr als vervierfacht.
- Die Wanderungsgewinne der Jahre 2011 bis 2015 reichen in der Summe von 19.200 in Bremen bis zu 200.800 in Berlin. Die höchste Zuwanderungsdynamik zeigt sich in Leipzig: Hier entfällt ein Wanderungsgewinn von 111 Personen auf 1.000 Einwohner. Die geringsten Wanderungsgewinne bezogen auf die Einwohnerzahl erzielte in den fünf Jahren Bremen mit 35 Personen pro 1.000 Einwohner (Hannover: 46 Personen/1.000 Ew.).
- Die Wanderungen erfolgen deutlich überproportional durch junge Erwachsene zwischen 18 Jahren und 29 Jahren. Dieses Phänomen hat sich in den letzten Jahren noch verstärkt. Bei Ausländerinnen und Ausländer gibt es eine etwas höhere Konzentration der Wanderungen bei den 30- bis 49-Jährigen als bei Deutschen.
- Die Wanderungsgewinne der Großstädte zwischen 1995 und 2015 stammen zu 72 Prozent aus Wanderungen über die Bundesgrenze. In den fünf Jahren seit 2011 waren es im Schnitt 83 Prozent, im Jahr 2015 98 Prozent. Umgekehrt erzielen die 14 Großstädte insgesamt kaum noch Wanderungsgewinne aus dem Inland.

Abbildungsverzeichnis

Großstädtevergleich

Karte: Städte für den Großstädtevergleich 8

Abbildung 1: Einwohnerzuwachs in ausgewählten deutschen Großstädten im Jahr 2015 11

Abbildung 2: Prozentuale Einwohnerentwicklung gegenüber dem Vorjahr in ausgewählten deutschen Großstädten 2013, 2014 und 2015 11

Abbildung 3: Entwicklung des natürlichen Bevölkerungssaldos in ausgewählten deutschen Großstädten 2006 bis 2015 (Differenz aus Geburten und Sterbefällen) 13

Abbildung 4: Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner ausgewählter Großstädten 2011 bis 2015 (Summe) bezogen auf die Einwohnerzahl Ende 2010 13

Abbildung 5: Wanderungssaldo ausgewählter Großstädte unterteilt nach Deutschen sowie Ausländerinnen und Ausländern 2011 bis 2015 (Summe) 15

Abbildung 6: Mittlere Lebenserwartung von neugeborenen Mädchen und Jungen in ausgewählten deutschen Großstädten, Durchschnitt 2012/2013/2014 15

Abbildung 7: Bauintensität in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 17

Abbildung 8: Verteilung der Wohnungsgrößen auf die Baufertigstellungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 17

Abbildung 9: Kaufpreise für bezugsfreie Eigenheime in ausgewählten deutschen Großstädten 2011 bis 2016 19

Abbildung 10: Kaufpreise für bezugsfreie Eigentumswohnungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2011 bis 2016 19

Abbildung 11: Kaufpreise für Baugrundstücke für Mehrfamilienhäuser in ausgewählten deutschen Großstädten in normal Wohnlage 2005 bis 2016 21

Abbildung 12: Typische Bauland-Gesamtkaufpreise für Reihenendhäuser oder Doppelhaushälften in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 21

Abbildung 13: F+B Mietspiegelindex in ausgewählten deutschen Großstädten 2016 23

Abbildung 14: IVD-Erschwinglichkeitsindex in ausgewählten deutschen Großstädten 2000 bis 2016 23

Abbildung 15: Immobilienkaufklima: Preis-Einkommens-Verhältnis beim Erwerb von Eigentumswohnungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2016 25

Abbildung 16: Zuwachs der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung am Arbeitsort in ausgewählten deutschen Großstädten 2012 bis 2016 27

Abbildung 17: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung am Arbeitsort: Anteil des sekundären und tertiären Sektors in ausgewählten deutschen Großstädten 2016 27

Abbildung 18: Sekundärer Sektor: Anteil Verarbeitendes Gewerbe an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung in ausgewählten deutschen Großstädten 2016 29

Abbildung 19: Tertiärer Sektor: Anteil Immobilien, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung in ausgewählten deutschen Großstädten 2016 29

Abbildung 20: Tertiärer Sektor: Wachstumsrate sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung Immobilien, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2012 bis 2016 31

Abbildung 21: Tertiärer Sektor: Anteil Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung in ausgewählten deutschen Großstädten 2016 31

Abbildung 22: Tertiärer Sektor: Wachstumsrate sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung Information und Kommunikation in ausgewählten deutschen Großstädten 2012 bis 2016 33

Abbildung 23: Tertiärer Sektor: Wachstumsrate sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2012 bis 2016 33

Abbildung 24: Einwohner im Einzugsgebiet des Innenstadthandels in ausgewählten deutschen Großstädten 2015/2016 35

Abbildung 25: Einzelhandelskaufkraftindex in ausgewählten deutschen Großstädten 2016 35

Abbildung 26: Anteil der Innenstadtverkaufsfläche an der Gesamtverkaufsfläche in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 37

Abbildung 27: Einzelhandelsverkaufsfläche in den Innenstädten ausgewählter deutscher Großstädte 2015 37

Abbildung 28: Anteil der Familienhaushalte (Haushalte mit ledigen Kindern unter 18 Jahre) an allen Haushalten in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 39

Abbildung 29: Familienstand der weiblichen und der männlichen Bevölkerung in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 (Summe jeweils 100 Prozent) 39

Abbildung 30: Anteil der Kinder unter 18 Jahren in Familien, die bei Ehepaaren leben, in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 41

Abbildung 31: Anteil Schwerbehinderter an der Bevölkerung in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 41

Abbildung 32: Anteil der Bevölkerung mit Fachhochschul- oder Hochschulreife in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 43

Abbildung 33: Anteil der Erwerbstätigen mit dem berufsbildenden Abschluss Fachhoch-/Hochschule, Promotion in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 43

Abbildung 34: Anzahl der Personenkraftwagen je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 und 2011 45

Abbildung 35: Fluggäste im Gesamtverkehr inkl. Transit in ausgewählten deutschen Großstädten 2016, 2014 und 2006 45

Abbildung 36: Anteil an Übernachtungen von Gästen mit Wohnsitz im Ausland in ausgewählten deutschen Großstädten 2016 47

Abbildung 37: Aufenthaltsdauer je Gast in ausgewählten deutschen Großstädten 2016 (Anzahl Übernachtungen durch Anzahl Ankünfte der Gäste) 47

Abbildung 38: Bettenauslastung in ausgewählten deutschen Großstädten 2016 49

Abbildung 39: Aufklärungsquote aller Straftaten in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 51

Abbildung 40: Kriminalitätsrate in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 (Straftaten pro 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner) 51

Abbildung 41: Aufklärungsquote bei Wohnungseinbruchdiebstahl in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 53

Abbildung 42: Straftaten in der Landeshauptstadt Hannover 2016 nach Deliktgruppen in Prozent 53

Abbildung 43: Gemeindliche Steuerkraft (in EUR je Einwohner) in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 55

Abbildung 44: Gewerbesteuerhebesätze in ausgewählten deutschen Großstädten 2015 55

Schwerpunktthema:
Wanderungen der Städte Deutschlands mit über 500.000 Einwohnern 1995 bis 2015 über die Stadtgrenzen und über die Bundesgrenze

Tabelle 1: Bevölkerungsstand in den 14 größten deutschen Städten am 31.12.2015 (gerundet) 59

Tabelle 2: Summe der jährlichen relativen Bevölkerungsveränderung in den 14 größten deutschen Städten von 1996 bis 2015 (ohne das Jahr 2011 wegen Zensuseinfluss) 61

Tabelle 3: Einwohnerentwicklung in den 14 größten deutschen Städten 31.12.2015 gegenüber 31.12.2011 sowie 31.12.2015 gegenüber 31.12.2014 in Prozent und absolut 62

Tabelle 4: Wanderungen über die Stadtgrenzen der 14 größten Städte (Summe) 1995 bis 2015 (Summe) nach Deutschen sowie Ausländerinnen und Ausländern 69

Tabelle 5: Wanderungssaldo über die Stadtgrenzen der 14 größten deutschen Städte 2011 bis 2015 (Summe) unterteilt nach Deutschen sowie Ausländerinnen und Ausländern 70

Tabelle 6: Altersstruktur der Zu- und Fortzüge über die Stadtgrenzen der 14 größten deutschen Städte (Summe) 1995 bis 2015 (Summe) in Prozent im Vergleich zur Altersstruktur der Bevölkerung am 31.12.2015 in Prozent 70

Tabelle 7: Altersstruktur der Zu- und Fortzüge über die Stadtgrenzen der 14 größten deutschen Städte (Summe) 1995 1995 bis 2015 (Summe) in Prozent unterteilt nach Deutschen und nach Ausländerinnen und Ausländern 71

Tabelle 8: Verteilung der Wanderungsbewegungen der 14 größten deutschen Städte (Summe) 1995 bis 2015 (Summe) über die Stadtgrenzen nach Wanderungen innerhalb der Bundesrepublik und mit dem Ausland 74

Abbildung 1: Prozentuale Einwohnerentwicklung 1996 bis 2015 in den 14 größten deutschen Städten (Summe) und in Deutschland im Vergleich 59

Abbildung 2: Prozentuale Einwohnerentwicklung 1996 bis 2015 in den 14 größten deutschen Städten 60

Abbildung 3: Geburten und Sterbefälle und daraus resultierender natürlicher Bevölkerungssaldo in den 14 größten deutschen Städten (Summe) 1995 bis 2015 64

Abbildung 4: Natürlicher Saldo aus Geburten und Sterbefällen in den 14 größten deutschen Städten 2007 bis 2015 64

Abbildung 5: Wanderungen über die Stadtgrenzen der 14 größten deutschen Städte (Summe) und Wanderungssaldo 1995 bis 2015 66

Abbildung 6: Wanderungssaldo aus Zuzügen und Fortzügen in den 14 größten deutschen Städten 1995 bis 2015 67

Abbildung 7: Wanderungssaldo der 14 größten deutschen Städte (Summe) über die Stadtgrenzen 1995 bis 2015 nach Deutschen und nach ausländischen Personen 68

Abbildung 8: Zuzüge und Fortzüge der 14 größten deutschen Städte (Summe) über die Bundesgrenze und Wanderungssaldo 1995 bis 2015 72

Abbildung 9: Wanderungssaldo der 14 größten deutschen Städte (Summe) über die Bundesgrenze 1995 bis 2015 nach deutschen und ausländischen Personen 73

Abbildung 10: Wanderungssaldo der 14 größten deutschen Städte (Summe) 1995 bis 2015 unterteilt nach Inland und Ausland 75

Schriften zur Stadtentwicklung

Band 128 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2016 – Hannover Juni 2017

Band 127 Kleinräumige Wohnungsmarktbeobachtung in der Landeshauptstadt Hannover 2015/2016
Hannover November 2016

Band 126 Repräsentativerhebung 2015
– Sonderauswertung nach Soziodemografie und Stadtteilen – Hannover November 2016

Band 125 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2015 – Hannover Juni 2016

Band 124 Repräsentativerhebung 2015
Gesamtergebnis und Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen – Hannover März 2016

Band 123 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2014 – Hannover Juli 2015

Band 122 Repräsentativerhebung Familien in Hannover – Sonderauswertung, Ergebnisse differenziert nach Stadtteilen – Hannover Juli 2015

Band 121 Repräsentativerhebung Familien in Hannover – Hannover November 2014

Band 120 Bevölkerungsprognose für die Region Hannover, die Landeshauptstadt Hannover und die Städte und Gemeinden des Umlands 2014 bis 2025/2030 – Hannover August 2014

Band 119 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2013 – Hannover Juli 2014

Band 118 Kommunale Wohnungsmarktbeobachtung in der Landeshauptstadt Hannover
Wohnungsleerstandsanalyse 2012 und 2013 – Hannover November 2013

Band 117 Kommunale Wohnungsmarktbeobachtung in der Landeshauptstadt Hannover
Preisdatenanalyse für Mietwohnungen und Immobilien 2012 – Hannover Juni 2013

Band 116 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2012 – Hannover April 2013

Band 115 Repräsentativerhebung 2011
Sonderauswertung – Ergebnisse in Differenzierung nach Soziodemographie und Stadtteilen – Hannover Dezember 2012

Band 114 Kleinräumige Wohnungsmarktbeobachtung in der Landeshauptstadt Hannover 2011 – Hannover September 2012

Band 113 Wanderungen in der Landeshauptstadt Hannover, Wanderungen zwischen den Stadtteilen, Wanderungen mit dem Umland und Außenwanderungen – Hannover Juni 2012

Band 112 Bevölkerungsprognose für die Region Hannover, die Landeshauptstadt Hannover und die Städte und Gemeinden des Umlands 2012 bis 2020/2025 – Hannover März 2012

Band 111 Repräsentativerhebung 2011
Gesamtergebnis und Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen – Hannover Februar 2012

Band 110 Repräsentativerhebung Wohnen in Hannover – Hannover Dezember 2011

Band 109 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2010 – Hannover Juli 2011

Band 108 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2009 – Hannover September 2010

Band 107 Kleinräumige Entwicklung des Wohnungsmarktes in der Landeshauptstadt Hannover – Hannover Juni 2009

Band 106 Repräsentativerhebung 2008 – Sonderauswertung – Ergebnisse in Differenzierung nach Soziodemographie und Stadtteilen – Hannover Dezember 2009

Band 105 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2008 – Hannover Juni 2009

Band 104 Repräsentativerhebung 2008
Gesamtergebnis und Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen – Hannover Juni 2009

Band 103 Anzeigenauswertung des Wohn- und Immobilienmarktes der Landeshauptstadt Hannover 2008
Hannover November 2008

Band 102 Einwohnerentwicklung 2007 bis 2015/2020 – Hannover Juli 2008

Band 101 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2007 – Hannover Juni 2006

Band 100 Repräsentativerhebung – Leben und Wohnen im Alter – Hannover Februar 2009

Band 99 Kleinräumige Analyse des Wohnungsmarktes der Landeshauptstadt Hannover 2007 –
Hannover Februar 2008

Band 98 Wohnungsleerstandsanalyse 2006 der Landeshauptstadt Hannover – Hannover November 2006

Band 97 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2005 – Hannover April 2006

Band 96 Repräsentativerhebung 2005 – Gesamtergebnis und Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen
Hannover Februar 2006

Band 95 Wanderungsbefragung 2005 – Innerstädtische Wanderungen – Hannover Januar 2006

Band 94 Kleinräumige Analyse des Wohnungsmarktes der Landeshauptstadt Hannover – Hannover Juni 2005

Band 93 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2003 – Hannover März 2004

Band 92 Einwohnerentwicklung 2000 bis 2010 – Prognosen für die Region, die Landeshauptstadt Hannover und die Städte und Gemeinden des Umlandes – Hannover Dezember 2002 – vergriffen –

Band 91 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2002 – Hannover Dezember 2002

Heft 90.1 Repräsentativerhebung 2002 – Sonderauswertung zum Thema Lebensbedingungen und persönliche Lebensqualität im Wohnquartier – Hannover März 2003

Band 90 Repräsentativerhebung 2002 – Erste Ergebnisse mit Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen
Hannover November 2002

Band 89 Wanderungsbefragung 2001 – Hannover und andere Großstädte aus der Sicht von Zu- und Fortgezogenen – Hannover August 2002

Band 88 Dokumentation zur Fachtagung Fundraising – Hannover März 2002

Band 87 Wohnungsmarkt 2001 – Eine Analyse der Wohnungsmarktsituation in der Landeshauptstadt Hannover – Hannover Februar 2002

Band 86 Wanderungsbefragung 2001 – Wanderungen zwischen Stadt und Landkreis Hannover
Hannover Dezember 2001

Band 85 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2001 – Hannover November 2001

Heft 84.1 Repräsentativerhebung 1999 – Sonderauswertung zum Thema Innenstadt
Hannover November 2000 – vergriffen –

Band 84 Repräsentativerhebung 1999 – Gesamtergebnis und Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen
Hannover Mai 2000 – vergriffen –

Band 83 Die Landeshauptstadt Hannover auf dem Weg in die Informationsgesellschaft
Hannover April 2000 – vergriffen –

Band 82 Lagebericht zur Stadtentwicklung 1999 – Hannover November 1999

Band 81 Wohnungspolitischer Handlungsrahmen 2010 – Dokumentation einer Fachtagung der LHH am 14.12.1998
Hannover Juli 1999

Heft 80.12 Dialog zur Stadtentwicklung Leitthema Demokratische Teilhabe
Zukunftskonferenz „Sahlkamp 2010“ – Dokumentation – Hannover Dezember 2002

Heft 80.11 Dialog zur Stadtentwicklung Leitthema Demokratische Teilhabe – Kurzberichte 3
Lokale Demokratie und Schule, Erste Wahl mit 16 – Schülerinnen und Schüler fit machen für die Kommunalwahl – Hannover Januar 2002

Band 1 bis 80.10 vergriffen